

MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Der sog. „Mädchenhandel“ um 1900. Diskurse über den Handel mit jungen Frauen.

verfasst von | submitted by

Gabriel Fidel Dreier BEd

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Education (MEd)

Wien | Vienna, 2025

Studienkennzahl lt. Studienblatt |
Degree programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 199 507 511 02

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree
programme as it appears on the student
record sheet:

Masterstudium Lehramt Sek (AB) Unterrichtsfach
Englisch Unterrichtsfach Geschichte und Politische
Bildung

Betreut von | Supervisor:

ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Johanna Gehmacher

Inhalt

1	Einleitung.....	2
2	Literatur	4
3	Quellen	4
4	Methodik	6
5	Der internationale Frauenhandel	9
5.1	Das Geschehen	11
5.1.1	„Anwerbung“	15
5.1.2	„Verschleppung“	17
5.1.3	„Überlieferung“	19
5.2	Die Voraussetzungen.....	20
5.3	Die Betroffenen	32
5.3.1	Die Frauen – Zwischen Hilflosigkeit und Bevormundung.....	33
5.3.2	Die Händler:innen – Spiegelbilder der Angst	42
5.3.3	Ein Netzwerk aus „KupplerInnen, SchlepperInnen und HeuchlerInnen“	50
5.4	Die Bekämpfung	56
5.4.1	Die Abolitionistische Bewegung	56
5.4.2	Die Sittlichkeitsvereine und die Nationalkomitees zur Bekämpfung des Mädchenhandels	58
5.4.3	Staatliche Initiativen	62
6	Antisemitismus und Frauenhandel – Ursache und Reaktion	66
6.1	Antisemitismus als Ursache.....	67
6.2	Antisemitismus als Reaktion	72
6.3	Die jüdische „Selbstverteidigung“	80
7	Conclusio	90
8	Literatur- und Quellenverzeichnis	94

1 Einleitung

Ziel dieser Arbeit ist es, ein gesellschaftliches Phänomen genauer zu betrachten, welches gegen Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts heftige Reaktionen auf gesellschaftlicher, politischer und insbesondere auf polizeilicher Ebene hervorgerufen hat. Es geht dabei um das Phänomen des internationalen Handels mit Frauen, welcher in der deutschsprachigen Literatur häufig als „Mädchenhandel“ und international als „White Slave Trade“ bezeichnet wird. Obwohl es in der Geschichte der Menschheit immer wieder Zwangsprostitution gegeben hat, kam es gegen Ende des 19. Jahrhunderts zu einigen sozio-ökonomischen Entwicklungen, welche dazu führten, dass das Phänomen wohl bisher unbekannte Ausmaße annahm, auf den Staatsgebieten verschiedener Nationen auftrat und daher vermehrt in den Fokus verschiedener privater und staatlicher Organisationen rückte, die versuchten Mittel und Wege zu finden wie diesem internationalen Problem auch international begegnet werden könnte. Neben diesen tatsächlichen und ernsthaften Bemühungen versuchten aber auch andere Gruppierungen dieses Phänomen für ihre Zwecke zu missbrauchen. Im Diskurs um den Frauenhandel begegnen uns immer wieder Ängste vor der Moderne, der sozialen und geografischen Mobilität und auch der Emanzipation der Frauen. Ebenfalls dauerte es nicht lange, bis antisemitische Agitatoren auf den Plan traten und versuchten die Vorgänge antijüdisch zu rahmen, etwa indem sie antijüdische Ressentiments ansprachen, antijüdische Bilder aktivierten und derart Stimmung gegen die jüdische Bevölkerung machten.

Diese Arbeit soll der Beantwortung folgender Fragen dienen:

1. Welche Vorgänge und Personen stehen hinter dem internationalen Frauenhandel, welche politischen und sozialen Ursachen hatte er und welche Initiativen wurden von gesellschaftlicher und staatlicher Seite zu seiner Bekämpfung unternommen?
2. Inwieweit wurde das Phänomen des Handels mit jungen Frauen und Mädchen von antisemitischen Agitatoren genutzt, um bereits bestehende antijüdische Vorstellungen und Erzählungen zu untermauern, aber auch um neue zu konstruieren?

3. Wie reagierten jüdische Organisationen und die Vertreter:innen der jüdischen Zivilgesellschaft auf die Versuche dieser antisemitischen Deutung und die damit verbundenen Angriffe?

Die Arbeit ist in zwei große Teile gegliedert. Im ersten Teil wird das Phänomen, seine möglichen Ursachen, die davon betroffenen Teile der Bevölkerung und der Bemühungen einer Bekämpfung beschrieben. Der zweite Teil beschäftigt sich mit den antisemitischen Akteur:innen und ihren Deutungsangeboten, den in diesem Zusammenhang aktivierten oder neu geschaffenen Bildern sowie mit deren Verbreitungswegen und insbesondere mit den Bemühungen der jüdischen Gesellschaft auf diese Angriffe zu reagieren und sie abzuwehren.

Im Laufe der Auseinandersetzung mit dem historischen Phänomen des internationalen Frauenhandels und seiner antisemitischen Instrumentalisierung Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts wurde deutlich, dass es auch über den zeitlichen und inhaltlichen Horizont dieser Abhandlung hinaus Relevanz besitzt. Einerseits stellt die oft länderübergreifende Prostitution und die damit einhergehenden Fragen nach Abhängigkeit und Ausbeutung der betroffenen Frauen Sicherheitsbehörden, Politik und Gesellschaft nach wie vor große Herausforderungen und andererseits zeichnen sich weitere mögliche Parallelen zu gegenwärtigen Vorgängen ab, wenn derartige oder ähnliche Phänomene zum Anlass genommen werden, um rassistische und fremdenfeindliche Deutungen durchzusetzen, Ressentiments zu schüren und bestimmte Gruppen zu marginalisieren. Die historische Analyse macht solche Mechanismen kenntlich, ermöglicht Hinweise auf strukturelle Ähnlichkeiten (wie auch Differenzen) zu aktuellen Entwicklungen wie der Hetze gegen migrantische Gruppen oder der Stigmatisierung von Minderheiten. Damit leistet die historische Analyse nicht nur einen Beitrag zum Verständnis vergangener Dynamiken, sondern liefert auch wichtige Impulse für die Analyse von und den Umgang mit gegenwärtigen gesellschaftlichen Herausforderungen.

2 Literatur

Besonders über den Themenkomplex des internationalen Frauenhandels gibt es einiges an aktueller historischer und sozialwissenschaftlicher Fachliteratur, in welcher das Phänomen, seine Ursachen und Auswirkungen beschrieben werden. Beispielhaft seien hier besonders die Werke der Historiker Peter Becker, Esther Sabelus, Anna Staudacher, der Tübinger Projektgruppe Frauenhandel und des Soziologen Dietmar Jazbinsek genannt, die sich eingehend mit der Thematik des konkreten Ablaufs des Frauenhandels, des betroffenen Personenkreises, der sozio-ökonomischen Ursachen und der gesellschaftlichen Auswirkungen beschäftigten.

Eine der zentralen Fragen dieser Abhandlung betrifft auch die Beteiligung jüdischer AkteurInnen am Handel mit Frauen sowie die Reaktionen aus der jüdischen Gemeinschaft auf diese Thematik. Dazu sind insbesondere die Publikationen der Historiker Edward J. Bristow, Lloyd P. Gartner, Victor A. Mirelman, Susanne Omran, Daniel M. Vyleta, Mir Yarfitz und des Kriminologen *Paul Knepper* grundlegend, die sich speziell der Frage nach der Beteiligung von Jüd:innen auf Täter- und Opferseite, möglicher Ursachen dafür und den Auswirkungen auf das Leben der jüdischen Gesellschaft widmen.

3 Quellen

In einer historisch wissenschaftlichen Arbeit kommt der Sammlung, Analyse und Auswertung von Quellen eine besondere Bedeutung zu. Aus diesem Grund werden neben der Sekundärliteratur von aktuellen Autor:innen auch Arbeiten herangezogen, welche sich zwar wissenschaftlich mit dem Themenkomplex auseinandersetzen, aber aufgrund ihrer mehr oder weniger zeitgenössischen Entstehung dennoch anders zu beurteilen sind als aktuelle wissenschaftliche Literatur. Und zwar finden sich auch eine Fülle an Publikationen von Organisationen und Aktivist*innen, welche zum Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts die Thematik aus ihrer spezifischen Perspektive beschrieben und auch beurteilten. Besonders genannt seien hier die Arbeiten von Ernest A. Bell, Gustav Butz, Hermann Oberhummer, Bertha Pappenheim, Anna Pappritz und Friedrich Wilhelm Hermann Wagener. In der neueren Forschungsliteratur findet sich auch immer wieder der Hinweis, dass eben jene zeitgenössischen Akteur:innen das Phänomen über die realen Verhältnisse

hinaus problematisierten und für ihre eigenen Agenden instrumentalisierten. So finden sich immer wieder kritische Stimmen, die den „white-slave scare“¹ in Verbindung setzen mit Thematiken wie „Modernekritik“, „Antisemitismus“ und „Patriarchalismus“². Eine der Herausforderungen dieser Arbeit liegt in einer kritischen, kontextualisierenden Lektüre der zeitgenössischen Literatur, um die Narrative zu dekonstruieren und die jeweiligen Perspektiven und Agenden offenzulegen und einzuordnen.

Große Bedeutung bei einem sozialgeschichtlichen Thema, um das es sich hier zweifellos handelt, kommt auch Ego-Dokumenten von direkt betroffenen Personen zu. Da ein direkter Zugang zu den Akten der Bundespolizeidirektion trotz mehrmaliger Nachfrage nicht möglich war, wird hier hauptsächlich die Transkriptionsammlung von Anna Staudacher, die sich in ihrem Buch *Die Aktion ‚Girondo‘. Zur Geschichte des internationalen Mädchenhandels in Österreich-Ungarn um 1885* intensiv mit der Analyse historischer Dokumente und Berichte beschäftigt hat und die Sammlung von Dokumenten bei Hermann Oberhummer herangezogen. Während in der wissenschaftlichen Abhandlung von Anna Staudacher wenig Grund zum Zweifel an der Authentizität und der originalgetreuen Wiedergabe der Aktenbestände besteht, muss bei Hermann Oberhummer einschränkend festgestellt werden, dass die bei ihm abgedruckten Briefwechsel zwar mit konkreten Aktenzahlen des Archivs der Wiener Polizeidirektion nachgewiesen sind, der Text aber im Allgemeinen durch antisemitische Verschwörungserzählungen und Kommentare belastet ist und daher nur mit Vorbehalt herangezogen werden kann. Seine Arbeit findet sich daher auch als ein Beispiel in dem Abschnitt über den antisemitischen Diskurs wieder.

Weitere wichtige Quellen für diese Arbeit stammen aus der zeitgenössischen Presselandschaft. Besonders in der antisemitischen Presse finden sich zahlreiche Artikel und Berichte über die „Umtriebe der Mädchenhändler“, deren antisemitische Deutungs- und Erklärungsmuster wohl bewusst darauf abzielten antijüdische Ressentiments zu verbreiten und ein antisemitisches Narrativ zu konstruieren, in dem die Ursachen für diesen „jüdischen Mädchenhandel“ in der sexuellen und moralischen Andersartigkeit des Judentums

¹ Jazbinsek, Der internationale Mädchenhandel. 36.

² Vgl. Sabelus, Die weiße Sklavin. Jazbinsek, Der internationale Mädchenhandel. Bristow, Prostitution and Prejudice.

begründet liegen. Für diese Arbeit werden dazu einerseits Beispiele aus der Literatur rezitiert, aber auch neue eigene Quellen, insbesondere aus dem *Deutschen Volksblatt* und dem *Vorarlberger Volksblatt* herangezogen und analysiert. Beide Zeitungen sind dem deutschnationalen und christlich-sozialen Milieu zuzurechnen und ihre Berichterstattung war stark antisemitisch geprägt.³

Auf zahlreiche dieser Artikel und Meldungen finden sich direkte oder indirekte Repliken in jüdischen Zeitschriften und Zeitungen mit Versuchen eben jene Narrative zu dekonstruieren und sie als antisemitische Hetze zu entlarven. Dafür stehen Artikel aus der jüdischen Wochenschrift *Frauen-Revue. Eine Beilage zur Jüdischen Volksstimme* und aus *Dr. Bloch's österreichischer Wochenschrift*. Die österreichische Wochenschrift erschien zwischen 1884 und 1920 und wurde von dem österreichischen Rabbiner und Reichsratsabgeordneten Joseph Samuel Bloch herausgegeben. Das Blatt verstand sich selbst als „Zentralorgan für die gesamten Interessen des Judentums“ und wie auch sein Herausgeber in seiner Funktion als Abgeordneter zum Reichsrat, trat es vehement gegen den Antisemitismus in Österreich-Ungarn auf.

4 Methodik

Aus der vorangegangenen Beschreibung der Literatur und der primären und sekundären Quellen, die für diese Arbeit herangezogen werden, ergeben sich auch die Methoden, die zur Beantwortung der leitenden Fragen Verwendung finden.

Um im ersten Teil die historischen Vorgänge und die handelnden Personen, zu beschreiben, wurde die Trias aus Heuristik, Quellenkritik und Interpretation bemüht. Den Grundlagen der Heuristik entsprechend wurden zunächst konkrete Fragestellungen formuliert und Bibliotheken und Archive nach Quellen durchsucht, dieser Prozess war aber keineswegs ein linearer, sondern die Fragestellungen wurden im Laufe der Quellenrecherche immer wieder umformuliert und angepasst.⁴

³ Zum Deutschen Volksblatt vgl. Paupié, Österreichische Pressegeschichte, 106ff. Zum Vorarlberger Volksblatt vgl. Greussing, Erzeugung des Antisemitismus, 58ff.

⁴ Vgl. Lorenz, Heuristik, 140.

Besonders die zeitgenössischen Publikationen verlangten einen quellenkritischen Ansatz um die „Frage nach dem Autor des Texts, seinen Lebensumständen, seinen Intentionen“⁵ klären zu können. Denn die gegen Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts entstandene Vielzahl an Publikationen über den Frauenhandel wurde meist von Autor:innen⁶ verfasst, die sich aus verschiedenen Beweggründen und mit verschiedenen institutionellen Hintergründen dem Kampf gegen den Handel mit Frauen verschrieben hatten. Diese Beweggründe und weltanschaulichen Positionierungen beeinflussten ebenso wie die unterschiedlichen institutionellen Hintergründe stark die Wahrnehmung und Interpretation des Geschehens. Auch die Ego-Dokumente der Frauen selbst und besonders die Umstände ihrer Veröffentlichung standen in einem speziellen zeitlichen und inhaltlichen, oft auch weltanschaulich geprägten Kontext. Während eine direkte Überprüfung der Authentizität der hier behandelten Briefe nicht möglich war, ist doch, besonders im Falle von Hermann Oberhumers antisemitischem Werk, der Kontext ihrer Publikation interessant und relevant.

Bei den Presseartikeln ist neben der Quellenkritik die Methode der Diskursanalyse relevant, welche fragt „welche Aussagen zu welchem Zeitpunkt an welchem Ort auftauchen [und] warum ausgerechnet diese Aussagen und keine anderen (grammatikalisch möglichen) aufgetreten sind.“⁷ Im Themenbereich des Frauenhandels lassen sich verschiedene, parallele Diskursebenen unterscheiden, wobei besonders feministische, patriarchale, modernekritische, kriminalistische und antisemitische Diskurse zu erwähnen sind. Für diese Arbeit ist neben dem historischen Diskurs der antisemitische Diskurs von besonderer Bedeutung. Der historische Diskurs lässt sich als „die Menge all jener textlichen, audiovisuellen, materiellen und praktischen Hervorbringungen beschreiben, die das Thema des Diskurses in irgendeiner Weise behandeln oder auch nur nebenher streifen.“⁸ Neben der einschlägigen historischen Literatur und vielen anderen Quellen ist im Wesentlichen die antisemitische und jüdische Presse relevant. Diskurse sind dabei keineswegs „nur Ausdruck

⁵ Arnold, Quellenkritik, 255.

⁶ Bell, Fighting the Traffic; Butz, Die Bekämpfung des Mädchenhandels; Oberhummer, Die Wiener Polizei; Pappenheim, Zur Lage der jüdischen Bevölkerung; Pappritz, Der Mädchenhandel; Wagener, Der Mädchenhandel.

⁷ Landwehr, Historische Diskursanalyse, 90.

⁸ Landwehr, Historische Diskursanalyse, 99.

oder Widerspiegelung einer bestimmten Entwicklung oder gewisser Zustände“, sondern „tatsächlich bewirkende Kräfte, die zur Konstitution von Verhältnissen jeglicher Art beitragen“⁹. Diese „Produktivität des Diskurses“¹⁰ wird recht gut durch das Vorhandensein derart vieler Publikationen über den „jüdischen Frauenhandel“¹¹ belegt und auch durch die umfassenden Reaktionen, zu denen sich die jüdische Gemeinschaft genötigt sah.

Wie hier bereits angedeutet und wie sich im weiteren Verlaufe noch deutlich zeigen wird, haben sich verschiedenste Organisationen, Medien und gesellschaftliche Gruppen mit der Thematik des Handels mit Frauen beschäftigt und die Vorgänge wurden in verschiedensten Publikationen, auf Kongressen und in politischen Kreisen diskutiert. All diese Äußerungen, die bei weitem nicht mehr vollständig erhalten sind, bezeichnet Achim Landwehr als „imaginären Korpus“¹² und dieser Gesamtheit der Äußerungen stellt er den „virtuellen Korpus“¹³, also den tatsächlich vorhandenen und recherchierbaren Restbestand gegenüber. Viel von dem für diese Arbeit relevanten virtuellen Korpus findet sich einerseits zitiert in den Werken von Hermann Oberhummer, Anna Staudacher und Edward J. Bristow und andererseits im digitalen Zeitungsarchiv (anno.at) der österreichischen Nationalbibliothek, welches unter anderem mit den Suchbegriffen „Mädchenhandel“ und „Frauenhandel“ durchsucht wurde.

Interessant erscheint hier die Anzahl der Treffer nach Jahren gruppiert. Während die Suche nach „Mädchenhandel“ in deutschsprachigen Publikationen von 1820-1867 lediglich 34 Treffer ergibt, steigt diese Zahl in den Jahren von 1868-1916 auf 4897 an, sinkt dann für die Jahre 1917-1964 auf 3333 ab und zwischen 1965 und 2014 finden sich dann sogar nur noch 11 Treffer. Für die neutraleren Suchbegriffe „Frauenhandel“ oder „Handel mit Frauen“ scheinen insgesamt zwischen 1832 und 2012 nur 297 bzw. 99 Treffer auf. Dies zeigt einerseits wie verbreitet der aus heutiger Sicht problematische Begriff des

⁹ Landwehr, Historische Diskursanalyse, 93f.

¹⁰ Landwehr, Historische Diskursanalyse, 93.

¹¹ Vgl. Bristow, Prostitution und Prejudice; Gartner, Anglo-Jewery and the Jewish International Traffic; Knepper, British Jews and the Racialisation of Crime; Yarfitz, Impure Migration.

¹² Landwehr, Diskursanalyse, 99.

¹³ Landwehr, Diskursanalyse, 100.

„Mädchenhandels“ war und andererseits in welchem zeitlichen Rahmen der Diskurs am stärksten geführt wurde – und in die Korpusbildung einfluss.

Für den Teil dieser Arbeit, der sich speziell mit dem antisemitischen Diskurs um 1900 beschäftigt, wurde das Zeitungsarchiv unter Anwendung einer zeitlichen Einschränkung auf die Jahre zwischen 1880 und 1914 und unter Verwendung der Booleschen Operatoren nach den Begriffen „Mädchenhandel“, „Mädchenhändler“ und „Juden“ bzw. „jüdisch“ durchsucht. Nach einer ersten oberflächlichen Durchsicht der Ergebnisse wurden einige repräsentative Beispiele ausgewählt und analysiert und diese bilden nun den „konkreten Korpus“¹⁴ dieser Arbeit.

5 Der internationale Frauenhandel

Dieser Abschnitt beschäftigt sich mit einem Versuch der Beschreibung des Geschehens, der gesellschaftlichen Voraussetzungen, der beteiligten Akteur:innen und den Versuchen einer Bekämpfung.

Eingangs müssen zwei Begriffe problematisiert werden, nämlich „White Slave Trade“ (bzw. „traite de blanches“, „trata de blancas“) und „Mädchenhandel“.

Der Begriff der „White Slavery“ wurde ursprünglich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts verwendet, um auf die ausbeuterischen Arbeitsverhältnisse der Arbeiter:innenschaft in England und den Vereinigten Staaten aufmerksam zu machen. Dabei verweist die Bezeichnung einerseits auf die seit 1832 in Großbritannien verbotene „alte Sklaverei“ und den transatlantischen Sklavenhandel, stellt andererseits aber auch klar, dass es sich hier nun um eine Gefahr für „Weiße“ handelte. Im Laufe des 19. Jahrhunderts reduzierte sich die Bedeutung zunehmend auf die Beschreibung der sexuellen Ausbeutung von Frauen.¹⁵ Der Begriff der „White Slavery“ und auch die französischen sowie spanischen Entsprechungen, „traite de blanches“ bzw. „trata de blancas“ erscheinen aufgrund der Vermischung mit und der Bezugnahme auf den transatlantischen Sklavenhandel daher als problematisch. Zusammengefasst wird diese Problematik zum Beispiel von Esther Sabelus in

¹⁴ Landwehr, Diskursanalyse, 100.

¹⁵ Nautz, Frauenhandel: Eine spezifische Form der internationalen Migration, 126.

ihrem Werk über den weißen Sklavenhandel und seiner medialen Inszenierung, in dem sie schreibt: „Je grauenhafter das Übel der weißen Sklaverei beschrieben wird, desto häufiger schwingt eine Klangfarbe mit, die nicht nur die sexuelle Ausbeutung von nichtweißen Frauen ignoriert, sondern zudem den Exzess und die humane Katastrophe der schwarzen Sklaverei zu relativieren versucht“¹⁶. Diese Relativierung der „alten“ Sklaverei wird im folgenden Zitat von Friedrich Wilhelm Hermann Wagener, dem Schriftführer des *Deutschen Nationalkomitees zur Bekämpfung des Mädchenhandels* mehr als deutlich:

„Als man vor 50 Jahren den Handel mit schwarzen Arbeitssklaven abschaffen wollte, trug man kein Bedenken, aus Gründen der Humanität einen vierjährigen blutigen Krieg zu führen. Dabei war das Schicksal dieser schwarzen Sklaven nicht annähernd so traurig, als das Leben der Schande, welches die Mädchen in den Bordellen führen müssen.“¹⁷

Aufgrund dieser problematischen Konnotation werden der Begriff der „White Slavery“ und seine Abwandlungen in dieser Abhandlung nur im Zusammenhang mit einschlägigen Quellen bzw. Literatur Verwendung finden.

Im deutschsprachigen Raum setzte sich etwa zur selben Zeit der Begriff des „Mädchenhandels“ durch. Auch dieser Begriff wird in der Forschung problematisiert, da er sich einerseits nur auf minderjährige Frauen zu beziehen scheint¹⁸, der Kreis der Betroffenen aber auch erwachsene Frauen einschließt. Andererseits wird den betroffenen „Mädchen“ jegliche Handlungsmacht abgesprochen und sie verkommen zu reinen hilflosen und passiven Akteurinnen. Im Folgenden wird zu zeigen sein, dass dies in dieser Absolutheit nicht stimmt.

Trotz dieser problematischen Dimensionen der Begrifflichkeit, wird in der Folge immer wieder der zeitgenössische Begriff des „Mädchenhandels“ Verwendung finden. Er wird jedoch unter Anführungszeichen gesetzt und wenn möglich durch die neutraleren Bezeichnungen „Handel mit Frauen“, oder „Frauenhandel“ ersetzt werden.

¹⁶ Sabelus, Die weiße Sklavin, 78.

¹⁷ Friedrich Wilhelm Hermann Wagener, Der Mädchenhandel, 49.

¹⁸ Nautz, Frauenhandel in Österreich, 1.

5.1 Das Geschehen¹⁹

Um das Geschehen beschreiben zu können, ist ein weiterer Blick auf das gängige Vokabular und die relevanten Definitionen notwendig. Nach Esther Sabelus wurde der sogenannte „Mädchenhandel“ von den Zeitgenossen als „die Verführung oder auch gewaltsame Entführung eines (jungfräulichen) Mädchens beziehungsweise einer Frau zum Zwecke der Prostitution“²⁰ definiert. Der Wirtschaftshistoriker Jürgen Nautz betont, dass aufgrund der Tatsache, dass der Handel mit Frauen ein länderübergreifendes Problem darstellte, welches von verschiedensten staatlichen und nichtstaatlichen Akteur:innen behandelt und bekämpft wurde, eine Vielzahl von Definitionen bestand, in welchen auch immer die verschiedenen Ziele und Interessen der jeweils agierenden Organisationen ihren Ausdruck fanden. Gemeinsam sei ihnen aber jedenfalls der Umstand, dass die „Opfer dem gewerbsmäßigen Geschlechtsverkehr zugeführt wurden“ und dies meist „ohne oder gar gegen den Willen des Mädchens zustande kam“.²¹

In den Augen vieler Zeitgenoss:innen galt im Bezug auf den Handel mit Frauen die ökonomische Regel des Zusammenhanges von Angebot und Nachfrage. So schreibt beispielsweise der Schriftführer des *Deutschen National-Komitees zur Bekämpfung des Mädchenhandels*, Friedrich Wilhelm Hermann Wagener, dass der „Mädchenhandel durch die Einrichtung der öffentlichen Häuser entstanden“²² sei. In diesen öffentlichen Häusern standen die Prostituierten in großer Abhängigkeit von den Wirt:innen und wurden ständig unter Druck gesetzt.

„Allen betroffenen Mädchen wurden persönliche Gegenstände, oft auch Kleidungsstücke, wie Wintermäntel etc., abgenommen, sodass von Anfang an Druck ausgeübt werden konnte. Dokumente, wie Reisepässe oder Arbeits-/Dienstbücher, wurden von Beginn an einbehalten.“²³

¹⁹ Mit einigen Aspekten dieser Arbeit beschäftigte ich mich bereits in meiner Bachelorarbeit: Dreier, Die Bahnhofsmision.

²⁰ Sabelus, Die weiße Sklavin, 7-8.

²¹ Nautz, Frauenhandel in Österreich, 126.

²² Wagener, Der Mädchenhandel, 12.

²³ Schöner, Die Affäre Riehl, 82.

Nach Wagener resultierte die ständige Nachfrage nach neuen Frauen aus diesem repressiven Vorgehen der Bordellbetreiber:innen, denn die Bordelle waren „einesteils durch die Krankheit der Mädchen, andernteils durch den Geschmack ihrer Klienten fortwährend zu einem Wechsel gezwungen [...]“. ²⁴

Diese Verbindung zwischen Frauenhandel und institutionalisierter Prostitution behandelt auch Ellen Scheuner in ihrem 1930 erschienen Buch zum *Wesen der Gefährdetenfürsorge*. So beschreibt sie, dass der „Mädchenhandel [...] in verschiedenen Formen schon seit dem Altertum“ bestehe und untrennbar mit „der Einrichtung von Bordellen verbunden“ sei. ²⁵ Ähnlich wie Scheuner verortet die Kulturwissenschaftlerin Christina von Braun in einem neueren Text die Wurzeln für „die gesamte Organisation der Prostitution, wie man sie heute kennt“ im griechischen Altertum, als bereits der Reformersolon 594 v. Chr. eine erste Form der staatlich organisierten Prostitution einführt, in der die Bordelle von Staatsbeamten verwaltet und die Einnahmen vom Staat besteuert wurden. ²⁶

Geografisch war der Frauenhandel nicht auf einzelne Länder oder Kontinente beschränkt, sondern wurde vielmehr von international agierenden und gut vernetzten Vermittler:innen und Anwerber:innen betrieben. Die Habsburgermonarchie war hauptsächlich durch den Handel mit Frauen zwischen den armen östlichen Regionen des Reiches und der „neuen Welt“ in Südamerika betroffen. Als Zielland der Händler:innen und ihrer „Ware“ wird dabei besonders häufig Argentinien genannt. Zwischen 1889 und 1901 waren in Buenos Aires 6.413 Frauen als Prostituierte registriert wobei 4.361 aus Europa stammten. ²⁷ Da es sich meist um „Minderjährige aus dem jüdischen Städtl in Ostgalizien und der Bukowina“ ²⁸ handelte, lautete die übliche Bezeichnung für Prostituierte in Argentinien zu der Zeit „Austriacas“, „Ungarias“ ²⁹, oder „Polacas“ ³⁰. Auch in den Bordellen Ägyptens, Hamburgs und

²⁴ Wagener, Der Mädchenhandel, 12.

²⁵ Scheuner, Die Gefährdetenfürsorge, 3 u 116. Vgl. Dreier, Die Bahnhofsmision.

²⁶ Von Braun, Das Geld und die Prostitution, 32.

²⁷ Attwood, Stopping the Traffic, 330.

²⁸ Staudacher, Die Aktion Gironde, 97.

²⁹ Staudacher, Die Aktion „Gironde“, 97.; Literarischen Niederschlag findet das in Nathan Englander, *The Ministry of Special Cases*, 2007.

³⁰ Yarfitz, *Impure Migration*, 2.

Serbiens war der Anteil an Frauen aus der österreichisch-ungarischen Monarchie überdurchschnittlich hoch.³¹

Der Handel mit Frauen wies also einen deutlichen Bezug zu Bordellen und zur Prostitution auf und war bereits weit über den Zeitraum dieser Abhandlung hinaus verbreitet und bekannt. Wie lässt sich aber die plötzliche Präsenz des Kampfes gegen den Frauenhandel in den Medien, der Politik und im zivilgesellschaftlichen Engagement gegen Ende des 19. Jahrhunderts erklären?

Eine mögliche Begründung für dieses scheinbar plötzliche Interesse liegt sicher im Wandel der soziologischen und ökonomischen Situation, die nicht nur eine weitere Vernetzung und Organisation der kriminellen Strukturen bewirkte, sondern auch Angst und Verunsicherung in der Bevölkerung hervorrief, die sich in der Folge gut auf das neue Feindbild – den „Mädchenhändler“ – projizieren ließen.³² Auf diese Umstände und damit die Voraussetzungen für den Handel mit Frauen wird im nächsten Kapitel eingegangen werden. Neben diesen gesellschaftlichen Gründen wird in der Forschungsliteratur ein ausschlaggebendes Moment angegeben, welches den Anstoß für die breite Diskussion der Thematik gegeben hatte, nämlich eine Artikelserie im England des Jahres 1885.

In der englischen *Pall Mall Gazette* wurde am 6. Juni 1885 der erste Teil einer mehrteiligen Artikelserie über das Londoner Rotlichtmilieu veröffentlicht. Der Journalist William T. Stead berichtete in *The Maiden Tribute of Modern Babylon* über seine anonymen Erkundigungen in der Londoner Unterwelt und beschreibt erschreckende Zustände um Kinderprostitution, Verschleppung und international organisierte Kriminalität. Diese Zeitungsberichte führten nicht nur zu großer Entrüstung in der englischen Gesellschaft, sondern wurden auch in den meisten Ländern des europäischen Festlandes mit Schrecken gelesen und heftig diskutiert. Steads Ausführungen gelten daher auch als eines der „erfolgreichsten Beispiele für Sensationsjournalismus im 19. Jahrhundert.“³³

³¹ Staudacher, Die Aktion Gironde, 97.

³² Vgl. Dreier, Die Bahnhofsmision.

³³ Walkowitz, Jack the Ripper, 110-111.

Zwar etwas später, aber dennoch bedeutend für die weiteren Entwicklungen in der Habsburgermonarchie, veröffentlichte der Wiener Journalist Emil Bader im Juni 1906 einige Artikel über seine verdeckten Recherchen im Salon der Madame Riehl. Ähnlich wie Stead berichtete Bader von „Freiheitsberaubung, Betrug und Misshandlungen“ mit „Hundepeitschen, Rutenbündel und Schürhaken“.³⁴ Besonders brisant machte die „Affäre Riehl“ der Umstand, dass es sich bei dem Haus in der Grünentorgasse 24 um einen staatlich konzessionierten Betrieb handelte, der nicht nur immer wieder im Zusammenhang mit Anzeigen zum Frauenhandel genannt und daher immer wieder polizeilich kontrolliert worden war, sondern zu dessen Kunden auch zahlreiche „einflußreiche Herren der Wiener Gesellschaft“ gehörten.³⁵ Obwohl Regine Riehl in einem Prozess im November 1906 zu einer vergleichsweise milden Strafe von dreieinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt wurde und 1911 bereits das nächste Etablissement eröffnete³⁶, beschreibt der Zeithistoriker Johannes Schöner den Fall Riehl als „Sittenbild des gesamten Mädchenhandels der Monarchie“ und den Prozess als „Wendepunkt“, welcher den Handel mit Frauen in das mediale, gesellschaftliche und politische Bewusstsein rückte.³⁷

Nachdem Zeitungsberichte wie jene von Stead oder Bader die menschenverachtenden Zustände in den Bordellen in den Blick der Öffentlichkeit gerückt hatten, stellte sich den Zeitgenoss:innen und stellt sich heute die Frage, wie diese Frauen in die missliche Lage gelangt waren, in der sie dann angetroffen wurden.

In seiner historischen juristischen Analyse *Die Bekämpfung des Mädchenhandels im internationalen Rechte* gibt Gustav Butz bereits 1908 einen Überblick über die internationalen rechtlichen Bemühungen gegen den Handel mit Frauen. Darin beschreibt er den Weg in die ausländischen Bordelle als dreistufigen Prozess, in dem er die Phase der „Anwerbung“, jene der „Verschleppung“ und jene der „Überlieferung an den ‚Käufer‘“ unterscheidet.³⁸

³⁴ Jazbinsek, Der internationale Mädchenhandel, 4.

³⁵ Jazbinsek, Der internationale Mädchenhandel, 4.

³⁶ Schöner Die Affäre Riehl, 77.

³⁷ Schöner Die Affäre Riehl, 77-78.

³⁸ Butz, Die Bekämpfung des Mädchenhandels, 10

Für die Phase der Anwerbung gilt, dass es auch Frauen und Mädchen gab, die sich wissentlich und willentlich dafür entschieden, ihren Lebensunterhalt in einem Bordell zu verdienen und dafür auch ins Ausland zu fahren – auch diese Frauen wurden von ihren Zuhältern meist unter Vorspiegelung falscher Tatsachen und mit falschen Versprechungen in die Bordelle des In- und Auslands gelockt und dort dann in Abhängigkeit gehalten und ausgebeutet.³⁹

5.1.1 „Anwerbung“

Auf die verschiedenen Typen von Händlerinnen und Händlern und ihre Netzwerke wird der Fokus in einem eigenen Kapitel gelegt werden; für den Vorgang der Anwerbung ist vor allem wichtig, dass sie meist nicht direkt anwarben, sondern sich „normalerweise ortsansässiger privater Werber, gewerblicher Arbeits- bzw. Dienstvermittler und Auswanderungsagenturen, die die lokalen Gegebenheiten kannten“⁴⁰ bedienten.

1896 warnte das dem katholisch-nationalen Lager zuzurechnende und stark antisemitisch geprägte *Vorarlberger Volksblatt* vor einem vermeintlichen Händler, der selbst auf der Suche nach neuen Frauen und Mädchen nach Europa gereist war. Die Notiz passt durch den für die Leser leicht als jüdisch zu erkennenden Namen gut zu der damaligen heftigen antisemitischen Propaganda dieser christlichsozialen Zeitung:

„Laut Berichten der Berliner Blätter erläßt der Minister des Innern folgende Warnung vor einer Bande von Seelenverkäufern: Ein gewisser Lazar Schwarz aus Buenos-Aires, der als Mädchenhändler bekannt ist, hat sich vor einiger Zeit nach Europa begeben, um Mädchen nach Südamerika zu werben. [...] Als Endziel seiner Reise hat er Montevideo angegeben. Meist reist er getrennt von den angeworbenen Mädchen. [...]“⁴¹

Besonders häufig werden in der Literatur Stellenvermittlungsbüros als Fassaden der Mädchenhändler beschrieben, die Anzeigen für Stellen im In- und Ausland drucken

³⁹ Las, White Slavery.

⁴⁰ Nautz, Frauenhandel: Eine spezifische Form der internationalen Migration, 133.

⁴¹ Vorarlberger Volksblatt, Mädchenhändler, 25.4.1896, 514.

ließen. Dies war eine so häufig angewandte Strategie, dass in der k. k. Polizeidirektion eine eigene Unterabteilung eingerichtet wurde, welche „auf die Beobachtung von einschlägigen Annoncen spezialisiert war.“⁴² Auch von Agentinnen und Agenten wird immer wieder berichtet, die in arme Gegenden reisten und dort Anstellungen als „Gesellschafterin, Bonne, Köchin u.s.w [sic] sowie Engagements als Kellnerinnen, Tänzerinnen und Sängerinnen“⁴³ versprachen.

In seiner 1938 erschienenen und in seinen antisemitischen Erklärungsmustern kritisch zu betrachtenden Geschichte der Wiener Polizei berichtet Hermann Oberhummer von einem vermutlich aus der östlichen Hälfte der Monarchie nach Argentinien verschleppten Mädchen, welches in den 1880er Jahren einige Briefe an die Polizeidirektionen Wien und Lemberg sandte. In einem Brief vom 20. April 1885 wandte sich diese Anna Stein an die „wohllobliche k. k. Polizei Oberdirektion Wien“ und berichtete Folgendes, hier nur in Auszügen und in der von Hermann Oberhummer abgedruckten Sprache (die womöglich Anklänge an das Jiddische aufweist) bzw. Orthographie wiedergegeben:

„Mit tief Trauer und Thränen bitte ich mir Entschuldigung, was ich nehme mir die Freiheit, an der k. k. Polizei diese Bitte zu Schreiben, weil kein größere Rache kann ich mir nicht nehmen, ich als armes und unglückliches Mädchen, was ich war mehrere Jahre in Buenos Ayres verkauft und verfolgt bei die Sklaven Händlers und Huren Kuplers [...], die schlechte Sklaven Händler, was kommen aus Buenos Ayres, Stellen vor die Mädchen das größte Glück und nehmen sie als Kassierinnen, Kellnerinnen oder Modistinnen, und wenn die Mädchen kommen nach Buenos Ayres, bringt man seh in ein ferschlossenes Haus mit Eiserne Thore und keine Fenster [...]“⁴⁴

Es gab auch immer wieder Fälle, in denen eine Anwerbung durch das Versprechen einer Anstellung scheiterte oder von vornherein unmöglich war, so zum Beispiel bei noch minderjährigen Mädchen. In diesen Fällen griffen die Händlerinnen und Händler zu der

⁴² Schönner, Die Affaire Riehl, 84.

⁴³ Butz, Die Bekämpfung des Mädchenhandels, 10.

⁴⁴ Akten der Polizei-Direktion, G.M., 1887/II, Zit nach Oberhummer, Die Wiener Polizei, 84-86. Vgl. Dreier, Die Bahnhofsmision.

besonders perfiden Methode einer Scheinehe. Männer, die sich als wohlhabende Geschäftsleute ausgaben, wurden gezielt auf Brautschau in die armen jüdischen Gemeinden geschickt. Sie präsentierten sich den Familien der jungen Frauen als potenzielle Ehemänner und versprachen ihnen ein besseres Leben im Ausland. Die Familien, die oft in großer Armut lebten, stimmten den arrangierten Ehen zu und sahen darin eine Möglichkeit, ihre Töchter vor dem Elend zu bewahren. Nachdem die Ehen arrangiert waren, wurden sie nach rituellen Bräuchen vollzogen. Für die Gültigkeit einer solchen Eheschließung brauchte es lediglich einen Ring und zwei Zeugen, ein Rabbiner war dafür nicht notwendig⁴⁵ – so konnte man sich jeglicher staatlichen Kontrolle entziehen. Auch eine mehrfache Eheschließung durch ein und denselben Händler war daher möglich und durchaus üblich. So heirateten die jungen Frauen ihre vermeintlichen Ehemänner im Einverständnis mit ihren Familien und reisten dann ins Ausland ab. Bei ihrer Ankunft am Bestimmungsort wurden die Frauen jedoch nicht in ein glückliches Eheleben eingeführt, sondern vielmehr in ein Bordell übergeben. Dieser Schritt war oft ein Schock für die Frauen, die glaubten, sich dem Willen ihrer Ehemänner, vermeintlich gesetzlich begründet, beugen zu müssen.⁴⁶

5.1.2 „Verschleppung“

Nach der erfolgreichen Anwerbung der Opfer war der nächste Schritt meist die Verbringung nach den Zielorten im Ausland. Für diesen Teil ihres Geschäfts machten sich die Händler:innen von Frauen und Mädchen die großen Neuerungen der Industrialisierung im Transport- und Kommunikationswesen, wie das neue, Europa umspannende Eisenbahnnetz, die transatlantische Schifffahrt und die Telegraphie zu Nutze. Dennoch stellte dieser Transport der Opfer die Händler:innen und Agenten:innen vor zahlreiche Herausforderungen. Einerseits mussten sie sicherstellen, dass der Transport diskret ablief, um Entdeckungen durch die Polizei oder die Öffentlichkeit zu vermeiden, und andererseits mussten die Kosten für Transport, Verpflegung, Unterkunft, Bestechung und Beschaffung von Ausweispapieren möglichst gering gehalten werden. Häufig mussten die Händler:innen ihre „Ware“ mit der Bahn quer durch Europa transportieren, bevor sie sie in den großen Schifffahrtshäfen einschiffen konnten. Diese Bahnfahrten waren wohl die risikoreichste

⁴⁵ Las, White Slavery.

⁴⁶ Schöner, Die Affaire Riehl, 83.

Passage, da hier die nationalen Behörden am meisten Kontrollmöglichkeiten hatten. Sowohl die Händlerinnen und Händler als auch die jungen Frauen reisten meist mit falschen Ausweisdokumenten, um einer polizeilichen Identitätsfeststellung zu entgehen.⁴⁷ In den Jahren 1902 bis 1908 kam es demnach zu einer übermäßigen Häufung von Dokumentendiebstählen: „Alleine 1903 verschwanden hunderte Blankodokumente (Reisepässe, Arbeitsbücher, Heimatberechtigungsscheine) in Lemberg und Czernowitz, aber auch bei den Zentralbehörden in Wien.“⁴⁸

Eine Möglichkeit, das auffällige Auftreten einer Gruppe junger Frauen in Begleitung eines Mannes zu vermeiden, bestand darin, eine Frau als Begleitperson zu wählen, oder im Fall einer männlichen Begleitperson, diese in einem anderen Bahnabteil zu platzieren, um das auffällige Erscheinungsbild der Gruppe zu vermeiden. Häufig wurden Begleitpersonen eingesetzt, die nur einen Teil des Weges mitreisten und die beim Umsteigen an Bahnhöfen oder anderen Verkehrsknotenpunkten abgelöst wurden.⁴⁹ Generell wurden die Reiserouten auf dem europäischen Festland so gewählt, dass möglichst nur Grenzübergänge passiert wurden, an denen Beamte Dienst taten, die für ihre Bestechlichkeit bekannt waren.⁵⁰

Sobald sich die Mädchen an Bord der Schiffe befanden, wurde der Transport in der Regel einfacher. Die Mädchenhändler konnten die Diskretion aufrechterhalten, da die Schiffe auf hoher See isolierter waren, weniger überwacht wurden und die „Einwanderungsbehörden in den jeweiligen Ankunftsländern [...] die Kuppler samt ihrer Beute problemlos einreisen [ließen]“⁵¹. So waren beispielsweise Kontrollen der österreichischen Behörden auf italienischen Schiffen immer mit Beschränkungen und Formalitäten verbunden und die italienischen Behörden vermuteten „hinter jeder Kontrolle eine wirtschaftliche Behinderung oder eine Behördenschikane.“⁵² Dies erleichterte es den Agent:innen der Händler:innen, ihre Opfer unbemerkt ans Ziel zu bringen und dann an die Käufer zu übergeben.

⁴⁷ Pappritz, Der Mädchenhandel, 4.

⁴⁸ Schönner, Die Affaire Riehl, 82.

⁴⁹ Nautz, Frauenhandel: Eine spezifische Form der internationalen Migration, 135.

⁵⁰ Nautz, Frauenhandel: Eine spezifische Form der internationalen Migration, 134.

⁵¹ Hölbling, Der österreichisch-ungarische Mädchenhandel, 7.

⁵² Schönner, Die Affaire Riehl, 82-83.

5.1.3 „Überlieferung“

Geblendet von falschen Versprechungen und voller Hoffnung auf ein besseres Leben wussten die meisten jungen Frauen nicht, welches Schicksal ihnen bevorstand. Spätestens bei der Ankunft am Bestimmungsort stellte sich die versprochene Stelle aber als nicht existent, schon besetzt, oder anderweitig nicht verfügbar heraus, oder der liebevolle Ehemann zeigte sein wahres Gesicht und offenbarte seine Motive. Die Betroffenen waren nun fern ihrer gewohnten Umgebung und ihrem familiären Gefüge den Machenschaften der Händlerinnen und Händler hilf- und schutzlos ausgeliefert.⁵³

Aus einer Anzeige des/der H. Salem geht ein Fall hervor, in dem die Opfer noch auf hoher See von ihrem tatsächlichen Schicksal informiert wurden, nämlich,

„daß sie nun verpflichtet und bestimmt seien, in Buenos Aires und Montevideo in öffentlichen Freudenhäusern als Freudenmädchen zu dienen. Sie führen sie nun auch sicher nach Montevideo und Buenos Aires in Trupps von 15-30, wo sie dann sofort bei ihrer Ankunft ohne weitere Bescheid und ohne ihre Zustimmung an die Besitzer der prachtvollen öffentlichen Freudenhäuser und zu fabelhaften Preisen verkauft werden ... ohne Kenntnis der spanischen Landessprache gleich Sklavinnen hinter einer sicheren eisernen Pforte ... eingesperrt, einer grausamen Behandlung von seiten der Eigentümer ausgesetzt, gehen die nun in prächtigen seidenen und samtenen Gewändern eingekleideten armen unglücklichen der elenden Prostitution geopfert jungen kaum aus dem Kindesalter entgangenen anmutigen Sklavinnen moralisch und psychisch zugrunde.“⁵⁴

Demnach wurden die jungen Frauen in den Ankunftshäfen entweder gleich weiterverschifft, oder noch direkt am Landungssteg versteigert. Besonders in Buenos Aires war diese sofortige Auktion übliche Praxis und es wurden Rekordpreise erzielt.⁵⁵

⁵³ Schöner, Die Affaire Riehl, 12.

⁵⁴ HHStA: Admin. Registratur F 52/Ktn. 44: Prostitution Amerika (Argentinia) 1 (Anzeige H. Salem, bei Konsularbericht, Buenos Aires, 16.7.1876). zit. nach Staudacher, Die Aktion Gironde, 100.

⁵⁵ Staudacher, Die Aktion Gironde, 99.

Einmal in den Bordellen angekommen, gab es für die Frauen und Mädchen kaum mehr eine Chance den Besitzer:innen zu entkommen. In manchen Fällen wird eine Flucht aus den einschlägigen Etablissements auch durch die damaligen strengen Sittlichkeits- und Moralvorstellungen verunmöglicht: „Man beraubt die Bordell-Mädchen ihrer Kleider und versorgt sie mit einem „Négligée“, in dem sie sich nicht auf der Straße sehen lassen können, sodaß eine Flucht unmöglich ist.“⁵⁶ Auch Scham spielte eine große Rolle dabei, dass viele es gar nicht wagten aus ihrer misslichen Lage entkommen zu versuchen. Nicht nur schämten sich die Frauen und Mädchen dafür, nicht die große Karriere gemacht zu haben, von der sie ihren Angehörigen bei der Abreise vielleicht erzählt hatten, sondern darüber hinaus fühlten sie sich nach ihrer Zeit im Bordell als „schlecht und schmutzig“ und wagten es nicht, derart entwürdigt wieder zu ihren Familien zurückzukehren.⁵⁷

Ein anderer Umstand, der es den Betroffenen unmöglich machte, den Fängen der Bordellbesitzer:innen und Händler:innen zu entkommen, war die mangelnde Bereitschaft der lokalen Behörden gegen jene vorzugehen. Die Gründe dafür waren vielfältig und reichten von Korruption über Unvermögen und den Umstand, dass die Prostitution ein wichtiger Wirtschaftszweig, und die Nachfrage überaus groß war.⁵⁸

5.2 Die Voraussetzungen

Nachdem im letzten Kapitel die Frage beantwortet wurde, was unter dem sogenannten „internationale Mädchenhandel“ zu verstehen ist, wie er in den Fokus der medialen und damit öffentlichen Aufmerksamkeit gerückt ist und wie er organisiert war und ablief, beschäftigt sich dieses Kapitel mit der Frage, welche gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Entwicklungen es ermöglichten, dass er gerade zum Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts derartige Ausmaße annehmen konnte und folglich auch so kontrovers diskutiert wurde.

Nach Edward J. Bristow gibt es drei Hauptursachen dafür, dass sich so viele Frauen freiwillig oder auch unfreiwillig in Bordellen widerfanden. Einerseits nennt er soziale Ursachen, die er

⁵⁶ Pappritz, Der Mädchenhandel und seine Bekämpfung, 4.

⁵⁷ Tübinger Projektgruppe Frauenhandel, Frauenhandel in Deutschland, 26.

⁵⁸ Staudacher, Die Aktion Gironde, 102.

in der Desorientierung und Entwurzelung durch die Migration aus ländlichen Regionen in die wachsenden Städte verortet. Andererseits sieht er wirtschaftliche Gründe in der durch niedrige Löhne verursachten Armut der Arbeiterklasse, und letztlich nennt er auch psychologische Gründe, die aus dem Zerfall der traditionellen Familienstrukturen erwuchsen.⁵⁹ Dieser Abschnitt beschäftigt sich mit einer zusammenfassenden Betrachtung einiger beispielhafter Aspekte.

Europa erfuhr gegen Ende des 19. Jahrhundert einen grundlegenden Wandel in der wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Ordnung. Die in Großbritannien begonnene industrielle Revolution und die damit einhergehenden tiefgreifenden Veränderungen in der Erwerbs-, Arbeits- und Lebenswelt griffen auf das europäische Festland über und betrafen beinahe alle Teile der Bevölkerung.

Die Fabriken, die hauptsächlich in Ballungsräumen entstanden, führten rasch zu einem Bedarf an Rohstoffen und Arbeitskräften, der weit über den lokalen Kapazitäten lag. Durch den Aufbau eines länderumspannenden Eisenbahnnetzes und dem Ausbau der Frachtschiffahrt konnten die von der neu wachsenden Industrie dringend gebrauchten Rohstoffe zu geringeren Frachtkosten als zuvor aus dem Ausland und der weiteren Umgebung herangeschafft werden. Diese rasch wachsenden Transportmöglichkeiten erwiesen sich bald als Segen für die Fabrik- bzw. Kapitalbesitzer, entwickelten sich jedoch schnell zu einem Fluch für die ländliche Bauernschaft. Nachdem der billige Transport zu einer regelrechten „Überschwemmung der europäischen Märkte“⁶⁰ mit preiswerten Lebensmitteln aus der Neuen Welt und aus Russland führte, sahen sich die Bäuerinnen und Bauern mit einer Agrarkrise konfrontiert. Peter Sedlacek stellt daraus einen Zusammenhang zwischen „Industrialisierung und Verstädterung“ her, und beschreibt eine „außerordentliche räumliche Umverteilung der Bevölkerung“⁶¹ vom Land in die wachsenden Städte, was wohl neben der demographischen Entwicklung mit der zunehmenden Perspektivlosigkeit der in der Landwirtschaft Beschäftigten, dem wachsenden Bedarf an günstigen Arbeitskräften in den Fabriken und einer generellen erhöhten Mobilität der Bevölkerung zusammenhing.

⁵⁹ Bristow, Prostitution and Prejudice, 24.

⁶⁰ Hye, Die Wende zur Industrie- und Wissensgesellschaft, 26.

⁶¹ Sedlacek, Industrialisierung und Raumentwicklung, 10.

Allerdings darf auch nicht übersehen werden, dass die meisten Arbeiter:innen in den Städten unter prekären Verhältnissen in den Fabriken arbeiteten und in den neu gebildeten Arbeitervierteln leben mussten, in denen Hunger und Not an der Tagesordnung standen. Das Stadtleben brachte keineswegs für alle die erhoffte Erlösung von Not und Armut, was sich etwa an der elenden Situation der nach Wien Zugewanderten gut zeigen ließe.⁶²

Von diesen zwar für die gesamte Gesellschaft relevanten Entwicklungen waren die Frauen besonders betroffen, die nun in das Wirtschaftsleben der Industriegesellschaften eintraten, indem sie die traditionellen, patriarchalen Strukturen der ländlichen Gemeinschaften verließen und in die Städte zogen. Alleine für Berlin zeigt das statistische Jahrbuch, dass von den 184.654 Menschen, die im Jahr 1894 nach Berlin zuwanderten, 45,2% weiblichen Geschlechts waren.⁶³ Obwohl Frauen damit Teil der modernen, auf Lohnarbeit beruhenden Erwerbsgesellschaft wurden, waren sie keineswegs ihren männlichen Kollegen gleichgestellt. Vielmehr drängte die lohnspezifische Ungleichbehandlung Frauen noch weiter an den sozialen Rand und zwang sie allzu oft in die zumeist nicht „freiwillige“ Prostitution oder brachte sie zumindest in eine Lage, in der sie leichte Opfer für „Agent:innen“ wurden, die sie dann mit falschen Stellenangeboten oder unter Vorspiegelung sonstiger falscher Tatsachen in meist ausländische Bordelle verschleppten.⁶⁴

Neben diesen hauptsächlich Push Faktoren wie Armut, Perspektivlosigkeit und Unterdrückung durch traditionelle Strukturen im ländlichen Umfeld darf auch nicht auf die vor allem für junge Frauen wichtigen Pull Faktoren vergessen werden: Dem perspektivlosen, tristen, traditionellen, patriarchalisch dominierten Leben auf dem Land steht das Bild des abenteuerlichen, autonomen Lebens in der Stadt gegenüber. Der neue Wohlstand der zumeist städtischen Industriellen und Händler sorgte auch für das Entstehen neuer Beschäftigungsmöglichkeiten im Dienstleistungssektor. Die Zeitungen waren voll von Stellenausschreibungen für Dienst- und Kindermädchen, Bedienerinnen in der Gastronomie etc., die Frauen ein eigenes Einkommen und ein selbständiges, von der patriarchalen

⁶² John / Lichtblau zeigen das an den Wiener Wohnverhältnissen: John / Lichtblau, Schmelztiegel Wien, 169ff.

⁶³ Kirchhof, Das Dienstfräulein auf dem Bahnhof, 83.

⁶⁴ Hölbling, Der österreichisch-ungarische Mädchenhandel, 2.

Aufsicht losgelöstes, abwechslungsreiches und aufregendes Leben in der Stadt versprochen und damit effektive Pull Faktoren darstellten.

Aus Migration und Erwerbstätigkeit resultierten reale Herausforderungen, die auch Gefahren mit sich brachten. Wie von Susanne Omran und Esther Sabelus angeführt, kritisierten viele konservative Beobachter mit großer Sorge die neuen Möglichkeiten, die sich den Frauen durch den eigenen Verdienst und die damit einhergehende zumindest teilweise finanzielle Unabhängigkeit eröffneten. Dadurch traten Frauen immer mehr in die öffentliche Sphäre und dies passte nicht in das Bild der „braven Hausfrau“, das von Konservativen so gezeichnet und verbreitet wurde. Viele der in die Städte migrierenden Frauen waren jung und unverheiratet und nutzten auch die Konsum- und Freizeitmöglichkeiten der Städte. Dies wurde als Verfall der alten Sitten und Gebräuche gesehen und dementsprechend kommentiert und verurteilt.⁶⁵ Zeitgenössische Akteur:innen wie Katharina Scheven, die Vorsitzende des *Deutschen Zweiges der Internationalen Abolitionistischen Föderation* erschufen eine Figur des „Landmädchens“ und romantisieren „einen Idealtypus von Weiblichkeit, der den unverbildeten, naturwüchsigen Geschlechtscharakter der Frau verkörpert, zugleich aber in der Stadt schutzlos den urbanen Lebensformen zum Opfer fällt.“⁶⁶

Darüber hinaus kam es im Europa des 19. Jahrhundert nicht nur zu großen Wanderbewegungen vom Land in die Stadt, sondern die Migrationsströme waren sowohl transnational wie auch transkontinental. Diese wurden nicht nur durch die sich verändernde wirtschaftliche Situation angetrieben, sondern auch durch das aus einer sinkenden Kindersterblichkeit und dennoch zeitweise gleichbleibenden Fertilitätsrate resultierenden Bevölkerungswachstum⁶⁷, durch welches immer mehr Menschen nach neuem Lebensraum und neuen Erwerbsmöglichkeiten suchen mussten. Der beschleunigte Ausbau von Eisenbahn und Schifffahrt erleichterte diese grenzüberschreitende Migration deutlich. So verließen im 19. Jahrhundert und zu Beginn des 20. Jahrhunderts mehr als 60 Millionen Menschen Europa in der Hoffnung auf einen Neustart in ein besseres Leben, Hauptziele waren dabei Nord- und

⁶⁵ Sabelus, *Die weiße Sklavin*, 135.

⁶⁶ Omran, *Frauenbewegung und Judenfrage*, 132.

⁶⁷ Münz, *Overcrowded World*, 67.

Südamerika. Besonders deutlich wird dies am Beispiel der für den Frauenhandel so wichtigen Stadt Buenos Aires. 1833 lebten dort ca. 60.000 Menschen, bis 1914 wuchs diese Zahl auf 1,6 Millionen.⁶⁸

Die Krise der traditionellen Familienstrukturen ist eine weitere mögliche Ursache für den wachsenden Handel mit Frauen⁶⁹ und diese lässt sich auf unterschiedliche Ursachen zurückführen. Einerseits zerbrachen manche Familien daran, dass einzelne Mitglieder, meist die Väter, auf der Suche nach besseren Lebensbedingungen und in der Hoffnung genug Geld zu verdienen, um die restliche Familie dann später nachzuholen, auswanderten.

Andererseits kam es auch zu einer psychischen Zerrüttung des traditionellen Familienlebens und auch hier spielt die durch die Industrialisierung angetriebene Armut der ländlichen Bevölkerung eine erhebliche Rolle. Das häufige Unvermögen für die Familie zu sorgen und einen würdigen Lebensstandard zu ermöglichen, schadete dem Ansehen und der Autorität der Eltern, insbesondere jenem des in der patriarchalen Realität so wichtigen Vaters. Auch sahen sich viele Eltern gezwungen den ganzen Tag auf der Suche nach Arbeit oder einem sonstigen Einkommen unterwegs zu sein und die Kinder zuhause sich selbst zu überlassen. Für Bristow war klar, dass es eine „universell akzeptierte Korrelation“⁷⁰ zwischen derart gestörten familiären Verhältnissen und der Prostitution geben musste.

Während die in diesem Abschnitt beschriebenen Veränderungen der Lebens- und Arbeitswelten große Teile der europäischen Bevölkerung betrafen, gab es Regionen und Menschen, die aufgrund verschiedener spezifischer Voraussetzungen unverhältnismäßig hart getroffen wurden.

In Galizien zeigten sich die großen, globalen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Veränderungen, die wohl als Voraussetzung und Nährboden für den internationalen Handel mit jungen Frauen gesehen werden müssen, besonders deutlich. Insbesondere die arme jüdische Bevölkerung Galiziens war von vielen der im letzten Kapitel geschilderten Prozesse überproportional hart betroffen und auch derart häufig auf Opfer- wie auch auf Täterseite vertreten, dass diese Region bald schon in den Fokus der Bemühungen im Kampf gegen den

⁶⁸ Nautz, Frauenhandel: Eine spezifische Form der internationalen Migration, 135.

⁶⁹ Bristow, Prostitution and Prejudice, 24.

⁷⁰ Bristow, Prostitution and Prejudice, 95.

Handel mit jungen Frauen rückte. Denn, wie der österreichische Rabbiner und Reichstagsabgeordnete Dr. Bloch schrieb:

„Man muß das Elend in den polnischen Judenstädten selbst beobachtet haben, um es faßbar zu finden, daß eine Fahrt nach Argentinien nichts erschreckendes habe; man muß den Hunger kennen gelernt haben, um zu begreifen, daß derselbe ein stärkeres Agens werden kann als Recht und Sittlichkeit, man muß die Schmach mitangesehen haben, der die Juden unterworfen werden, um es – nicht entschuldbar – aber erklärlich zu finden, daß in einzelnen Individuen dann das Gefühl für Schande erstickt wird.“⁷¹

Galizien war bis ins 18. Jahrhundert ein Teil von Polen und somit galt für die jüdische Bevölkerung das polnische Recht, welches Schutz und religiöse und rechtliche Autonomie im Gegenzug für erhebliche Abgaben gewährte. Innerhalb der jüdischen Gemeinden galt demnach das jüdische Recht der Halacha, welches auch das Zusammenleben der Menschen bestimmte. Die jüdische Bevölkerung Polens lebte größtenteils in bitterer Armut und aufgrund der beschränkten Bewegungs- und Niederlassungsfreiheit, aber auch aus praktischen Gründen, etwa der Nähe zu einer Synagoge, wohnten die meisten von ihnen in jüdischen Dörfern und Shtetln am Land. Mit der Ausnahme eines kleinen, aufgeklärten und städtischen jüdischen Bürgertums fand die Mehrheit ihr Auskommen im Kleinhandel und in handwerklichen Familienbetrieben. 1772, im Zuge der ersten polnischen Teilung, kam Galizien, und damit etwa 200.000 Jüdinnen und Juden, unter die Herrschaft der Habsburgermonarchie. Die Volkszählung von 1900 wies für Galizien 11,1 Prozent Israeliten von einer Gesamtbevölkerung von ca. 7,3 Millionen aus.⁷² Der Fortbestand der Rechts- und Verwaltungsautonomie war durch die Judenordnung Maria Theresias zwar weiterhin garantiert worden, allerdings hatte sich die berufliche und damit wirtschaftliche Situation schon bald verschlechtert. Die in den Städten entstehende Industrie und der Großhandel führten bei den Jüdinnen und Juden zunächst nicht zu den gleichen Migrationsbewegungen wie in der restlichen Bevölkerung, da sie in diesen neuen Wirtschaftszweigen meist keine Anstellung fanden und dadurch die Attraktivität der Städte für sie geringer war.⁷³ Jüdische

⁷¹ Dr. Bloch's österreichische Wochenschrift, 28. Juli 1899, S.549.

⁷² Keil, Recte Lax, False Kritz, 24.

⁷³ Schwara, Luftmenschen, 76. Allgemein zur jüdischen Auswanderung: Lichtblau, Integration, S.474ff.

Arbeiter:innen waren in der Textil- und Bekleidungsindustrie und in der Nahrungsmittel- und Getränkeproduktion überdurchschnittlich stark vertreten und diese Handelszweige waren es nun aber, die durch das stark vergrößerte Warenangebot in den Städten und die erleichterten Transportmöglichkeiten durch die Eisenbahnen stark unter Druck kamen. Die für sie so wichtigen Markttage in den Shtetln verloren durch diese Aufwertung der Städte⁷⁴ und die industrielle Massenproduktion zunehmend an Bedeutung. Die somit ohnehin schon prekären wirtschaftlichen Verhältnisse wurden in den späten 1890er Jahren auch noch erheblich durch antisemitische Ausschreitungen, Boykottaufrufe und rechtliche Regulierungen verschlechtert. So verlangte ein Gesetz gegen den Hausierhandel einen „Befähigungsnachweis“, ein anderes verhängte eine Marktsperre über Jüdinnen und Juden, das jüdische Schankgewerbe wurde eingeschränkt und ein neues Tierseuchengesetz erschwerte den Viehhändlern das Leben. Von christlich-sozialen Politikern wurde bereits damals der Ruf „Kauf nicht bei Juden“ geprägt und verbreitet.⁷⁵ Durch diese von Antisemitismus getriebene gesellschaftliche und wirtschaftliche Ausgrenzung verschlechterte sich die wirtschaftliche und gesellschaftliche Situation noch zusätzlich und Galizien galt als „die rückständigste Region Europas“⁷⁶, deren Bevölkerung so arm war, dass für die Ärmsten die Bezeichnung „Luftmenschen“ aufkam, da ihnen nichts anderes als Luft zum Leben blieb.⁷⁷

Es verwundert also nicht, dass diese Region schnell zu einem Fokuspunkt der internationalen Bewegung im Kampf gegen den Handel mit jungen Frauen wurde. So kam es dann auch, dass bei der ersten *Deutsch-nationalen Konferenz zur Bekämpfung des Mädchenhandels*, im Oktober 1902 in Frankfurt, die Frauenrechtsaktivistinnen und Sozialreformerinnen Bertha Pappenheim und Sara Rabinowitsch beauftragt wurden eine Studienreise nach Galizien zu unternehmen um, wie Pappenheim in ihrem 1904 erschienenen Reisebericht schreibt, „von bestimmten Gesichtspunkten aus über die Lage der jüdischen Bevölkerung dort mehr zu erfahren, als eine Beobachtung außer Landes es ermöglicht.“⁷⁸

⁷⁴ Becker, Von Jamnica nach Kapstadt, 161.

⁷⁵ Schwara, Luftmenschen, 78.

⁷⁶ Bristow, Prostitution und Prejudice, 91.

⁷⁷ Bristow, Prostitution and Prejudice, 91.

⁷⁸ Pappenheim, Rabinowitsch, Zur Lage der jüdischen Bevölkerung Galiziens, 5.

Pappenheim, die später den jüdischen Frauenbund gründen sollte, berichtete von „Elend, Verwahrlosung und Versumpfung“ und geht ganz besonders auf Fragen der Erziehung und Schulbildung ein. Ein besonderes Augenmerk legte Pappenheim dabei auf die Baron Hirsch-Schulen, eines von zahlreichen philanthropischen Projekten des wohlhabenden jüdischen Eisenbahnunternehmers Baron Maurice de Hirsch, auf dessen philanthropisches Wirken später noch genauer eingegangen werden wird. Pappenheim schreibt von 50 Stiftungsschulen mit 230 Lehrerinnen und Lehrern, bezeichnet diese Schulen als „Befestigungspunkt im Kampfe gegen alle jene Schäden, an denen die jüdische Einwohner Galiziens wie an einer schweren, sich stetig forterbenden Krankheit leiden“⁷⁹ und stellt sie den traditionellen jüdischen Religionsschulen, den Chedern, gegenüber, in denen hauptsächlich Knaben in der hebräischen Sprache sowie den religiösen Schriften unterwiesen werden. Da sich die Cheder nur die religiöse Erziehung zur Aufgabe gemacht hatten, daher nicht wirklich als Schulen im klassischen Sinn bezeichnet werden konnten und dennoch ein Großteil der jüdischen Buben nur eine solche besuchten, fragt Pappenheim, wie die österreichische Regierung diesen Zuständen gegenüber stehe und ob es in „Österreich keine Schulbehörde, keinen Schulzwang“ gebe: „Die Antwort darauf ist, daß die Zustände der österreichischen Regierung bekannt sein können und wohl auch tatsächlich bekannt sind, daß es aber dem Geiste der österreichischen Regierung besser zusagt, Tausende von Analphabeten heranwachsen zu sehen, als ebensoviele latente Intelligenzen durch Schulbildung zum Denken zu bringen.“⁸⁰

Allerdings waren auch die Baron Hirsch-Schulen reine Knabenschulen und für die Mädchen, „nach der landesüblichen Auffassung minderwertige Geschöpfe, die nur der Fortpflanzung dienen, bestehen keine religiösen Bedenken, die christlichen Schulen zu besuchen.“⁸¹ Doch auch in diesen Schulen wurde den jüdischen Mädchen nur das Notwendigste an Schulbildung ermöglicht und nicht, wie von Pappenheim gefordert, eine ganzheitliche Erziehung.

⁷⁹ Pappenheim, Rabinowitsch, Zur Lage der jüdischen Bevölkerung Galiziens, 11. Zu den philanthropischen Initiativen von Hirsch siehe Battenberg, Das europäische Zeitalter der Juden, 211-214.

⁸⁰ Pappenheim, Rabinowitsch, Zur Lage der jüdischen Bevölkerung Galiziens, 13.

⁸¹ Pappenheim, Rabinowitsch, Zur Lage der jüdischen Bevölkerung Galiziens, 14.

„In einer Familie, in der Vater, Mutter und Söhne Analphabeten sind, ist eine Tochter, die vier Volksschulklassen ‚geendet‘ hat, wie der übliche Ausdruck lautet, ein ‚sehr gebildetes Fräulein‘, und so gefährlich unerzogen und ungebildet sie ist, so gibt es für sie keine Instanz, bei der sie sich energischen Rat und Verwarnung holen könnte.“⁸²

Das gesamte Bildungs- und Erziehungswesen in Galizien wird von Pappenheim als vollkommen unzureichend beschrieben und unter den Erwachsenen waren Armut und Perspektivlosigkeit weit verbreitet.

In ihren Ausführungen zur wirtschaftlichen Situation schreibt Sara Rabinowitsch, die Reisegefährtin von Pappenheim, dass die wirtschaftliche Armut unter anderem mit den immer noch geltenden Berufsverboten gegen Jüd:innen zusammenhinge. Allerdings herrschte auch in den Wirtschaftszweigen, die Jüd:innen offenstanden, ein deutliches Ungleichgewicht zu der christlichen Bevölkerung. So durften Jüd:innen in Galizien überhaupt erst seit 1840 Land ankaufen und sich in der Landwirtschaft, in der immerhin 83,12 Prozent der erwerbstreibenden Bevölkerung Galiziens Beschäftigung fanden, betätigen. Nach Rabinowitsch betrug der Anteil der jüdischen Landeigentümer zum Zeitpunkt ihrer Reise dennoch lediglich 0,033 Prozent.⁸³

Die meisten Jüdinnen und Juden in den Galizischen Städten waren demnach im Kleinhandel oder in Industrie- und Handelsbetrieben unter prekären und von Kreditwucher und antisemitischen Repressalien bestimmten Umständen beschäftigt. So schildert Pappenheim zum Beispiel den Fall der Sassower Papierfabrik, in der die gesamte jüdische Belegschaft nach der Konversion des jüdischen Besitzers zum Christentum entlassen worden war.⁸⁴

Bei diesen Voraussetzungen vor Ort wundert es die beiden nicht, dass große Teile der galizischen Bevölkerung, Juden und Christen zugleich, die einzige Hoffnung in der Auswanderung sahen; so folgert Pappenheim, „aus einem Lande, das seine Bewohner nicht

⁸² Pappenheim, Rabinowitsch, Zur Lage der jüdischen Bevölkerung Galiziens, 16.

⁸³ Pappenheim, Rabinowitsch, Zur Lage der jüdischen Bevölkerung Galiziens, 68.

⁸⁴ Pappenheim, Rabinowitsch, Zur Lage der jüdischen Bevölkerung Galiziens, 73-74.

ernährt, muß eine starke Emigration stattfinden.“⁸⁵ Genau diese Gruppe der armen, ungebildeten und verzweifelte Auswanderungswilligen war es dann, die besonders leicht auf die Versprechungen und Täuschungen der Händler:innen und ihrer Agent:innen hereinfiel. Auch hier verweist Pappenheim auf die Gefahren, die von mangelnder Schulbildung und Erziehung ausgehen, wenn sie schreibt:

„So fehlen den Leuten alle geographischen Begriffe. Da sie nicht wissen, ob nicht Amerika eine Stadt in der Nähe von London ist, da sie nicht wissen, in welcher Zeit irgend ein Ort erreicht werden kann, da sie weder schreiben noch lesen können, also Briefe und direkte Nachrichten gar nicht erwarten und bezüglich ihrer Echtheit kontrollieren können, so ist jedes Mädchen, das auswandert, d. h. das seinen Heimatsort verläßt, auch noch innerhalb des Landes allen Zufällen und Böswilligkeiten preisgegeben.“⁸⁶

Diese von Pappenheim und Rabinowitsch beschriebenen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Zustände im Galizien ihrer Zeit machten die Bevölkerung zwar sicher empfänglicher für die Maschen und Versprechungen der Anwerber:innen, direkte Vorgänge im Zusammenhang mit dem Handel mit jungen Frauen beobachteten die beiden aber nicht. Pappenheim schreibt, dass sie selbst keine unmittelbare Wahrnehmung gemacht habe, jedoch entspräche es nicht den Tatsachen, „daß der Mädchenhandel ein im Volksbewußtsein gutgeheißener Vorgang ist“ auch wenn es durchaus Fälle gebe, in denen „Eltern mit Kupplern im Einverständnis sind“, würden „Mädchenhandelsgeschichten voller Schaudern erzählt“.⁸⁷

Pappenheim merkt aber sehr wohl an, dass „die Zahl der öffentlichen Häuser“ in Galizien sehr groß sei und dass es allgemein bekannt sei, dass „die Inhaber und Inwohner [sic] meist Juden resp. Jüdinnen sind“.⁸⁸ Ganz allgemein beklagt Pappenheim die mangelnde „Sittlichkeit“ und Sexualmoral der weiblichen Bevölkerung und führt dies auf den Umgang der religiösen Juden mit der weiblichen Sexualität, die „Unbildung“ der weiblichen

⁸⁵ Pappenheim, Rabinowitsch, Zur Lage der jüdischen Bevölkerung Galiziens, 50.; Allgemein zur jüdischen Auswanderung Lichtblau, Integration, 474ff.

⁸⁶ Pappenheim, Rabinowitsch, Zur Lage der jüdischen Bevölkerung Galiziens, 50-51.

⁸⁷ Pappenheim, Rabinowitsch, Zur Lage der jüdischen Bevölkerung Galiziens, 50.

⁸⁸ Pappenheim, Rabinowitsch, Zur Lage der jüdischen Bevölkerung Galiziens, 46-47.

Bevölkerung und eine gewisse "Langeweile" zurück, denn "das Leben der Frauen und Mädchen in Galizien ist öde und entbehrt jeglicher Anregung, jeden Interesses."⁸⁹ Hier spielte der im letzten Kapitel bereits angesprochene Zerfall der traditionellen engmaschigen Familienstrukturen eine besondere Rolle, welcher die geografisch und sozial eng verflochtenen jüdischen Gemeinschaften noch härter traf als ihre christlichen Nachbarn. Bristow zitiert dazu den jüdischen Soziologen Arthur Ruppin, der in seinem Buch *Die Sociologie der Juden* die jüdische Familie als „mächtige Festung, in der der Jude seine eigene Welt der Liebe und des Friedens aufbaut“⁹⁰ beschreibt. Genau diese Festung zerfiel nun aber und ihr Zerfall bereitete den Weg für Generationenkonflikte und die daraus entstehenden Unsicherheiten und Problematiken.

Zusammenfassend beschreiben Pappenheim und Rabinowitsch die jüdische Bevölkerung Galiziens überwiegend als verarmt, ungebildet und perspektivlos. In einem eigenen Teil entwickeln die beiden Vorschläge, wie sich die Situation verbessern ließe. Denn für Rabinowitsch war klar, „in einer seßhaften, wohlhabenden, arbeitsfähigen und intelligenten Bevölkerung gibt es für den Mädchenhandel keinen Raum.“⁹¹

Im Zusammenhang mit dieser angestrebten Verbesserung der Situation spielt die von Baron Maurice de Hirsch gegründete und finanzierte *Jewish Colonization Association* eine wichtige Rolle. Baron Maurice de Hirsch wurde in München geboren und kam durch den Bau der Eisenbahnstrecke zwischen Wien und Konstantinopel, dem Orient-Express, zu erheblichem Reichtum. Durch seine unternehmerischen Tätigkeiten im Osmanischen Reich kam er auch erstmals in Kontakt mit den jüdischen Bewohner:innen der Region und war, wie er selbst schreibt „schmerzhaft betroffen von dem Elend und der Ignoranz der großen Mehrheit der Israeliten dieses Reiches.“⁹² Diese Erfahrungen waren es auch, die ihn dann zu einem der größten Jüdischen Philanthropen werden ließen, der es sich zunächst zum Ziel gemacht hatte, die Lage der jüdischen Bevölkerung Osteuropas und Russlands durch berufliche und landwirtschaftliche Bildung zu verbessern. Die extra dafür einzurichtenden Schulen plante von Hirsch 1889 mit der enormen Summe von 50 Millionen Franc zu finanzieren und diese

⁸⁹ Pappenheim, Rabinowitsch, Zur Lage der jüdischen Bevölkerung Galiziens, 48.

⁹⁰ Ruppin, Sociologie der Juden. Zit. nach Bristow, Prostitution and Prejudice, 93.

⁹¹ Pappenheim, Rabinowitsch, Zur Lage der jüdischen Bevölkerung Galiziens, 73.

⁹² Lehmann, Baron Hirsch, 75.

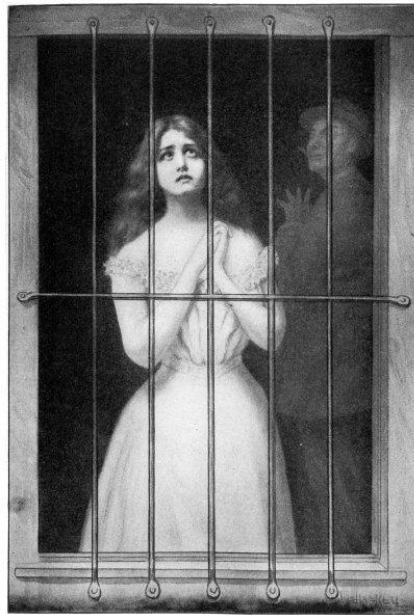
sollten sowohl der jüdischen als auch der christlichen Bevölkerung offenstehen. Durch gemeinsamen Schulbesuch sollte eine Assimilation („Amalgamation“) stattfinden und endlich „der Eckstein der Chinesischen Mauer ausgebrochen werden, der sie [die Jüdinnen und Juden] vom Rest der Menschheit isoliert.“⁹³ Dieses Vorhaben scheiterte in Russland schließlich an der Opposition der Regierung und der Russisch Orthodoxen Kirche und von Hirsch kam 1891 zu der Erkenntnis, dass die Zukunft der osteuropäischen Juden außerhalb von Europas lag.⁹⁴ In den folgenden Jahren, verlagerte er seinen Fokus von der Schulbildung auf die Unterstützung bei Auswanderung und Neuansiedlung wobei er Argentinien, Kanada und Australien als am besten geeignet ansah.⁹⁵ In Galizien bestanden die Schulen noch weiter und halfen, wie von Pappenheim beschrieben, die Bildung der jüdischen Bevölkerung zu verbessern.

⁹³ Lehmann, Baron Hirsch, 81.

⁹⁴ Lehmann, Baron Hirsch, 89.

⁹⁵ Lehmann, Baron Hirsch, 92.

5.3 Die Betroffenen



„Die weiße Sklavin“. Titelbild von Ernest A. Bell, 1911.

(Sabelus, Die weiße Sklavin, 12.)

Dieses Bild der „weißen Sklavin“ fand sich als Titelbild auf dem 1911 erschienen Buch *Fighting the Traffic in Young Girls or War on the White Slave Trade* welches von Ernest A. Bell herausgegeben wurde. Bell war Sekretär der Illinois Vigilance Association und kam wie viele seiner Mitstreiter:innen im Kampf gegen den Handel mit jungen Frauen aus dem religiösen Milieu. Er war methodistischer Geistlicher, lange Zeit als Missionar in Indien tätig und erlangte Bekanntheit als leidenschaftlicher Aktivist gegen die Prostitution im Chicagoer Levee District.

Die von Ernest A. Bell als Titelbild gewählte Darstellung verdeutlicht sehr schön die Vorstellung, welche viele Aktivist:innen von der weißen Sklavin hatten. Wir sehen ein ganz in weiß gekleidetes Mädchen hinter Gitterstäben gefangen, mit flehendem, zum Himmel erhobenem Blick und den Händen zum Gebet gefaltet. Diese Darstellung findet sich auch bei Esther Sabelus, welche sie mit den zu der Zeit populären „Madonnen und Heiligendruckern“ vergleicht und an ihrem Beispiel die vorherrschende Vorstellung von den Mädchen, als unschuldige und reine Geschöpfe, die auf den falschen Pfad gezwungen worden waren

thematisiert.⁹⁶ Im Hintergrund ist ein Mann zu erkennen. Gut gekleidet im Anzug und mit Hut, Zigarette im Mund und die Hände reibend, wie es nur jemand macht, der zufrieden einen Plan verfolgt und vom Erfolg seines Vorhabens überzeugt zu sein scheint. Diese beiden sich hier gegenüberstehenden Darstellungen der Beteiligten versinnbildlichen eben viele Klischees, die damals weit verbreitet waren. Im Folgenden wird es zunächst um die jungen Frauen gehen, die besorgte Zeitgenossen in der Opferrolle dieses internationalen Verbrechens sahen, und in einem zweiten Schritt werden die Täter:innen genauere Betrachtung finden. Dabei werde ich versuchen sowohl die Menschen und die Schicksale hinter den Darstellungen, aber vor allem auch die Vorstellungen der ZeitgenossInnen zu beschreiben.

5.3.1 Die Frauen – Zwischen Hilflosigkeit und Bevormundung

Hier geht es um die betroffenen jungen Frauen, aber auch um die Narrative, die über sie und ihre Lebensgeschichten verbreitet wurden. Wichtig ist dabei, dass es nur sehr eingeschränkt möglich ist, über die betroffenen Frauen zu schreiben, ohne wieder die Zuschreibungen und Vorurteile zu reproduzieren, mit denen ihnen bereits ihre „wohltätigen“ Zeitgenoss:innen begegneten, aus deren Schriften, Protokollen und Berichten die meisten Informationen über die Frauen stammen. Versuche, die Betroffenen selbst zur Sprache kommen zu lassen, entpuppten sich leider als schwierig, da es nicht besonders viele Dokumente gibt, die uns Details über die tatsächlichen Hintergründe und Geschichten der Frauen verraten würden und aus denen die Stimmen der Frauen vernehmbar sind. Bereits für die damaligen Ermittler der Polizei und anderer Behörden war es schwierig die Frauen „zu einer Art Zusammenarbeit, wie Zeugenaussagen bzw. einem Aufbegehren gegen ihre Peiniger zu bewegen“, da die Frauen einerseits Angst vor direkten Repressalien durch die Händler:innen hatten und sich andererseits für ihre Situation schämten und zusätzliche soziale Ausgrenzung fürchteten.⁹⁷ In diesem Kapitel finden sich aber dennoch einige Beispiele, anhand derer sich die Lebensrealität der betroffenen Frauen aufzeigen lässt und die auch verdeutlichen, dass sie oft gar nicht so willenlos, naiv und hilflos waren, wie sie von den Zeitgenoss:innen gerne präsentiert wurden.

⁹⁶ Sabelus, die weiße Sklavin, 11.

⁹⁷ Schöner, Die Affäre Riehl, 79.

Die Emanzipation der Frauen sorgte im 19. Jahrhundert für Unruhe in der Gesellschaft. Frauen begannen, sich für ihre Rechte einzusetzen und drängten auf Bildung, politische Teilhabe und berufliche Entfaltung. Dieser Wandel wurde von vielen als Bedrohung der traditionellen Geschlechterrollen wahrgenommen, was zu Unsicherheit und Angst führte. Die Idee, dass Frauen nicht mehr ausschließlich auf die Rolle der Hausfrau und Mutter beschränkt sein sollten, erschütterte die Grundfesten der patriarchalen Gesellschaft.

Diese Ängste lassen sich gut anhand der folgenden fiktiven Geschichte der „armen Marie“⁹⁸, die 1907 im *Westfälischen Sonntagsblatt* erschienen ist, beispielhaft verdeutlichen:

„Station ‚Friedrichstraße!‘ Dahin lautet ihre Fahrkarte. Nun heißt's aussteigen! Lautes Menschengewühl ringsum. Und mitten darin steht sie allein. Arme Marie, wie bist Du dahin gekommen und was willst du da? - In einem kleinen Dorfe steht ihr Elternhaus, Darin ist sie in stiller, ernster Zucht aufgewachsen. Der Konfirmandenunterricht ist nicht ohne Segen vorübergegangen. Sie hat sich auch einige Zeit treu zum Jungfrauenverein gehalten. Aber bald ist sie darin lässig geworden. Das Gebet hat gestockt und ganz aufgehört. Ihr Neues Testament ist immer weniger gebraucht. Dafür ist die Weltlust immer lebendiger geworden, das Fleisch mächtiger als der Geist. Warum nicht zum Tanzboden gehen? Andere ordentliche Mädchen gehen doch auch hin. - Nun kommen von ihrer Freundin, die in Berlin eine ‚Stellung‘ hat, Briefe mit glänzenden Schilderungen, wie es dort in Berlin zugeht. Das sei ein Leben! [...] Willst du nicht auch herkommen, zumal es hier so hohen Lohn gibt! Das packt die Marie. Immer größer wird die Lust. Sie muß auch nach Berlin. Die Eltern bitten, warnen, - umsonst. Die Freundin hat versprochen, ihr eine gute Stellung zu besorgen. Ohne der Eltern Segen geht's aus dem Hause. ‚Weine nur nicht, Mutter, ich will mich schon wahren.‘“

Diese erste Passage macht sehr schön deutlich, welches Bild von den Opfern gezeichnet werden sollte. Ein armes, religiös erzogenes Mädchen vom Land kommt vom rechten Weg ab,

⁹⁸ Zit. nach Kirchhof, Das Diensträulein auf dem Bahnhof, 82.

verliert ihre Beziehung zum Glauben und lässt sich so von der „Weltlust“ dazu verleiten ihr Glück in der Großstadt zu suchen. Die Großstadt als „Zentrum der Industrialisierung, Kommerzialisierung und Moderne“⁹⁹ gilt ja als Ort der Hoffnung, Emanzipation und Vergnügung, aber gleichzeitig auch als Ort der Versuchung, des sittlichen Verfalls und der Gefahren. Auch dieser Zwiespalt ist in diesem Artikel deutlich zu erkennen, wenn beschrieben wird, mit welchen Erwartungen und Hoffnungen Marie in die Großstadt fährt und welches böse Erwachen sie dann am Bahnhof erwartet:

„Bei völliger Dunkelheit kommt sie an. Wie das alles glänzt und strahlt und wogt und wallt in den hellerleuchteten Straßen! Eine stille Angst steigt doch in ihr auf. Wie sich in der großen Stadt zurecht finden? Aber die Freundin ist ja an der Bahn; sie wird ihr schon zurecht helfen; sie hat sich ja bei ihr mit diesem Zuge angemeldet. Vergebens sucht sie die Freundin. So wird sie von den Ankommenden mit auf die Straße geschoben. Da steht sie nun - allein. Wird sich keiner ihrer annehmen? Wo soll sie die Nacht bleiben?“

Marie steht alleine am Bahnhof, dem Tor zur Stadt, vor der sie gewarnt worden war. Umgeben von fremden Menschen und ohne Hilfe und Unterstützung durch die Freundin. Erkennt sie nun, in welche Lage sie sich entgegen der Warnungen der Eltern begeben hat? Welche Gefahren in der Großstadt lauern? Doch sie bleibt in ihrer Verzweiflung nicht lange alleine und es bahnt sich der nächste Akt in der gängigen Narration des „Mädchenhandels“ an. Auch jemand anderer wird auf ihre missliche Lage aufmerksam:

„Da eine freundliche Stimme ihr zu Seite: ‚Na, Fräulein, Sie wissen wohl nicht Bescheid hier?‘ Eine ehrbar aussehende Frau steht neben ihr. ‚Ach nein, meine Freundin, die mich abholen wollte, ist nicht gekommen.‘ ‚Na, das tut nichts. Ich will Ihnen schon helfen. Kommen Sie nur mit, ich will sie schon diese Nacht beherbergen und für eine gute Stelle sorgen.‘ Froh, eine so gütige Frau gefunden zu haben, folgt Marie.“

Obwohl zumeist Männer im Verdacht des Handels mit jungen Frauen stehen, entspricht die Helferin am Bahnhof mit ihrem freundlichen Auftreten und ihrem „ehrbaren Aussehen“ den

⁹⁹ Sabelus, Die weiße Sklavin, 129.

gängigen Vorstellungen der gut gekleideten Herrschaften, die junge Frauen in die Prostitution führen. Die anfängliche Freundlichkeit der Frau kann auch nicht lange über ihre wahren, dunklen Motive hinwegtäuschen:

„[...] bald ist sie in ihrer Schuld und damit in ihren Händen. Die Schuld aber muß bezahlt werden. [...] sie ist in der Schlinge. Und das Ende? Sünde und Schande, ein geschlagenes Gewissen und ein kranker Leib. Das glänzende Bild der Großstadt in lauter Jammer und Elend zerronnen! [...]“

Diese erklärte und geradezu romantische Beschreibung der betroffenen „Mädchen“ ist in der zeitgenössischen Berichterstattung omnipräsent. Dies zeigt beispielsweise auch der folgende Abschnitt aus einem Zeitungsbericht vom 18.10.1902 im *Bludenzner Anzeiger*, der die Gefahren seiner im ländlichen Raum angesiedelten Leserschaft eindringlich schildert:

„In allen größeren Bahnhöfen versehen elegant gekleidete Frauen den Zutreiberdienst. Kommt ein junges Ding vom Lande auf dem Bahnhof an, nähert sich ihr geschickt so eine Frau und verspricht dem erfreuten Mädchen irgend einen Dienstposten. Sie nimmt das Mädchen, das sein Glück preist, in ihre Wohnung, bewirtet es und kauft ihr neue Kleider. Aber bald muß das Mädchen erfahren, daß es in die Hände einer Mädchenhändlerin geraten ist. Nur in den seltensten Fällen gelingt ein Entrinnen, denn die Mädchenhändlerinnen scheuen auch nicht vor der Gewaltanwendung zurück. Das arme Mädchen, das sein Glück gemacht zu haben vermeinte, ist bald an Leib und Gemüt gebrochen. Allgemein verachtet, von der Polizei überwacht, demütigenden Vorschriften unterworfen, gibt es für solche Unglückliche keine Rückkehr in die anständige Gesellschaft. Sie enden meist im Krankenhaus an ekelerregenden Krankheiten.“¹⁰⁰

Schon die Bezeichnung als „junges Ding vom Lande“, aber auch der gesamte melodramatische Ton der Berichterstattung zielt auf die Entmündigung der Frauen ab und

¹⁰⁰ Gegen den Mädchenhandel, *Bludenzner Anzeiger*, 4.

der Text spiegelt die Ängste vor der Emanzipation, durch die sich die Frauen der Einfluss- und Herrschaftssphäre der Männer entziehen könnten.

Mobilität, sei es soziale oder auch geographische, wird als die größte Gefahr für die „alte soziale Ordnung“ angesehen und muss daher dringend bekämpft werden. Welches bessere Motiv könnte dafür angeführt werden als der Schutz vor den Gefahren der Großstadt und der „Seelenräuber“¹⁰¹, die in ihr auf der Lauer liegen? Und welcher besserer Ort als der Bahnhof als ein „Ort der Mobilität und großer Geschäftigkeit, oft eingebettet in ein mehr oder minder verrufenes Viertel“¹⁰²?

Dass es in Wirklichkeit auch viele Frauen gab, die bereits an ihren Herkunftsorten freiwillig der Prostitution nachgingen und sich von einem Ortswechsel lediglich eine Verbesserung ihrer Lebens- und Verdienstsituation erhofften, wird von den philanthropischen Vereinen gerne verschwiegen. Für die Rettung unschuldiger Mädchen vom Lande ließen sich wohl mehr Menschen mobilisieren, als für jene von Prostituierten, die innerhalb des von ihnen scheinbar frei gewählten Lasterlebens Misshandlung, Verschleppung und Ausbeutung erleben mussten.¹⁰³ Dieser Dichotomie von rein und unrein, Land und Stadt entsprach die von ökonomischen, sozialen und kulturellen Verwerfungen geprägte Realität allerdings kaum.

In der Literatur finden sich vereinzelte Verweise auf Berichte und Briefwechsel von Frauen mit den Behörden, in denen die Betroffenen ihre Situation und ihren Weg dahin beschreiben und um Hilfe und Unterstützung bitten. Diese Berichte geben uns einen tieferen Einblick in die realen Verhältnisse und die Lebens- und Leidenswelt der Frauen und ermöglichen es auch, sich ein Bild von den Betroffenen selbst zu machen. Besonders viele und interessante Beispiele finden sich bei Anna Staudacher in ihrem Beitrag *Die Aktion ‚Girondo‘. Zur Geschichte des internationalen Mädchenhandels in Österreich-Ungarn*. Da für diese Arbeit auf Nachfrage kein Zugang zu den Originalbeständen im Archiv der Wiener Polizeidirektion

¹⁰¹ Wingfield, Destination: Alexandria, Buenos Aires, Constantinople, 299.

¹⁰² Sabelus, Die weiße Sklavin, 145. Zur speziellen Rolle des Bahnhofs und der Bahnhofsmision vgl. Dreier, Die Bahnhofsmision.

¹⁰³ Becker, von Jamnica nach Kapstadt und Buenos Aires, 144.

möglich war, basieren die folgenden Ausführungen auf den bei ihr abgedruckten Transkripten.

So findet sich bei Anna Staudacher das Protokoll eines Berichts, „aufgenommen bei dem k.u.k. Consulate in Buenos Ayres am 14.3.1902“¹⁰⁴ einer Frau Anna Daniel, geboren am 15.3.1879 in Jamnica als Anna Königsberg. Frau Daniel gibt darin an, 1899 in Kapstadt nach 14 Wochen Bekanntschaft den russischen Staatsbürger Aaron Daniel geheiratet zu haben. Herr Daniel sei „Teilhaber eines Kleider- und Modewarenlagers und Eigentümer zweier Häuser in Johannesburg“. Ob es sich dabei um Freudenhäuser oder einfache Immobilien handelt, geht aus dem Bericht nicht eindeutig hervor. Aus den weiteren Aussagen von Anna Daniel lässt sich aber ableiten, dass sie zu diesem Zeitpunkt noch keinen Anlass sah, ihren Mann mit Prostitution in Verbindung zu bringen. Nach einem Besuch bei Annas Eltern in Jamnica, reisten die beiden über London nach Buenos Aires. Kaum dort angekommen versuchte Aaron Daniel seine Ehefrau für 100 Pfund Sterling an ein örtliches Bordell zu verkaufen. Anna Daniel gibt an, sich „entschieden geweigert“ zu haben in dem Haus zu bleiben, worauf sie Aaron Daniel acht Tage lang im „Privathaus“ eines Bekannten „geplagt [...] und täglich misshandelt“ habe, bis sie es nicht mehr ausgehalten und nachgegeben habe. Sodann brachte sie ihr Gemahl „in das Freudenhaus der Lisa Feldmann in der Junin-Gasse 452“. Dort verbrachten sie die nächsten 7 Monate, in welcher Zeit Aaron Daniel „mit dem von mir verdienten Geld gelebt“ habe. Am 10.12.1900 reiste Aaron Daniel angeblich nach Hause, also nach Russland, „von wo er mir das Geld für meine eigene Rückreise in die Heimat schicken wollte“. Dieses Versprechen sollte aber nie erfüllt werden und Anna Daniel bekam erst vier Monate später wieder von ihrem Ehemann zu hören, als dieser ihr in einem Brief aus New York schrieb, dass sie warten solle und er ihr die Schiffkarte bald nachschicken werde. Im Januar 1902 erfuhr Anna Daniel von einer Bekannten, dass er wieder in Buenos Aires aufgetaucht sei und „daß er 2 Mädchen aus Europa mitgebracht, hier [im Bordell in der Junin Gasse 452] verkauft hat und nach 14 Tagen wieder fortgereist ist“. Spätestens nun schien für Anna klar gewesen zu sein, dass ihr Mann „gewerbsmäßig den Mädchenhandel“ betrieb. Nach einer detaillierten Beschreibung ihres Noch-Ehemannes, wendete sie sich mit einer direkten Bitte an die MitarbeiterInnen des Konsulats: „Ich bitte mich zu beraten, was ich tun soll, um die Auflösung der Ehe mit dem Menschenhändler zu erlangen. Ich will zurück

¹⁰⁴ Zit. nach Staudacher, Die Aktion Gironde, 132.

zu meinen Eltern, habe das Freudenhaus am 21. Jänner d. Jhs. Verlassen und wohne jetzt calle Brasil 1084 in der Familie des Zigarrenhändlers Corominas.“

In der Geschichte von Anna Daniel finden sich einige der zentralen Momente des Handels mit jungen Frauen: Die Verbringung ins Ausland unter Vorspiegelung falscher Tatsachen, die Gefügigmachung durch Gewalt und schließlich die Zurücklassung im Bordell. Bemerkenswert erscheint hier aber, dass Anna Daniel es schließlich scheinbar aus eigener Kraft schaffte sich aus ihrer misslichen Lage zu befreien. Oder half ihr dabei der „Zigarrenhändler Corominas“? Genaueres zu den Umständen ihrer Flucht erfahren wir nicht, aber auch in anderen Berichten begegnen uns Männer, die Frauen aus ihrer misslichen Lage befreien.

Ein solcher Fall geht zum Beispiel aus der Anzeige von Anna Stein hervor, die am 24.6.1885 an die „wohllobliche K.K. Polizei Direktion Wien“¹⁰⁵ berichtete, dass sie selbst zum Opfer von „schlechte Kupplers und Kupplerins in Buenos Ayres“¹⁰⁶ geworden sei und nun krank und arm in Rio de Janeiro auf eine Möglichkeit hoffe, wieder nach Europa reisen zu können. Stein bezieht sich in ihrem Schreiben auf die erfolgreiche Verhaftung von Leib Greif, auch bekannt als Leib Stark aus Drohobicz in Galizien, den sie als „Mädchenhändler“ bezeichnet und von dem sie berichtet, dass er wiederholt in den Handel mit Frauen verwickelt gewesen sei. Eine dieser Frauen, deren Namen Anna Stein nicht erwähnt, wurde nach 2 Jahren von einem Moses Deutsch für 300 Franck [sic] aus den Händen eines gewissen Lazar Goldenburg freigekauft. Anna Stein selbst entkam nach eigener Aussage¹⁰⁷ den Händen eben jenes Lazar Goldenburg, als der sie nach Montevideo verkaufen wollte Auf dem Dampfer habe sie aber so „seher (sic) geweint“, dass offenbar andere Passagiere auf sie aufmerksam wurden und diese „Passagiere habe sich zusammengelegt Geld und man hat mir ein Reise Billet genommen nach Rio de Janeiro und jetzt bin ich Gott laub [sic] frei [...]“. ¹⁰⁸

Ein weiteres besonders spannendes Gegenbeispiel zum gängigen Bild der naiven und hilflosen Opfer der „Mädchenhändlerbanden“ ist die Geschichte von Raquel Liberman, die

¹⁰⁵ Staudacher, Die Aktion Girondo, 124.

¹⁰⁶ Staudacher, Die Aktion Girondo, 124.

¹⁰⁷ Briefwechsel zwischen Anna Stein und der k. k. Polizei Oberdirektion in Wien, Zit nach Oberhummer, Die Wiener Polizei, 85.

¹⁰⁸ Oberhummer, Die Wiener Polizei, 85.

im Juni 1928 mit einer Anzeige bei den Behörden in Buenos Aires den Prozess anstieß, der schließlich zur Zerschlagung einer der berühmtesten Zuhälterorganisation der Zeit, der Zwi Migdal führen sollte.

Details über Raquel Libermans Leben erfahren wir einerseits aus den Gerichtsakten des Prozesses, welche von dem Historiker Mir Yarfitz für sein Buch *Impure Migration: Jews and Sex Work in Golden Age Argentina* zusammengetragen und analysiert wurden und andererseits aus Nora Glickmans Buch *The Jewish White Slave Trade and the Untold Story of Raquel Liberman*, für welches die Literaturwissenschaftlerin Libermans Enkelkinder interviewte und die Yiddische Korrespondenz mit ihrem Ehemann übersetzte und auswertete. Aus diesen Quellen erfahren wir zunächst folgendes: Raquel Liberman wurde am 10.7.1900 in Berdichev in der Ukraine geboren und emigrierte als Kind nach Warschau. Dort lernte sie mit 19 Jahren einen Schneider namens Yaacov Ferber kennen und die beiden heirateten am 21.12.1919. Zwei Jahre nach der Eheschließung, ein Jahr nach der Geburt eines gemeinsamen Sohnes und als Raquel bereits mit einem zweiten Kind schwanger war, wanderte ihr Mann in ein kleines Dorf nahe Buenos Aires aus. Raquel folgte ihrem Mann dann ein weiteres Jahr später, im Oktober 1922, mit den beiden Söhnen.¹⁰⁹ Es handelt sich hier also nicht um eine der schauderhaften Geschichten von Entführung, Täuschung und Zwangsprostitution, die zur damaligen Zeit so gerne erzählt wurden, sondern um eine der Auswanderergeschichten, wie sie Ende des 19 und Anfang des 20. Jahrhunderts millionenfach vorkamen.¹¹⁰

Als Raquel mit den beiden Söhnen in Argentinien ankam, war ihr Mann bereits schwer, vermutlich an Tuberkulose, erkrankt und verstarb schon einige Monate nach der Familienzusammenführung. Nicht der spanischen Sprache mächtig, fand sich die gerade erst 23-Jährige mit ihren beiden Söhnen in einem fremden Land, fern jeglicher familiärer Unterstützungsstrukturen in einer verzweifelter Situation wieder. Für Nora Glickman ist nicht ganz klar, ob abgesehen von der wirtschaftlichen Not auch noch andere Momente des Zwangs hinzukamen, jedenfalls sah Liberman die einzige Chance in der Prostitution, ließ ihre

¹⁰⁹ Glickman, *The Jewish White Slave Trade*, 44.

¹¹⁰ Für viele weitere solcher Geschichten, vgl. Pollak, *Kaiser von Amerika*.

Kinder bei einer benachbarten Familie und fuhr nach Buenos Aires.¹¹¹ Hier ging sie einen Deal mit dem Zuhälter Jaime Cissinger ein und kam so zum ersten Mal in Kontakt mit der bereits eingangs erwähnten berüchtigten Zuhälterorganisation Zwi Migdal. Deren Bedeutung, Aufbau und Organisation werden im Kapitel, über die Netzwerke der Händler:innen und Agent:innen genauer beschrieben werden. Liberman verdiente sich von nun an ihr Geld als Prostituierte und gegen einen Teil ihrer Einnahmen erhielt sie Schutz und die Freiheit regelmäßig zu ihren Kindern zu fahren.¹¹²

In diesem Beispiel haben wir es nicht mit einer Frau zu tun, die unter Gewalt oder Vortäuschung falscher Tatsachen in die Hände von skrupellosen Verbrechern geraten war, sondern mit einer jungen Witwe, die aufgrund eines Schicksalsschlages und der überaus schwierigen wirtschaftlichen Situation als Mutter zweier Söhne mehr oder weniger „freiwillig“ in das Prostitutionsgewerbe eintrat und eine Vereinbarung mit einem Zuhälter einging. Damit unterscheidet sich die Lebensgeschichte von Raquel Liberman deutlich von den gängigen Narrativen des sogenannte „Mädchenhandels“.

Vier Jahre nach Abschluss dieses Deals hatte sie genug Geld verdient, um sich ihre Unabhängigkeit von den Zwi Migdal zu erkaufen und ein Antiquitätengeschäft in Buenos Aires zu eröffnen. Aus Angst, dass andere Frauen ihrem Beispiel folgen würden, begannen Mitglieder der Zwi Migdal sie zu bedrohen, zu bestehlen und zu bedrängen. Liberman ließ sich davon nicht einschüchtern und meldete die Diebstähle und Drohungen im Oktober 1929 der örtlichen Polizei, blieb damit aber erfolglos.¹¹³ Kurze Zeit später heiratete sie Salomón José Korn in der Synagoge in der Cordoba Street, dem Hauptquartier der Zwi Migdal. In den Quellen finden sich interessanterweise zwei verschiedene Versionen dieser Eheschließung bzw. der Informationen, die Liberman über ihren zukünftigen Ehemann hatte. Folgt man Nora Glickman, wusste Liberman zu diesem Zeitpunkt weder, dass die Synagoge den Zwi Migdal gehörte, noch dass ihr Mann ein unter dem Spitznamen „der Bolschewik“ bekanntes Mitglied der Organisation war und die Eheschließung nur dem Zweck diene, sie zurück in die Prostitution zu zwingen.¹¹⁴ Yarfitz dagegen beruft sich auf Aussagen aus dem

¹¹¹ Glickman, *The Jewish White Slave Trade*, 44.

¹¹² Glickman, *Raquel Liberman*.

¹¹³ Glickman, *Raquel Liberman*.

¹¹⁴ Glickman, *The Jewish White Slave Trade*, 45.

Gerichtsprozess von 1930 und argumentiert, dass sie nicht nur im vollen Wissen über den wahren Hintergrund ihres Ehemannes gehandelt habe, sondern sogar bewusst versucht habe die internen Mechanismen der Organisation, deren Aufgabenbereich auch die Lösung von Konflikten ihrer Mitglieder umschloss, für ihre Zwecke, nämlich die Rückerlangung des von ihr gestohlenen Vermögens zu nutzen. Erst als auch ein direktes Ersuchen an den damaligen Präsidenten der Zwi Migdal erfolglos blieb, habe sie sich zur Anzeige bei den lokalen Behörden entschlossen.¹¹⁵

Auch Liberman selbst trug dazu bei, dass manche Details ihrer Geschichte unklar bleiben. So habe sie in allen polizeilichen Einvernahmen stets den Tod ihres ersten Ehemannes, die Existenz ihrer zwei Söhne und ihren ursprünglichen Weg in die Prostitution verschwiegen. Nora Glickman sieht darin den Versuch ihre Kinder, die scheinbar tatsächlich nichts von ihrer Zeit im Rotlichtviertel von Buenos Aires wussten, zu beschützen.¹¹⁶ Yarfitz geht weiter, in dem er spekuliert, dass Liberman ihre Geschichte bewusst an das damals gängige Opfernarrativ angepasst hätte, da dies besser mit den Interessen der argentinischen Behörden und der Jüdischen Reformer resonierte, die dem unmoralischen Treiben der Zwi Migdal ein Ende bereiten wollten.¹¹⁷

5.3.2 Die Händler:innen – Spiegelbilder der Angst

Nach dem im vorigen Abschnitt die auf der Seite der Opfer verorteten Frauen und die Erzählungen über sie beschrieben wurden, soll nun auf die Menschen hinter den Bezeichnungen „Kuppler:in“, „Schlepper:in“, „Agent:in“ usw. eingegangen werden. Gleich wie bereits im Kapitel über die betroffenen Frauen standen bei den zeitgenössischen Darstellungen dieser Gruppen weniger die Menschen als vielmehr die Zuschreibungen und Vorstellungen der Zeitgenoss:innen im Mittelpunkt.

Die tiefgreifenden Veränderungen im Gesellschafts- und Wirtschaftsleben Ende des 19. Jahrhunderts bildeten zweifellos einen günstigen Nährboden für die kriminellen Machenschaften der „Mädchenhändler“. In dieser Ära der Veränderung und Unsicherheit

¹¹⁵ Yarfitz, *Impure Migration*, 133.

¹¹⁶ Glickman, *The Jewish White Slave Trade*, 43.

¹¹⁷ Yarfitz, *Impure Migration*, 133.

versuchten viele, an den vertrauten Traditionen festzuhalten. Die Angst vor der Moderne wurde oft durch einen nostalgischen Blick auf die Vergangenheit und die Suche nach Stabilität bekämpft. Konservative Kräfte versuchten, die vorherrschende soziale Ordnung zu bewahren, während sie gleichzeitig den Fortschritt in der Technologie und den sozialen Strukturen ablehnten. Mit der veränderten Wahrnehmung der Menschen insbesondere in Bezug auf das Verhältnis zwischen den einzelnen Menschen und der Gesellschaft und ihrer Normen und Konventionen kamen Fragen nach den Ursachen vermeintlich neuer sozialer und auch krimineller Problemstellungen auf.

Ein Erklärungsmuster dazu stammt von dem französischen Soziologen Émile Durkheim, der in den 1890er Jahren über mehrere Werke hinweg mit seiner Theorie der „Anomie“-eine Erklärung von Kriminalität, Gewalt und auch Selbstmord entwickelte. Durkheim beschreibt einen Zustand der „gestörten Ordnung“ und die Ordnung selbst als soziales System, in dem Individuen ihren Platz finden, an dem sie soziale Eingebundenheit erleben und Zukunftsaussichten und Chancen zur persönlichen Entwicklung erfahren. Eine „Anomie“ liegt nach Durkheim dann vor, wenn dieses System gestört wird, sodass den Menschen eben genau diese Eingebundenheit und Perspektiven verloren gehen und daraus resultierend eine Neigung zur Anwendung von Gewalt gegen sich oder andere erwachse. Eine solche „Anomie“ sieht Durkheim in dem sich im 19. Jahrhundert beschleunigenden Wandel von einer feudal organisierten Gesellschaft hin zur Industriegesellschaft.¹¹⁸

Insgesamt war die Angst vor der Moderne zum Ende des 19. Jahrhunderts vielschichtig und von verschiedenen Faktoren geprägt. Die Urbanisierung, die Emanzipation der Frauen und die politischen Veränderungen trugen zu einem Gefühl der Unsicherheit und Unruhe bei, das sich in der Gesellschaft manifestierte. Inmitten dieser Herausforderungen suchten die Menschen nach Wegen, ihre Identität zu bewahren, ihre Ängste vor dem Unbekannten zu überwinden oder Schuldige für sie zu finden.

So darf es auch nicht verwundern, dass verschiedene Berufsgruppen, die eben genau diese soziale und geografische Mobilität und damit auch die Moderne verkörperten, schnell unter den Verdacht der Verstrickung in den Handel mit Frauen gerieten: „Besitzer von

¹¹⁸ Zu Durkheim siehe Thome, Anomietheorien, 75.

Sprachschulen, Leiter von Tanz- oder Schauspielinstituten, Impresarios aller Couleur, Ausbilder im Fahrradfahren, Auswanderungsagenten, wie aber auch generell Besitzer von Passdokumenten¹¹⁹. Sie alle verband der Umstand, dass es sich um relativ neue Berufsgruppen handelte, die nicht mit den alten Werten und Normen konform gingen und sinnbildlich für die Moderne und den Verfall der alten Ordnung standen. Zu den Merkmalen zählten: „Eine neue Sprache, ein Leben als Künstlerin auf den Bühnen der Welt oder ein Leben in der Neuen Welt, die doch gerade mit der allgemeinen Teilhabe an den Gaben der Moderne lockte“¹²⁰

Mit ihren Geschäftsmodellen profitierten diese Männer also von der Emanzipation der Frauen, oder ermöglichten diese überhaupt erst und gefährdeten damit die bisherige patriarchale Gesellschaftsordnung. Darüber hinaus machte die Ausübung dieser neuen Tätigkeiten das Übertreten von Landesgrenzen notwendig und daher galten Angehörige dieser Berufsgruppen als „Grenzgänger im doppelten Sinn“¹²¹: Einerseits eben, weil sie nationale Grenzen überwandten und sich wie ein „Chamäleon an die jeweiligen Landessitten“¹²² anpassten, andererseits weil man ihnen auch unterstellte eben so leicht andere gültige Grenzen, zum Beispiel jene der Moral, der legitimen Sexualität und auch der Rechtsordnung zu überschreiten.¹²³

Das *Deutsche Volksblatt*, welches von Kurt Paupié in seinem *Handbuch der österreichischen Pressegeschichte* als das „bedeutendste deutsch-nationale antisemitische Organ Österreichs“¹²⁴ bezeichnet wird, widmet sich in der Ausgabe vom 11.11.1892 einem solchen, angeblich besonders raffinierten „Grenzgänger“. Das Blatt veröffentlichte ein hier in Ausschnitten wiedergegebenes „Zircular“ an die „Wiener Stellenvermittlungs-Bureaus“ eines A. Gergolet, der in Udine selbst ein Stellenvermittlungsbüro betrieb:

¹¹⁹ Sabelus, *Die weiße Sklavin*, 23.

¹²⁰ Sabelus, *Die weiße Sklavin*, 25.

¹²¹ Sabelus, *Die weiße Sklavin*, 24.

¹²² Sabelus, *Die weiße Sklavin*, 24.

¹²³ Sabelus, *Die weiße Sklavin*, 24.

¹²⁴ Paupié, *Österreichische Pressegeschichte*, 107.

„Nachdem ich einen Auftrag von einem der ersten Dienstvermittlungsbureau aus Süd-Amerika, das mit den dortigen Regierungen in Verbindung steht, erhalten habe, um dorthin, speziell in die Städte der Provinz St. Paulo, Rio, [...] der Vereinigten Staaten von Brasilien, dann für Chili [sic], Peru, Argentinien, Uruguay und Paraguay, eine große Anzahl von Köchen, Köchinnen, Kellner, Kellnerinnen, Wäscherinnen, Bonnen, Kindsmädchen, ferner Maurer, Tischler, Gärtner, Schlosser, Schuster und Schneider expediren, so ersuche ich Sie höflichst, wenn Sie solches Personal haben, dasselbe mir zuzuweisen. Die Reisekosten sammt Verpflegung ab Genua bis an den Bestimmungsort bekommen dieselben sowie ihre Familien von mir gezahlt.“¹²⁵

Ob es sich hierbei um ein seriöses Vermittlungsangebot handelt, geht aus den Quellen nicht eindeutig hervor, das *Deutsche Volksblatt* scheint den wahren Zweck hinter den tatsächlich übertrieben großzügig erscheinenden Versprechungen aber durchschaut und somit einen „Mädchenhändler“ entlarvt zu haben, wenn es schreibt:

„Das Zircular enthält eine derartige Fülle von in die Augen springenden Unwahrscheinlichkeiten, daß es sofort als das zu erkennen ist, was es ist. Nur um den eigentlichen Zweck, den Mädchenfang, zu täuschen, gibt er [Gergolet] an, daß er auch auf „Handwerker“ reflectiert. Dies geschieht aber doch nur zum Scheine. [...] Dies geht auch daraus hervor, daß er von jeder Person den Taufschein [...], ferner das Sittenzeugnis [...] und schließlich eine „Photographie“ verlangt. Was Gergolet damit bezweckt, ist klar, er sucht sich die jüngsten, hübschesten und sittsamsten, d.h. unverdorbensten Mädchen aus um diese sodann nach Brasilien [...] zu verkaufen.“¹²⁶

¹²⁵ Deutsches Volksblatt, Mädchenhandel nach Brasilien, 3.

¹²⁶ Deutsches Volksblatt, Mädchenhandel nach Brasilien, 3.

Ebenso wie Auswanderungsagenten, Stellenvermittler und die übrigen oben genannten Berufsgruppen, standen Männer, die mit der Großstadt und den neuen Vergnügungsmöglichkeiten in ihr in Verbindung standen unter Generalverdacht in Wirklichkeit Agenten der „Mädchenhändler:innen“ zu sein. Bahnhöfe, Eiscremeshops, Tanzhallen und Warenhäuser galten als besonders beliebte und daher gefährliche Orte. Diese Gefahren werden in den folgenden Darstellungen aus *Fighting the Traffic in Young Girls or War on the White Slave Trade* von Ernest A. Bell, dem Sekretär der Illinois Vigilance Association illustriert:



"DANGER."

"Meeting young girls at Railway Depots is one of the methods of the white slave trader. They promise to take the strangers to their friends; in fact, anything to get them to accompany them. Once in a closed carriage, they are lost."

(Bell, *Fighting the Traffic*, 34f.)



"THE FIRST STEP.

Ice cream parlors of the city and fruit stores combined, largely run by foreigners, are the places where scores of girls have taken their first step downward. Does her mother know the character of the place and the man she is with?"

(Bell, Fighting the Traffic, 17ff.)



"DANGEROUS AMUSEMENTS—THE BRILLIANT ENTRANCE TO HELL ITSELF.

Young girls who have danced at home a little are attracted by the blazing lights, gaiety and apparent happiness of the "dance halls," which in many instances leads to their downfall."

(Bell, Fighting the Traffic, 34ff.)

Die abgebildeten Frauen sind offenbar jung, scheinen gut gekleidet und wirken jedenfalls nicht verwahrlost, sie könnten genauso gut aus bürgerlichen Verhältnissen stammen. Die in diesen Abbildungen dargestellten Männer haben eines gemeinsam, sie sind elegant gekleidet, werden als eher vornehm und jedenfalls als zugewandt und charmant dargestellt. Ihr „gepflegtes Auftreten korrespondiert mit den süßen Versprechungen die [sie] den jungen Mädchen“¹²⁷ machen.

Diese Vorstellungen von den Händlern als gepflegten, eloquenten und vor allem wohlhabenden Männern fand auch Niederschlag in der Presse. So war zum Beispiel im *Bludener Anzeiger* vom 18.10.1902 folgende Beschreibung zu lesen:

„Diese Agenten treten sehr sicher und elegant auf, sprechen oft mehrere Sprachen und geben viel Geld aus, wodurch sie der leichtgläubigen Bevölkerung Vertrauen einflößen. Zeigt sich das Familienoberhaupt mißtrauisch, so lässt der Agent einen größeren Vorschuss springen; meist hat er dann gewonnenes Spiel, denn bares Geld lacht.“¹²⁸

Dieses Äußere war in den Augen der Öffentlichkeit aber nichts anderes als eine Fassade, hinter der sich das wahre Gesicht der Händler:innen verbarg. Kaum waren die Frauen überzeugt zeigten sie ihre wirklichen Absichten und entpuppten sich als die „Monster“, die sie wirklich waren. Diese Vorstellung vom „reinen Mädchen“ und dem Mann als verführerischem Monster fand ihren Niederschlag in einem Werbezettel für den Roman *Clarissa. Aus dunklen Häusern Belgiens* von Alexis Spingard:

¹²⁷ Sabelus, Die weiße Sklavin, 20.

¹²⁸ Gegen den Mädchenhandel, *Bludener Anzeiger*, 3f.



Werbezettel für den Roman „Clarissa. Aus dunklen Häusern Belgiens von Alexis Splingard, Deutschland um 1900.

Sabelus, Die weiße Sklavin, 22.

Im Vordergrund sehen wir eine ganz in weiß gekleidete junge Frau, welche an einem Ufer kniet und ihre Hände voller Angst und Verzweiflung vor den Augen hält, um nicht zu sehen, was oder wer im Wasser auf sie lauert. Hinter dieser geläufigen Darstellung des Opfers findet sich der Täter als körperloses Ungetüm mit klauenartigen Händen, mit großem von spitzen Zähnen gesäumten Maul und gierigen großen Augen. Nichts deutet mehr auf den Gentleman hin, der sie vielleicht zuvor im Eissaloon oder am Bahnhof angesprochen und ihr ein besseres Leben versprochen hatte.

Zu diesen Ängsten vor der Moderne, der sozialen Veränderung und der Emanzipation trat im Zeitalter der Migration auch schnell die Angst vor dem Fremden. Wer als fremd gelesen wurde, kam immer auf den gesellschaftlichen und nationalen Kontext an. Während es in den USA chinesische, polnische und italienische Einwanderer waren, beschuldigte man in Argentinien die Polen und die Franzosen, in „Frankreich wurden dagegen vor allem die Engländer verdächtigt, in England vor allem die Belgier“¹²⁹.

¹²⁹ Jazbinsek, Der Internationale Mädchenhandel, 62.

Die Vorstellungen von den Tätern als kriminellen Immigranten, die die einheimischen Frauen gefährdeten, fanden auch ihren Niederschlag in den Versuchen der Problematik mit nationalstaatlichen Gesetzen entgegenzuwirken. Beispiele wie der britische „Aliens Act“, mit dem die Immigration nach Großbritannien eingeschränkt werden sollte,¹³⁰ verdeutlichen dies und vor allem auch den Umstand, dass sich diese Angst vor Immigrant:innen im Generellen auch schnell mit antisemitischen Strömungen verband.

Dass diese Verdächtigungen und Ängste Großteils nicht den realen Gegebenheiten entsprachen, sondern die vermeintlichen Entführungen einheimischer Mädchen durch kriminelle Fremde eben xenophobe Konstruktionen waren, die den Geist der Zeit widerspiegeln, beschreibt auch Jürgen Nautz, wenn er konstatiert, dass „[...] sowohl die Opfer als auch die kriminellen Akteure aus demselben Migrationsmilieu“ kamen.¹³¹

5.3.3 Ein Netzwerk aus „KupplerInnen, SchlepperInnen und HeuchlerInnen“

Der Handel mit jungen Frauen war ein Verbrechen, welches sich sowohl in personeller als auch örtlicher Perspektive in verschiedenen Ländern und auf verschiedenen Kontinenten abspielte. Viele der jungen Frauen kamen aus den ärmeren Teilen der Habsburgermonarchie, wie Galizien, Ungarn und der Bukowina und fanden sich meist in den entfernten Bordellen von Buenos Aires, Montevideo, Konstantinopel oder Kairo wieder. Diese Transporte effizient und sicher abzuwickeln war ein erheblicher logistischer Aufwand und so waren die Händler:innen meist gut vernetzt und sie bedienten sich eines komplexen Netzwerks von Agent:innen, Anwerber:innen, Schlepper:innen und Vermittler:innen. Josef Schrank, der Präsident der *Österreichischen Liga zur Bekämpfung des Mädchenhandels* schreibt 1904 von einer „internationale(n) Organisation, die an mehreren Punkten der Erde ihre Generaldepots hat; der Export ist derart geregelt, dass die gewissen Ländern entstammenden Frauen stets denselben Zentren zugeführt werden, wo man sie besonders schätzt“.¹³² Eine genauere Beschreibung dieser Organisation liefert Schrank zwar nicht, aber

¹³⁰ Attwood, *Stopping the Traffic*, 339.; Vgl. Kapitel „Antisemitismus als Reaktion“.

¹³¹ Nautz, *Der Kampf gegen den Frauenhandel*, 49.

¹³² Schrank, *Der Mädchenhandel und seine Bekämpfung*, 10.

Berichte von zahlreichen Gerichtsprozessen geben einen Einblick in die Strukturen und die Größe dieser kriminellen Vereinigungen. Ein besonders aufsehenerregender Prozess wurde 1892 gegen 27 Angeklagte, 17 Männer und 10 Frauen, in Lemberg geführt. Den ausschließlich jüdischen Angeklagten wurde unter anderem die Verschleppung von 29 Frauen nach Konstantinopel, Ägypten und Indien vorgeworfen. Dabei bedienten sie sich einer strengen Arbeitsteilung zwischen Anwerber:innen, welche Galizien und die Bukowina nach neuen Frauen durchkämmten, Transporteur:innen, welche sie in die Türkei brachten, und lokale Agent:innen, die die jungen Frauen dann an die Bordelle verteilten.¹³³ Am Ende dieses Prozesses standen dann zwar 22 Verurteilungen, da die maximale ausgesprochene Haftstrafe aber gerade einmal ein Jahr betrug, gilt dieser Prozess auch als bezeichnend für die Zahnlosigkeit der österreichischen Strafgerichtsordnung dieser Zeit.¹³⁴ Auch wenn sich die juristischen Konsequenzen demnach in Grenzen hielten, darf doch nicht unterschätzt werden, welche Bedeutung dem Prozess in der medialen Öffentlichkeit zukam und wie sehr er die Wahrnehmung des Handels mit jungen Frauen in der zentraleuropäischen Gesellschaft prägte.¹³⁵ Auf diesen Umstand und einige konkrete Beispiele wird in dem Kapitel über den antisemitischen Diskurs noch genauer eingegangen werden.

Besondere Bedeutung erlangte die transatlantische Dimension dieses Geschäfts mit jungen Frauen. Im Rahmen der zweiten großen Welle europäische Emigration nach Amerika und angestoßen sowohl durch bedrückende materielle Verhältnisse wie auch durch die antisemitischen Ausschreitungen und die Ausgrenzung der jüdischen Bevölkerung in Russland, kam es in den 1880er und 90er Jahren zu großen Migrationsbewegungen von Ost- und auch Zentraleuropa nach Amerika und Südamerika.¹³⁶ In diesem Zusammenhang entwickelte sich der südamerikanische Kontinent und dabei besonders die argentinische Hauptstadt Buenos Aires zu einer der wichtigsten Destinationen der Händler:innen und ihrer Opfer.¹³⁷ Die Gründe für die große Nachfrage nach ausländischen Prostituierten sind vielfältig; dazu gehören eine unzureichende gesetzliche Reglementierung der Prostitution,

¹³³ Bristow, *Prostitution and Prejudice*, 73f.

¹³⁴ Wingfield, *Destination: Alexandria, Buenos Aires, Constantinople*, 295.

¹³⁵ Wingfield, *Destination: Alexandria, Buenos Aires, Constantinople*, 295.

¹³⁶ Allgemein dazu siehe Faßmann, *Auswanderung*; Van Onselen, *Jewish Police Informers*, 120.

¹³⁷ Mirelman, *The Jewish Community versus Crime*, 146.

ein durch Immigration verursachtes rasantes Bevölkerungswachstum in den Städten und einem gleichfalls migrationsbedingt deutlichen Männerüberhang.¹³⁸

Die Polizei von Rio de Janeiro deckte bereits 1879 eine Organisation auf, die sie die „Kaftan Gesellschaft“ nannte. Wobei der Kaftan, die traditionelle lange Robe orthodoxer jüdischer Männer, als Erkennungszeichen von Zuhältern angesehen wurde.¹³⁹ 1879 wurden 39 dieser „Kaftane“ aus Brasilien verwiesen und Bristow beschreibt den Einfluss dieser Gruppe am Beispiel eines bedeutenden Mitglieds der Organisation: Sigmund Reicher war bereits zuvor mit seiner Frau Vera Zalikoff aus Alexandrien ausgewiesen worden, reiste dann nach Buenos Aires und von da weiter nach Rio de Janeiro. Dort angekommen, nahm er die brasilianische Staatsbürgerschaft an und lebte als Juwelenhändler und „von einer Truppe an Prostituierten“¹⁴⁰. Die Staatsbürgerschaft bewahrte ihn 1879 vor der Ausweisung, sein Status und sein Einfluss werden daraus deutlich, dass er vom Polizeichef persönlich ein Dokument ausgestellt bekam, in dem ihm ein „guter Charakter“ attestiert wurde.¹⁴¹ Diese Vernetzung mit den lokalen Polizeibehörden darf aber nicht den Anschein erwecken, dass die kriminellen Neuankömmlinge generell mit offenen Armen empfangen worden wären. Insbesondere wehrten sich die jüdischen Gemeinden gegen diese sogenannten „Unreinen“, hebräisch „tmeim“. Sie wurden von der alteingesessenen jüdischen Bevölkerung Südamerikas mit Argwohn betrachtet und es wurde ihnen bald verboten die Synagogen der Gemeinden zu besuchen, auf ihren Friedhöfen beerdigt zu werden oder an sonstigen gemeinschaftlichen Aktivitäten teilzunehmen.¹⁴²

Da die lokalen Polizeibehörden meist recht langsam oder gar nicht auf die neuen kriminellen Zuwanderer reagierten, sahen sich Vertreter der jüdischen Gemeinschaften gezwungen, selbst aktiv gegen diese Kriminellen vorzugehen. Zwischen 1880 und 1914 gab es zahlreiche Fälle, in denen jüdische Bürger das Gesetz in die eigene Hand nahmen und sich gewaltsam gegen jüdische Zuhälter auflehnten. Um derartige Ausschreitungen zu vermeiden, wurde zum Beispiel in New York mit der *Kehillah*, hebräisch für Gemeinde, eine de facto

¹³⁸ Mirelman, *The Jewish Community versus Crime*, 147. Bristow, *Prostitution and Prejudice*, 111.

¹³⁹ Bristow, *Prostitution and Prejudice*, 113.

¹⁴⁰ Bristow, *Prostitution and Prejudice*, 114.

¹⁴¹ Bristow, *Prostitution and Prejudice*, 114.

¹⁴² Yarfitz, *Impure Migration*, 5.

Strafverfolgungsbehörde gegründet, welche Informationen über die illegalen Machenschaften in Bordellen sammelte und an die staatlichen Behörden weitergab.¹⁴³

Die soziale Ausgrenzung und die Versuche dem Treiben der „tmeim“ auf rechtlichem Wege ein Ende zu bereiten, führten aber nicht zum gewünschten Erfolg, sondern eher zu einem gänzlich gegenteiligen Ergebnis, nämlich der Zentralisierung und besseren Organisation der kriminellen Strukturen. So kam es zur Gründung zahlreicher Banden und kriminellen Vereinigungen wie zum Beispiel der „Varsovia Israelite Mutual Aid and Burial Society“, kurz „Warschauer Gesellschaft“, später umbenannt in „Zwi Migdal“. Diese 1906 in einem Vorort von Buenos Aires offiziell gegründete und als Hilfsverein eingetragene Gesellschaft bot ihren Mitgliedern, die aufgrund ihrer Verstrickung mit der Prostitution und anderen kriminellen Machenschaften von der restlichen jüdischen Gemeinschaft ausgeschlossen wurden, unter anderem eine eigene Synagoge, einen eigenen Friedhof und die Unterstützung bei rituellen Beerdigungen an.¹⁴⁴ Hinter dieser Fassade als Hilfsverein betrieb die bis 1929 auf etwa 500 Mitglieder gewachsene Organisation 2.000 Bordelle mit ungefähr 30.000 Frauen.¹⁴⁵ Yarfitz stützt sich in seiner Untersuchung der Strukturen und internen Abläufe dieses kriminellen Netzwerkes auf die Aussagen von Arnold K., einem ehemaligen Mitglied der Organisation. Dieser ermöglichte in einer Reihe von Interviews einen tieferen Einblick in die hierarchischen Strukturen der Zwi Migdal. An unterster Stelle standen die ausgebeuteten Frauen, die von Bordell zu Bordell gereicht wurden, nur einen Bruchteil der Einnahmen für sich behalten durften und ihren Zuhältern ausgeliefert waren. Arnold K. selbst beschreibt seine Position als „Agent“. Diese Gruppe hätte Befehle und Aufträge ohne nähere Informationen ausgeführt und sei nicht in die eigentliche Ausbeutung und den Handel mit den Frauen involviert gewesen.¹⁴⁶ Eine weitere Gruppe in der Organisation bildeten die sogenannten „Auxiliaries“, auf Deutsch wohl am besten mit „Hilfstruppen“ übersetzt. Sie reisten zwischen Europa und Argentinien hin und her und waren für die Beschaffung und den Transport immer neuer Frauen verantwortlich. An der Spitze standen nach Arnold K. ausschließlich Männer, meistens über 50 Jahre alt, welche erhebliche Macht und Einfluss genossen und es zu

¹⁴³ Van Onselen, *Jewish Police Informers*, 123.

¹⁴⁴ Yarfitz, *Impure Migration*, 1.

¹⁴⁵ Glickman, *The Jewish White Slave Trade*, 5.

¹⁴⁶ Yarfitz, *Impure Migration*, 80.

einigem Reichtum gebracht hätten. Dieser Reichtum wurde laut Arnold K. in einer eigenen „Bank der Gesellschaft“ verwaltet, welche den Mitgliedern Kredite für die notwendigen Reisen und den Ankauf neuer „Ware“ zur Verfügung stellte.¹⁴⁷ Dass die Zwi Migdal viele Jahre mehr oder weniger unbehelligt ihren Geschäften nachgehen konnte, lag wohl einerseits daran, dass sie durch Bestechung von hohen Beamten „Straflosigkeit“ erreichen konnten¹⁴⁸ und andererseits daran, dass die offizielle Registrierung als „Gesellschaft für gegenseitige Hilfe“ keine bloße Fassade war¹⁴⁹, sondern dass sich die Mitglieder tatsächlich gegenseitig unterstützten, Konflikte intern lösten und die Organisation ihren sonst von der Gemeinschaft ausgegrenzten Mitgliedern spirituelle und gesellschaftliche Angebote – wie die eigene Synagoge, den eigenen Friedhof und auch eigene Theater – machte.

Wie oben beschrieben spielten Frauen in der Zwi Migdal hauptsächlich in der untersten Ebene und als Opfer der kriminellen Machenschaften eine Rolle, allerdings gibt es auch einige Fälle, in denen es Frauen gelang, nach ihrer aktiven Zeit als Prostituierte als „Madame“, „doorkeeper“ oder in einzelnen Fällen sogar als Besitzerinnen eines eigenen Bordells in der Organisation aktiv zu bleiben. In den 1920er Jahren waren in den Mitgliederlisten der Zwi Migdal unter den beinahe 400 Männern auch einige Dutzend Frauen in der Rolle als Bordellbesitzerinnen, also der wohl lukrativsten Position innerhalb der Organisation, vermerkt.¹⁵⁰

Obwohl es also einige Beispiele von Frauen in den kriminellen Netzwerken gab, war besonders die Zwi Migdal doch von Männern dominiert und Frauen waren meist auf Seiten der Opfer vertreten. Umso bemerkenswerter erscheint es daher in diesem Zusammenhang, dass es gerade eine dieser Frauen war, die die Organisation dann schlussendlich vor Gericht und damit zu Fall brachte. So kehren wir wieder zurück zur Geschichte von Raquel Liberman und ihrer Anzeige gegen ihren Ehemann und Mitglied der Zwi Migdal, Salomón José Kron. In der Folge dieser Anzeige leitete der argentinische Richter Manuel Rodríguez Ocampo umfassende Ermittlungen ein, ließ das Hauptquartier in der Córdoba Avenue durchsuchen und Haftbefehle gegen 424 Mitglieder ausstellen. 108 der auf der Fahndungsliste stehenden

¹⁴⁷ Yarfitz, *Impure Migration*, 81.

¹⁴⁸ Mirelman, *The Jewish Community versus Crime*, 145.

¹⁴⁹ Yarfitz, *Impure Migration*, 81.

¹⁵⁰ Yarfitz, *Impure Migration*, 99-100.

Mitglieder konnten so verhaftet werden, 70 waren bereits verstorben und die restlichen konnten ihrer Verhaftung durch Flucht entgehen.¹⁵¹



Verhaftete Mitglieder der Zwi Migdal. „Los Socios de la Zwi Migdal“, El Ideal (Buenos Aires, 27.5.1931).

(Yarfitz, Impure Migration, 85.)

Obwohl der folgende Prozess dann die jahrzehntelange Verstrickung der Mitglieder der Zwi Migdal in den internationalen Frauenhandel offenbarte, endete er aufgrund einer Gesetzeslücke mit Freisprüchen für alle Angeklagten. Nach argentinischem Recht erfüllte nämlich nur die Ausbeutung von minderjährigen Frauen oder die Anwendung von Gewalt oder Drohung einen strafrechtlichen Tatbestand und dies konnte keinem der vor Gericht Stehenden nachgewiesen werden.¹⁵² Dennoch galt der Prozess als das Ende der organisierten Prostitution in Argentinien und die Militärregierung, die mit einem Putsch am 6. September 1930 die Kontrolle über das Land übernahm, ging vehement gegen die Prostitution und andere unmoralische Tendenzen in der Bevölkerung vor; 1936 wurden dann Bordelle generell verboten.¹⁵³

¹⁵¹ Mirelman, The Jewish Community versus Crime, 162.

¹⁵² Mirelman, The Jewish Community versus Crime. 163.

¹⁵³ Yarfitz, Impure Migration, 129.

5.4 Die Bekämpfung

Nachdem unter anderem Zeitungsberichte wie jene weiter oben zitierten von Stead und Bader den Handel mit jungen Frauen in den Fokus der Öffentlichkeit gerückt hatten und die Empörung in der Gesellschaft groß war, entstanden schnell verschiedene Initiativen, welche sich aus verschiedensten Motiven und Perspektiven der Bekämpfung des Frauenhandels verschrieben. Aus diesen verschiedenen Perspektiven ergeben sich auch die unterschiedlichen Erklärungsmuster und damit auch Lösungsstrategien. Während sich die Abolitionistischen Bewegungen weitgehend der generellen Bekämpfung der Prostitution verschrieben und eine radikale Abschaffung der staatlich konzessionierten Bordelle forderten, sahen die Sittlichkeitsvereine derartige Verbote zwar als „erstrebenswerte Zukunftsvision, die jedoch noch nicht verwirklicht werden könne.“ Sie verorteten die Lösung vielmehr in einer Verbesserung der sozialen Stellung der Frauen durch Ausbildung und moralische Bildung, bei gleichzeitiger Reduktion der männlichen Nachfrage.¹⁵⁴ Im folgenden Abschnitt soll kurz auf die Entstehung und Ausgestaltung dieser beiden, die internationalen Bemühungen prägenden Bewegungen eingegangen werden.

5.4.1 Die Abolitionistische Bewegung

Die Abolitionistische Bewegung hat ihre Wurzeln im Vereinigten Königreich des 19. Jahrhunderts, wo 1864 ein Gesetz mit der Bezeichnung „Contagious Diseases Act“ beschlossen wurde, welches eine Registrierung und regelmäßige ärztliche Untersuchung von Prostituierten vorsah und damit hauptsächlich auf die Bekämpfung der Verbreitung von Geschlechtskrankheiten zielte. Die Gegnerinnen dieser staatlichen Reglementierung sahen darin aber eine gesetzliche Verankerung der Prostitution, welche sie als eine Fortsetzung der „alten Sklaverei“ kategorisierten. So verweist auch die Bezeichnung als abolitionistische Bewegung darauf, dass sich die Akteur:innen als Nachfolger:innen der „alten“, die Sklaverei bekämpfenden Abolitionist:innen sahen.¹⁵⁵

Die Gründerin der englischen Abolitionistischen Bewegung, die in weiterer Folge auch großen Einfluss auf internationaler Ebene ausübte, war die 1828 in England geborene

¹⁵⁴ Becker, Von Jamnica nach Kapstadt und Buenos Aires, 145.

¹⁵⁵ Tübinger Projektgruppe Frauenhandel, Frauenhandel in Deutschland, 41.

Sozialreformerin und Frauenrechtlerin Josephine Butler. Butler setzte sich insbesondere für die Rechte von Frauen und für die Verbesserung der Lebensbedingungen von Prostituierten ein und sah im „Bordellbetrieb [...] ein Zentrum des Menschenhandels“¹⁵⁶. Butler war bekannt als leidenschaftliche Rednerin und Aktivistin und es war auch ihrem Engagement zu verdanken, dass der „Contagious Diseases Act“ 1886 wieder abgeschafft wurde und generell das Interesse der englischen Gesellschaft an „Sitten- und Sexualfragen“¹⁵⁷ stieg.

Dieses Interesse endete aber nicht an den britischen Grenzen, sondern schwappte auch auf das europäische Festland über. 1897 kommt es in London zu einer Begegnung zwischen Butler und Anita Augspurg, einer deutschen Vertreterin der Frauenbewegung. Ähnlich wie vormals in England, war die Prostitution in Deutschland der staatlichen Reglementierung unterworfen und Prostituierte waren gezwungen, sich zweimal in der Woche einer ärztlichen Untersuchung auf einem Polizeirevier und im Falle des Vorliegens einer Geschlechtskrankheit einer Zwangsbehandlung zu unterziehen. Beeinflusst durch Butler gründet Augspurg mit ihrer Mitstreiterin Lida Gustava Heymann 1899 in Hamburg einen ersten deutschen Ableger der Internationalen Abolitionistischen Föderation. Im gleichen Jahr setzt Anna Pappritz die Idee auch in Berlin um. 1903, also vier Jahre nach diesen ersten Gründungen, schlossen sich die bis dahin entstandenen zwölf Zweigvereine zum „Deutschen Zweig der Internationalen Abolitionistischen Föderation“ unter der Schirmherrschaft der Dresdnerin Katharina Scheven zusammen.¹⁵⁸ Gemeinsam kämpften diese Abolitionistinnen gegen Prostitution, Bordellwesen und „Mädchenhandel“ und versuchten durch das Auftreten bei verschiedenen Kongressen und der Veröffentlichung von Schriften die gängige Sexualmoral anzugreifen und ein Problembewusstsein in der Bevölkerung zu schaffen. Sie forderten die Abschaffung von Bordellen, der Reglementierung der Prostitution und der mit ihrer Durchsetzung betrauten Sittenpolizei, und traten für eine einheitliche Moral für Männer und Frauen ein.¹⁵⁹

Diese Forderungen sind es, die die AbolitionistInnen am deutlichsten von den Sittlichkeitsvereinen, einer anderen großen Organisation, die sich ebenso dem Kampf gegen

¹⁵⁶ Tübinger Projektgruppe Frauenhandel, Frauenhandel in Deutschland, 42.

¹⁵⁷ Nautz, Frauenhandel in Österreich, 4.

¹⁵⁸ Tübinger Projektgruppe Frauenhandel, Frauenhandel in Deutschland, 45.

¹⁵⁹ Tübinger Projektgruppe Frauenhandel, Frauenhandel in Deutschland, 49.

den internationalen Frauenhandel verschrieben hatten, unterschieden. Auf diese wird im nächsten Abschnitt genauer eingegangen werden, zunächst erscheint es aber noch wichtig zu erwähnen, dass auch innerhalb der Abolitionistischen Bewegung nicht nur Einigkeit über die vermeintlichen Ursachen der Prostitution und daraus abgeleitet auch des Handels mit jungen Frauen herrschte. Während einige, prominent vor allem Pappritz und Butler, eine Verbesserung der allgemeinen Sittlichkeit anstrebten, sahen andere die Ursachen in dem ökonomischen Ungleichgewicht zwischen Männern und Frauen und die Lösung „im Kampf der Frauen um ihre Befreiung aus der Abhängigkeit vom Mann.“¹⁶⁰ Dieser Ansatz wird beispielsweise von der eingehend erwähnten Vorsitzenden der „Abolitionistischen Föderation“ und Herausgeberin der Zeitschrift *Der Abolitionist*, Katharina Scheven vertreten, wenn sie schreibt: „Alles, was dazu beiträgt, die Stellung der Frau herabzudrücken, ein unfreies, abhängiges, minderwertiges Glied der menschlichen Gesellschaft aus ihr zu machen, fördert die Grundbedingungen ihrer geschlechtlichen Ausbeutung durch den Mann und damit die Prostitution.“¹⁶¹

Obwohl sich, wie eben beschrieben, die verschiedenen AkteurInnen innerhalb der Abolitionistischen Bewegung in ihrer Einschätzung zu den Ursachen der Prostitution nicht ganz einig waren, so herrschte doch zumindest Konsens darüber, dass es einen unwiderlegbaren Zusammenhang zwischen der staatlich konzessionierten Prostitution und dem Handel mit Frauen gab. So schreibt Pappritz 1924: „Die Bordelle sind die Quellen des Mädchenhandels. [...] Will man den Mädchenhandel wirklich energisch bekämpfen, so muss man in erster Linie für die Abschaffung der öffentlichen Häuser eintreten, denn den Markt gestatten und nur den Handel verbieten ist unlogisch und zwecklos.“¹⁶²

5.4.2 Die Sittlichkeitsvereine und die Nationalkomitees zur Bekämpfung des Mädchenhandels

Die zweite wichtige Strömung im Kampf gegen den Frauenhandel waren die ebenso im Vereinigten Königreich des späten 19. Jahrhunderts entstandenen Sittlichkeitsvereine. Wie

¹⁶⁰ Tübinger Projektgruppe Frauenhandel, Frauenhandel in Deutschland, 50.

¹⁶¹ *Der Abolitionist*, 1902, Nr 4, S. 27, zit. nach Tübinger Projektgruppe Frauenhandel, Frauenhandel in Deutschland, 50.

¹⁶² Pappritz, Der Mädchenhandel und seine Bekämpfung, 3.

bereits erwähnt, war es unter anderem die 1885 erschienene Artikelserie *The Maiden Tribute of Modern Babylon* des englischen Journalisten William T. Stead, welche die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf die erschreckenden Zustände im Londoner Rotlichtmilieu lenkte. Neben einzelnen Protestaktionen, wie einer Demonstration von etwa einer viertel Million Menschen im Hyde-Park¹⁶³, kam es auch zur Gründung der *National Vigilance Association* (NVA), mit dem Ziel den ebenfalls durch Steads Reportage angeregten *Criminal Law Amendment Act* durchzusetzen. In diesem sollte das Alter der sexuellen Mündigkeit von 13 auf 16 angehoben und eine Verschärfung der Gesetzgebung gegen Prostitution und sonstiges von der herrschenden sexuellen Moralvorstellung abweichendes Verhalten verankert werden. So wurde in dem am 10. August 1885 verabschiedeten Gesetz zum Beispiel auch männliche Homosexualität unter Strafe gestellt.¹⁶⁴ Nach der Erreichung dieses Etappensieges konzentrierte sich das Betätigungsfeld der *National Vigilance Association* unter ihrem Vorsitzenden William Alexander Coote bald auf die Bekämpfung des internationalen Handels mit jungen Frauen. Wie viele seiner Mitstreiter in der NVA, stammte Coote aus der Arbeiterklasse und war gläubiger Christ, als welcher er sich berufen sah, die englische Gesellschaft und besonders die Söhne der Nation vor den ausländischen Frauen zu beschützen, welche in englischen Bordellen der Sexarbeit nachgingen. Dabei brachte er den Frauen und ihrer Situation wenig Sympathie entgegen, da sie sich in seinen Augen wissentlich in die Hände von Händler:innen und Zuhälter:innen begeben hatten.¹⁶⁵ Seine Bemühungen zielten daher weniger auf die männlichen Bordellbesucher, die die Nachfrage nach Prostituierten erst schufen, sondern auf die „ausländische Prostituierte“ ab, welche er für den Sittenverfall verantwortlich machte. Kritiker warfen ihm daher eine „sexualisierte Xenophobie“ vor, welche die Frauen zu Kriminellen im doppelten Sinn erklärte: einerseits als Ausländerinnen und andererseits als Prostituierte.¹⁶⁶

Aus Cootes Fokus auf ausländische Prostituierte entsprang auch schnell die Erkenntnis, dass eine Bekämpfung dieses, die nationalstaatlichen Grenzen überschreitenden Verbrechens, nur auf internationaler Ebene erfolgen könne. Aus diesem Grund lud die *National Vigilance*

¹⁶³ Sabelus, *Die weiße Sklavin*, 73.

¹⁶⁴ Attwood, *Stopping the Traffic*, 326.

¹⁶⁵ Attwood, *Lock up your Daughters*, 618.

¹⁶⁶ Attwood, *Lock up your Daughters*, 619.; Attwood, *Stopping the Traffic*, 340.

Association 1899 zum *International Congress on the White Slave Traffic* nach London ein. Da die britische Regierung der Einladung nicht nachkam und infolgedessen, den damaligen diplomatischen Gepflogenheiten folgend, auch andere Regierungen keine Abgeordneten entsandten, wird diesem ersten Kongress ein eher informeller und privater Charakter zugeschrieben.¹⁶⁷ Dennoch trafen sich vom 21. bis zum 23. Juli „interessierte Vereinskreise aller in Frage kommender Länder [...] um in gemeinsamer Aussprache [...] das noch so dunkle Gebiet zu klären und über internationale Mittel und Wege zur Bekämpfung des Mädchenhandels zu beraten“¹⁶⁸. Der Kongress war für die weiteren Schritte im Kampf gegen den Frauenhandel insofern bedeutsam, als dass durch ihn zunächst einmal ein „Überblick über den derzeitigen Stand der Gesetzgebung und deren Lückenhaftigkeit erkenntlich“ geschaffen wurde.¹⁶⁹ Die zentrale Forderung der teilnehmenden Vereine war es, dass die Regierungen der einzelnen betroffenen Staaten dezidiert tätig werden mussten, um den grenzübergreifenden Handel nachhaltig zu bekämpfen.

Neben diesem Aufruf an die verantwortlichen staatlichen Stellen wurde beschlossen, die weitere Vorgehensweise seitens der versammelten privaten Vereinigungen zu institutionalisieren. Jedes Teilnehmerland sollte ein *Nationalkomitee zur Bekämpfung des Mädchenhandels* gründen und diese Nationalkomitees würden dann gemeinsam den Kongress bilden. Zur Vertretung der Interessen jedes Nationalkomitees sollten jeweils zwei Delegierte in das „internationale Komitee“ entsandt werden. Die Hauptaufgaben des „internationalen Komitees“ wären die Verhandlung über Maßnahmen, der Austausch von Informationen sowie die Beschlussfassung über weitere Schritte. Diese Beratungen könnten entweder schriftlich erfolgen oder auf Initiative der Zentralstelle in London, des *Bureau*, einberufen und in Anwesenheit der Vertreter abgehalten werden.¹⁷⁰

Schlussendlich war es nicht nur dieser Beschluss auf dem Londoner Kongress, sondern auch die ausgedehnte Reisetätigkeit des Vorsitzenden der National Vigilance Association, William Alexander Coote, die den Anstoß zur Gründung zahlreicher Nationalkomitees zur Bekämpfung des Frauenhandels gab. In Deutschland gründete sich beispielsweise unter der

¹⁶⁷ Sabelus, *Die Weiße Sklavin*, 82

¹⁶⁸ Butz, *Die Bekämpfung des Mädchenhandels*, 32.

¹⁶⁹ Butz, *Die Bekämpfung des Mädchenhandels*, 33

¹⁷⁰ Schneider, *der Mädchenhandel und seine Bekämpfung*, 91.

Schirmherrschaft der deutschen Kaiserin das *Deutsche Nationalkomitee zur Bekämpfung des Mädchenhandels*, welches als eine Art Dachverband für die verschiedenen anderen Vereine und Organisationen fungierte. Zu ähnlichen Gründungen kam es dann in einer Reihe anderer Staaten, beispielsweise in Russland im Jahr 1900 die *Russische Gesellschaft zum Schutz der Frauen*, in Österreich 1902 die *Österreichische Liga zur Bekämpfung des Mädchenhandels* und auch in Frankreich, Italien, Dänemark und anderen Staaten kam es zur Gründung von Nationalkomitees. Um die Arbeit der nationalen Komitees zu koordinieren, wurde in London ein Internationales Büro eingerichtet und gemeinsam wurde bei verschiedenen Kongressen und mittels gezielter Öffentlichkeits- und Pressearbeit versucht, die Regierungen der betroffenen Staaten dazu zu bringen, Maßnahmen gegen den Frauenhandel in Gesetzesform zu gießen. Erste Erfolge erzielte dieses Wirken bereits 1895 als die Delegierten des 5. *Internationalen Gefängniskongresses* und 1899 die Abgeordneten der *Internationalen Kriminalistischen Vereinigung* sich mit der Thematik beschäftigten.¹⁷¹

Durch die Beratungen und Beschlüsse auf dem Londoner Kongress kam es aber nicht nur zu einer inhaltlichen Koordinierung und Abstimmung der weiteren Schritte, sondern auch zu einer ideologischen Neuausrichtung. Während bisher die *National Vigilance Association* und die *Internationale Abolitionistische Bewegung* im Kampf gegen den Frauenhandel vereint agierten, kam es nun zu einer Spaltung dieser beiden Strömungen. Der Kongress, welcher unter der Schirmherrschaft der *National Vigilance Association* abgehalten wurde und in dem daher die Abgeordneten und die Überzeugungen der *National Vigilance Association*, allen voran die von William Alexander Coote, prominent vertreten waren, führte auch zu einer ideologischen Neuausrichtung der Bewegung. Die Forderungen der Abolitionistinnen die staatliche Kontrolle über die Prostitution abzuschaffen und die generell liberalen und feministischen Prinzipien der Bewegung standen in den Augen einiger Vertreter der Überzeugung entgegen, dass nur eine enge Zusammenarbeit mit staatlichen Stellen zu einem Erfolg der Bemühungen führen würde. Während Butler und ihre Mitstreiterinnen in der Abolitionistischen Bewegung den Staat und die staatliche Kontrolle als Wurzel des Problems sahen, betrachteten Coote und seine Anhänger in der *National Vigilance Association* staatliche Interventionen als notwendig für eine Lösung der Problematik. Diese Diskrepanzen führten auch dazu, dass sich Butler und einige andere 1885 von der *National*

¹⁷¹ Nautz, Frauenhandel in Österreich, 4.

Vigilance Association distanzierten und ihren Kampf unabhängig weiterzuführen versuchten.¹⁷²

5.4.3 Staatliche Initiativen

Von staatlicher Seite kam es bereits ab der Mitte des 19. Jahrhunderts zu ersten Versuchen die grenzübergreifende Prostitution zu bekämpfen. 1866 kam es zu einer Vereinbarung zwischen Belgien und den Niederlanden, 1888 zwischen Österreich-Ungarn und Belgien, 1889 zwischen Holland und dem Deutschen Reich und 1890 zwischen dem Deutschen Reich und Belgien. In diesen bilateralen Verträgen ging es insbesondere um die Behandlung ausländischer Prostituierter. So sollten Prostituierte über die Freiwilligkeit ihrer Betätigung und mögliche Agenten befragt und im Falle minderjährigen Alters und unfreiwilliger Betätigung in ihr jeweiliges Heimatland rückgeführt werden. Eine nennenswerte Wirksamkeit wird diesen inhaltlich überaus ähnlichen Verträgen aber nicht nachgesagt.¹⁷³

Im Juli 1902 kam es dann in Paris zu einem ersten offiziellen Zusammentreffen von Regierungsvertretern 15 europäischer Staaten und Brasiliens auf Einladung des französischen Außenministers. Aufgrund mangelnder diplomatischer Legitimation der Abgeordneten war es nicht Ziel dieses Kongresses ein rechtlich bindendes Abkommen zu erarbeiten, sondern „eine Verständigung herbeizuführen“¹⁷⁴, die dann noch von den Regierungen der einzelnen Staaten ratifiziert werden musste. Dementsprechend werden die Ergebnisse der Beratungen dann auch als „Projets“ bezeichnet, welche von den Nationalstaaten noch angenommen und umgesetzt werden mussten. Genauer betrachtet, teilt sich das Ergebnis der Pariser Konferenz in zwei Teile mit unterschiedlichem Inhalt und unterschiedlicher rechtlicher Bedeutung. Diese Zweiteilung erklärt Gustav Butz damit, dass die jeweiligen Inhalte für die beteiligten Staaten unterschiedlich leicht umzusetzen waren und daher durch eine Aufteilung gewährleistet werden konnte, dass zumindest die einfacheren verwaltungstechnischen Maßnahmen schneller in Kraft treten konnten als jene, welche eine nationalgesetzliche Umsetzung benötigten.

¹⁷² Attwood, *Stopping the Traffic*, 331f.

¹⁷³ Nautz, *Frauenhandel in Österreich*, 4.

¹⁷⁴ Butz, *Die Bekämpfung des Mädchenhandels*, 43.

So wurde einerseits das sogenannte *projet de convention* erstellt, in dem die Regierungen aufgerufen wurden, ihre nationalen Gesetze daraufhin zu überprüfen, ob sie den vereinbarten Vorgaben entsprachen, „die auf eine Unterdrückung des Mädchenhandels durch Gesetze und erleichterte Strafverfolgung hinzielen“¹⁷⁵ – und falls dies nicht der Fall wäre, neue Gesetze zu erlassen. Einzelne Staaten begannen unmittelbar nach der Konferenz ihre Gesetze zu überprüfen und auch anzupassen, Gustav Butz nennt hier vor allem Frankreich, Spanien, Luxemburg und die Schweiz. Da dazu aber konkrete Akte der Gesetzgebung notwendig waren, wurde dieses *projet* erst 1912 von allen Staaten ratifiziert.¹⁷⁶

Andererseits wurden die Staaten im *projet d'arrangement* aufgerufen, im Rahmen ihrer bereits bestehenden Gesetze „zur Überwachung und zum Schutz der bereits von Mädchenhändlern umgarnten Frauenspersonen“¹⁷⁷ tätig zu werden. Da diese verwaltungsrechtlichen Bestimmungen von der Gesetzgebung unabhängig waren und keine besondere Bindungswirkung hatten, konnten sie ohne Bedenken ratifiziert werden. Damit konnten am 18. Januar 1905 die Ratifikationsurkunden ausgetauscht werden und das Abkommen trat am 18. Juli 1905 in Kraft.

Im Artikel 1 dieses Abkommens verpflichteten sich die Signatarstaaten dazu, „behördliche Stellen zur Bekämpfung des Mädchenhandels einzurichten.“¹⁷⁸ Als eines der ersten Länder richtete Deutschland bereits am 1. August 1903 die dem Berliner Polizeipräsidium unterstellte *Zentralstelle zur Bekämpfung des Mädchenhandels* ein, welche zunächst nur für Preußen zuständig war; 1904 wurde ihre Zuständigkeit dann auf ganz Deutschland ausgeweitet. Der große Vorteil gegenüber der bisherigen Vorgangsweise war der „direkte Verkehr mit den Zentralpolizeistellen der übrigen Länder“ und der Umstand, dass „die Ermittlungen jetzt von der Genehmigung der Konsulate und Gerichte unabhängig“

¹⁷⁵ Butz, Die Bekämpfung des Mädchenhandels, 48.

¹⁷⁶ Sabelus, Die weiße Sklavin, 83.

¹⁷⁷ Butz, Die Bekämpfung des Mädchenhandels, 48.

¹⁷⁸ Tübinger Projektgruppe Frauenhandel, Frauenhandel in Deutschland, 63.

vorgenommen werden konnten und es so möglich wurde, „die Mädchenhändler rechtzeitig zu verhaften und unschädlich zu machen.“¹⁷⁹

Im Artikel 2 werden alle Regierungen zur besonderen Beobachtung gewisser, für den Handel bedeutsamer Orte aufgefordert. So sollten zum Beispiel Bahnhöfe und Häfen besonders überwacht und verdächtige Personen sofort an die Behörden gemeldet werden¹⁸⁰. In Großbritannien konnte die *National Vigilance Association* die Regierung davon überzeugen, dass diese Aufgabe am besten durch ihre Mitglieder besorgt werden könne. Nach einer sechsmonatigen Probezeit wurde die zu diesem Zweck gegründete *Guild of Service for Women* vom britischen Innenministerium als „permanente philanthropische Taskforce“¹⁸¹ anerkannt. In Kooperation mit den Dampfschiffahrts- und Zuggesellschaften des Landes patrouillierten ihre meist weiblichen Mitglieder in den Häfen und Bahnhöfen des Landes. Die Mitglieder der *Guild* gingen in ihrer Tätigkeit über den Auftrag des *projet d'arrangement* zur bloßen Beobachtung hinaus und machten es sich auch zur Aufgabe Personen, die der Teilnahme am Handel mit Frauen und Mädchen verdächtigt wurden, nicht nur zu lokalisieren, sondern diese auch zu überwachen und zu vernehmen.¹⁸²

Der Artikel 3 enthält die Aufforderung an die unterzeichnenden Staaten, die sichere Rückführung von ausländischen Prostituierten durchzuführen. Zu diesem Zweck und zur Feststellung der Personalien sollten auch Ausweisdokumente abgenommen und Kontakt zu den Behörden im Herkunftsland hergestellt werden. Bis eine etwaige Überstellung möglich würde, sollten die Frauen durch geeignete öffentliche oder private Stellen versorgt werden. In Großbritannien wurden auch diese Aufgaben von Mitgliedern der *Guild* durchgeführt. Wie schon bei der Durchführung des Artikel 2 kam auch hier die xenophobe und paternalistische Ideologie der *National Vigilance Association* und allen voran ihres Vorsitzenden Alexander William Coote zum Tragen.¹⁸³ So beschränkten sich die Aktionen der *Guild* nicht auf allein reisende Frauen, die tatsächlich auf Hilfe angewiesen waren und welche um diese baten, sondern grundsätzlich auf Frauen, die in den Augen der *National Vigilance Association*

¹⁷⁹ Pappritz, Der Mädchenhandel und seine Bekämpfung, 26.

¹⁸⁰ International Agreement for the suppression of the "White Slave Traffic", 86.

¹⁸¹ Attwood, Stopping the Traffic, 335.

¹⁸² Attwood, Stopping the Traffic, 336.

¹⁸³ Attwood, Stopping the Traffic, 337.

besonders gefährdet waren ihren Lebensunterhalt als freiwillige oder unfreiwillige Prostituierte zu verdienen. In den Fokus der Arbeit in Häfen oder Bahnhöfen rückten also alle Frauen, die als „unbeständige, leichtgläubige oder eigensinnige Ausländerinnen aus der Arbeiterklasse“ angesehen wurden.¹⁸⁴

Mit diesem Pariser Abkommen zur Bekämpfung des internationalen Handels mit jungen Frauen war somit der Grundstein für die weitere Arbeit gelegt. In den folgenden Jahren arbeiteten Regierungen und auch die nichtstaatlichen Vereine weiter an den gesetzlichen Grundlagen für eine effektive Bekämpfung. Am 4. Mai 1910 kam es wiederum in Paris zur Unterzeichnung des *Internationalen Übereinkommen zur Bekämpfung des Mädchenhandels*. Ziel dieses Abkommens war die Strafgesetzgebungen der einzelnen Länder zu vereinheitlichen und damit eine Verfolgung und Bestrafung der Händlerinnen und Händler zu erleichtern. Die unterzeichnenden Staaten verpflichteten sich die folgenden Bestimmungen in ihre nationalen Rechtsordnungen zu übernehmen:

„Artikel 1:

Wer, um der Unzucht eines anderen Vorschub zu leisten, eine minderjährige Frau, selbst mit deren Einwilligung, zu unsittlichem Zweck anwirbt, verschleppt oder entführt, soll bestraft werden, auch wenn die einzelnen Tatsachen, welche die Merkmale der strafbaren Handlung bilden, auf verschiedene Länder entfallen.“¹⁸⁵

„Artikel 2:

Ferner soll bestraft werden, wer, um der Unzucht eines anderen Vorschub zu leisten, eine volljährige Frau oder ein volljähriges Mädchen durch Täuschung oder mittels Gewalt, Drohung, Mißbrauch des Ansehens oder durch irgend ein anderes Zwangsmittel zu unsittlichem Zweck anwirbt, verschleppt oder entführt, auch wenn die einzelnen Tatsachen, welche die

¹⁸⁴ Attwood, *Stopping the Traffic*, 336.

¹⁸⁵ Internationales Übereinkommen vom 4. Mai 1910 zur Bekämpfung des Mädchenhandels, 52.

Merkmale der strafbaren Handlung bilden, auf verschiedene Länder entfallen.“¹⁸⁶

Die Anwerbung, Verschleppung oder Entführung einer minderjährigen Person waren nach Artikel 1 somit auch dann strafbar, wenn diese Person zustimmte. Bei volljährigen Frauen lag eine Strafbarkeit gemäß Artikel 2 nur dann vor, wenn die Anwerbung, Verschleppung oder Entführung mittels Gewalt, Drohung, Missbrauch des Ansehens oder durch andere Zwangsmittel erfolgte. Das hierfür relevante Schutzalter wurde in den Schlussprotokollen auf 20 Jahre festgelegt, konnte von den einzelnen Ländern aber auch höher angesetzt werden. Dieses Übereinkommen wurde von 14 Staaten unterzeichnet. Auffallend ist hier aber, dass, abgesehen von Brasilien, keines der für den Handel so bedeutenden Zielländer in Südamerika unter den Signatarstaaten vertreten war.

Die rege Kongresstätigkeit zur Bekämpfung des Handels mit Frauen und Mädchen erfuhr eine erste Unterbrechung durch den Ersten Weltkrieg. 1913 fand der letzte vor, und 1923 der erste internationale Kongress nach dem Krieg, beide in London, statt. Der endgültig letzte Kongress tagte schließlich unter schwierigen Bedingungen 1933 in Berlin. Bereits im Vorhinein hatten einzelne Nationalkomitees ihre Nichtteilnahme mit einem Boykott der Nationalsozialistischen Regierung begründet, ein Umstand, der sicher auch damit zu tun hatte, dass in zahlreichen Nationalkomitees jüdische Mitglieder prominent vertreten waren, die nun die judenfeindliche nationalsozialistische deutsche Regierung nicht durch einen internationalen Kongress aufwerten wollten oder gar um ihre Sicherheit besorgt waren.¹⁸⁷

6 Antisemitismus und Frauenhandel – Ursache und Reaktion

Bereits der Versuch das Geschehen zu beschreiben, machte deutlich wie verflochten das Geschehen und die von unterschiedlichen Interessensgruppen propagierten Deutungsversuche sind. Nun soll es explizit um die Frage gehen, in welchem Ausmaß im zunehmenden Antisemitismus auch eine Ursache des florierenden Handels mit Frauen gesehen werden kann und wie antisemitische Politiker und Medien die Debatte für ihre

¹⁸⁶ Internationales Übereinkommen vom 4. Mai 1910 zur Bekämpfung des Mädchenhandels, 52.

¹⁸⁷ Tübinger Projektgruppe Frauenhandel, Frauenhandel in Deutschland, 75.

Zwecke instrumentalisierten. Damit verbunden ist die Frage, wie verschiedene jüdische Akteur:innen, seien es Gemeinden, Organisationen oder Individuen, auf diese Tendenzen reagierten.

Sowohl den staatlichen und zivilgesellschaftlichen Akteur:innen galt als wohlbekannte Tatsache, dass Jüdinnen und Juden in großem Ausmaß sowohl als Opfer als auch als Täter:innen am internationalen Handel mit jungen Frauen beteiligt waren.

Dementsprechend dauerte es nicht lange, bis auch antisemitische Politiker:innen, Zeitungen und Vereine das Thema für sich entdeckten und versuchten eine antisemitische Deutung dieses Problemkomplexes durchzusetzen und mithilfe von emotional berührenden Geschichten von Opfern oder empörenden Geschichten von Tätern zu mobilisieren und ihre Anhängerschaft zu verbreitern. Antisemitismus begegnet uns aber auch an anderer Stelle in der Debatte. Und zwar werden die sich in breiten Gesellschaftskreisen im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts etablierende antisemitische Weltanschauung und das durch die Judenfeindschaft verursachte Leid und die Not der jüdischen Bevölkerung von einigen Autoren, allen voran Edward J. Bristow¹⁸⁸, auch als eine mögliche Ursache für die ungewöhnlich hohe Beteiligung jüdischer Frauen und Männer herangezogen.

6.1 Antisemitismus als Ursache

Edward J. Bristow beschreibt den Antisemitismus als „the place to begin“, wenn man über den Handel mit Frauen sprechen möchte. Inwieweit kann nun der aufkommende Antisemitismus als eine Ursache für die große Beteiligung von Jüd:innen sowohl auf Täter-, als auch auf Opferseite gesehen werden?

Seine grausamste und blutigste Ausprägung erlebte der Antisemitismus zweifellos unter der Vernichtungspolitik der Nationalsozialisten in Deutschland und in Europa. Doch waren der Hass auf Juden und Jüdinnen und ihre Ausgrenzung aus dem wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Leben keineswegs eine Erfindung der nationalsozialistischen Propaganda, sondern diese konnte schon auf Jahrzehnten der antisemitischen Propaganda und auch von antisemitischen Politikern in weiten Teilen

¹⁸⁸ Bristow, Prostitution and Prejudice, 85.

Europas wie auch auf die bereits in der Bevölkerung seit Jahrhunderten verbreiteten, religiös begründeten antijüdischen Ressentiments und antijüdischen Maßnahmen aufbauen. Die Wurzeln des Antisemitismus als Feindschaft gegen die Juden innerhalb der christlichen Welt liegen in den ersten christlichen Erzählungen von den Juden als „Christusmörder“, im Mittelalter gesellten sich dazu Vorwürfe wie „Verursacher der Pest“ oder auch die Ritualmord-Lügen, in welchen die Juden als Kindsmörder dargestellt werden. Zum Ende des Mittelalters lebten die meisten europäischen Jüd:innen „außerhalb der allgemeinen Rechtsordnung“ und für die meisten galt, dass sie „unter diskriminierenden Sonderrechten stand[en], weder Land erwerben durfte[n] noch zum ordentlichen Handel oder zum zünftigen Handwerk zugelassen war[en].“¹⁸⁹ Ausgeschlossen von zahlreichen Möglichkeiten der Erwerbstätigkeit, fanden viele Jüd:innen ihr Einkommen im Handel, insbesondere Trödel- und Hausierhandel im unteren Teil des sozialen Spektrums, wie auch in Geld- und Kreditgeschäft im oberen Teil des Spektrums. Diese für die christliche Mehrheitsgesellschaft ebenso nützlichen wie verpönten Geschäftszweige, gemischt mit der ohnehin schon weitverbreiteten christlichen Judenfeindschaft, verstärkte die Ausgrenzung und Ablehnung.¹⁹⁰ Wenn auch der Antisemitismus seine Wurzeln im Altertum hat, so sind doch die modernen antisemitischen Vorurteile, welche gerade für den konkreten Themenkomplex des Handels mit Frauen von spezieller Bedeutung sind, ein Produkt der Entwicklungen der letzten Jahrhunderte.¹⁹¹

Dieser moderne Antisemitismus kann auch als Reaktion auf die „bürgerliche Verbesserung“ und Emanzipation der Juden verstanden werden, welche sich vom späten 18. Jahrhundert bis zum frühen 20. Jahrhundert erstreckte. Diese „Aufhebung aller Rechtsungleichheiten und die Eingliederung der Juden in die moderne Gesellschaft“¹⁹² fand ihren ersten Fürsprecher 1781 in dem preußischen Beamten Christian Wilhelm Dohm, der diese in seinem Buch „Über die bürgerliche Verbesserung der Juden“ theoretisch zu begründen versuchte. Dies geschah beinahe zeitgleich mit dem Erlass der ersten Reformedikte durch Kaiser Joseph II von Österreich, mit denen Juden erstmals der Zugang zu bürgerlichen Berufen und

¹⁸⁹ Rürup, Emanzipation und Antisemitismus, 89.

¹⁹⁰ Rürup, Emanzipation und Antisemitismus, 89.

¹⁹¹ Vgl. dazu die Einbettung der Entstehung des modernen Antisemitismus in die jüdische Geschichte bei Battenberg, Das Europäische Zeitalter der Juden, 175ff.

¹⁹² Rürup, Emanzipation und Antisemitismus, 89.

Bildungsstätten eröffnet wurde. Den größten Schritt in Richtung einer vollständigen Gleichstellung setzte dann das postrevolutionäre Frankreich mit dem Emanzipationsgesetz von 1791, mit dem es der erste europäische Staat wurde, in dem Jüdinnen und Juden zu vollwertigen Bürger:innen mit allen damit einhergehenden Rechten und Pflichten erklärt wurden. Der damit angestoßene Emanzipationsprozess erfasste den europäischen Kontinent in unterschiedlicher Geschwindigkeit, führte zu v.a. in den osteuropäischen jüdischen Siedlungsgebieten deutlich sichtbaren Ungleichzeitigkeiten – die von nichtjüdischen wie jüdischen aufgeklärten Zeitgenossen zum Bild des rückständigen osteuropäischen Juden und dessen prekären Lebensverhältnissen verdichtet wurden.¹⁹³ Der Emanzipationsprozess wurde immer wieder in Frage gestellt oder sollte wieder rückgängig gemacht werden. In Deutschland kam es im Zuge der bürgerlichen Revolution von 1848 zu Vorstößen, welche auf Emanzipation der Jüdinnen und Juden abzielten und 1869 mit einem Gesetz des Norddeutschen Bundes und 1871 mit einem entsprechenden Emanzipationsgesetz des Reiches in einen Gesetzestext gegossen wurden. Diese Emanzipation sollte aber keineswegs als isolierter nur Jüd:innen betreffender Prozess verstanden, sondern muss in die allgemeine Emanzipation der bürgerlichen Gesellschaft eingeordnet werden. Mit dem allmählichen Zerfall der alten Ständegesellschaft mit all ihrer sozialen Ungleichheit entstand eine neue „Gesellschaft des wirtschaftlichen Fortschritts und der freien Konkurrenz der gesellschaftlichen Kräfte“, die geprägt sein sollte von individueller und wirtschaftlicher Freiheit.¹⁹⁴ Im zaristischen Russland, wo damals die Masse der europäischen Jüd:innen lebte, änderte sich zunächst wenig, bis unter Zar Alexander II. (1855-1881) eine Reformkommission die Niederlassungsbeschränkungen für Juden im Westen des Landes überprüfte (dem jüdischen Ansiedlungsrayon „pale of settlement“) und erste Schritte der Liberalisierung setzte, die jedoch nur einem verhältnismäßig kleinen Teil der russischen Juden das Leben erleichterten. Die Ermordung Alexander II. 1881 und die gewalttätigen, von oben gesteuerten Judenpogrome (hier wurde das Wort erstmals verwendet) desselben Jahres setzten den Bemühungen um Verbesserung des jüdischen Lebens im Zarenreich ein Ende, warfen die russischen Juden rechtlich und sozial zurück und forcierten derart ihre

¹⁹³ Weitzmann zeigt in seiner Analyse der Jüdischen Gemeinde Wien zwischen 1890 und 1914 die großen Herausforderungen, welche diese Ungleichzeitigkeit von Assimilationsbestrebungen, jüdischer Aufklärung und traditionellem osteuropäischem Judentum mit sich brachte: Weitzmann, Politik der jüdischen Gemeinde.

¹⁹⁴ Rürüp, Emanzipation und Antisemitismus, 90.; Battenberg, Das europäische Zeitalter, 85ff.

Auswanderung.¹⁹⁵ Aus dieser Einordnung ergibt sich auch, dass der Fortschritt der Emanzipation der Jüd:innen immer in Abhängigkeit des allgemeinen gesellschaftlichen Fortschritts und der jeweiligen politisch-ideologischen Ausrichtung passierte. In Zeiten wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Prosperität schritten auch die Bemühungen um Gleichstellung voran, in Zeiten, die von Krisen und Instabilität geprägt waren, kam es aber genauso schnell wieder zu Rückschritten und wurden „die Juden“ als Feindbilder zur Ableitung von gesellschaftlichen Spannungen angeboten. Besonders bedeutsam für den Beobachtungszeitraum dieser Arbeit ist in dieser Hinsicht der Börsenkrach 1873, in dessen Folge besonders jüdischen Finanzinstituten die Verantwortung zugeschoben wurde. Aus dieser Krise entwickelte sich auch ein neuer Typus des Antisemitismus, welcher „nicht mehr in erster Linie religiös motiviert war, der sich politisch organisierte und schon bald überwiegend rassistisch begründet war.“¹⁹⁶ Derart rassistisch attackiert wurde vor allem das assimilierte Judentum der Städte und weniger die traditionelle und weniger integrierte, doch gut kenntliche ländliche jüdische Bevölkerung.

Besonders spürbar war diese neue nationalistische Form des Antisemitismus in Österreich-Ungarn, wo die 1867 erreichte rechtliche Gleichstellung unter anderem dazu führte, dass Jüd:innen das Recht erhielten ihren Wohnort frei zu wählen. Bedingt durch die wirtschaftliche Not in Osteuropa und die antisemitischen Pogrome im zaristischen Russland der 1880er Jahre, kam es zu einer großen Wanderbewegung innerhalb der Habsburgermonarchie. Deutlich wird dies an der demographischen Entwicklung Wiens. Lebten 1848 nur 4000 Jüd:innen legal in der Hauptstadt, wuchs diese Zahl bis 1910 auf 175.000 an.¹⁹⁷ Diese Zuwanderung führte auch dazu, dass in manchen Bezirken Wiens, allen voran Brigittenau und die Leopoldstadt, das Stadtbild geprägt war von armen Ostjuden, die mit „ihrem fremden Habitus und ihrer religiösen Orthodoxie“¹⁹⁸ besonders deutlich als „fremd“ und „anders“ wahrgenommen wurden. Gleichzeitig gab es in Wien auch eine große assimilierte Gruppe, die Teil des liberalen Bürgertums und, aus den oben dargelegten und im Mittelalter verwurzelten Gründen, im Finanzwesen und unter Anwälten, Ärzten und

¹⁹⁵ Battenberg, Das europäische Zeitalter, 150f, 202ff.

¹⁹⁶ Rürüp, Emanzipation und Antisemitismus, 94.

¹⁹⁷ Gartner, History of the Jews in Modern Times, 159.

¹⁹⁸ Lorenz, Der Antisemitismus im habsburgischen Österreich, 328; vgl. auch Weitzmann, Politik der jüdischen Gemeinde.

Journalisten überrepräsentiert war. Beide Gruppen wurden nunmehr zum Ziel des nationalistischen Antisemitismus, welcher den „jüdischen Liberalismus“ und die Juden insgesamt als Bedrohung ansah.¹⁹⁹ Das Spektrum der antijüdischen Ressentiments war dabei überaus vielfältig. Die katholische Kirche agitierte gegen die Juden als nicht konversionsbereite „Christusmörder“, die Kleinbürger echauffierten sich über die verarmten „Ostjuden“, die Sozialdemokraten kämpften gegen „jüdische Kapitalisten“, die Christlich-Sozialen gegen die Moderne in der Form von „Judenpresse“ und „Zeitungsjuden“, die Kaufleute gegen „die jüdischen Wucherer“ – und das „liberale“ Bürgertum erregte sich über die Rolle von Jüd:innen im internationalen Handel mit Mädchen und Frauen,²⁰⁰ wobei das Judentum derart mit „pervertierter Sexualität“, Prostitution und Frauenhandel verknüpft wurde.

Johanna Gehmacher hebt in diesem Kontext den zeitlichen Zusammenfall der Formierung des modernen Antisemitismus mit jener Krise der Geschlechterverhältnisse hervor, die dann auch zur Entstehung der Ersten Frauenbewegung führte.²⁰¹ Dabei wurde der von den Antisemiten imaginierte „jüdisch-arische Rassenkampf“ besonders auf der Ebene der sexuellen Beziehungen vermutet und „die Bedrohung ‚deutscher‘ Frauen und Mädchen durch jüdische Männer“ realisierte sich demnach im außerehelichen Verkehr und der damit einhergehenden „Rassenverschlechterung“. ²⁰² In diese Vorstellungen passt das Schreckensbild des „jüdischen Mädchenhändlers“ sehr gut, der sich an „arischen Frauen und Mädchen“ verging und somit der „arischen Rasse“ als Ganzes Schaden zufügte.

Auch wenn viele der Kommentatoren der Zeit der Meinung waren, dass Judentum und Prostitution schon immer eng miteinander verknüpft gewesen seien, beschreibt Bristow doch eine gänzlich andere Ausgangssituation in der jüdischen Gesellschaft des frühen 18. Jahrhunderts. Gerade in den großen jüdischen Gemeinschaften Osteuropas waren die gesellschaftlichen Strukturen so engmaschig verknüpft und von gegenseitiger Kontrolle

¹⁹⁹ Zur Rolle der Juden in der Wiener Gesellschaft des Fin de Siecle siehe Beller, *Wien und die Juden*, 53ff.; Zur jüdischen Zuwanderung nach Wien siehe John/Lichtblau, *Schmelztiegel Wien einst und jetzt*, 33ff.

²⁰⁰ Lorenz, *Der Antisemitismus im habsburgischen Österreich*, 329.

²⁰¹ Gehmacher, *Antisemitismus*, 427.

²⁰² Gehmacher, *Antisemitismus*, 431.

geprägt, dass ein derart von der moralischen Norm abweichendes Verhalten wie Prostitution kaum vorstellbar war. Käufliche Sexualität war daher, abgesehen von wenigen Ausnahmen, bis zu den großen Transformationen des 19. Jahrhunderts kaum existent. Mit der Migration in die wachsenden Städte, dem Zurücklassen der familiären Strukturen und der nachbarschaftlichen Aufsicht, in Kombination mit der Anonymität und den prekären Lebens- und Arbeitsverhältnissen in der Großstadt, wuchs auch die Anzahl der jüdischen Frauen, welche sich ihren Lebensunterhalt mit Prostitution verdienen mussten. So beschreibt Bristow, dass in den 1860ern mehr und mehr Berichte über eine Beteiligung von Jüd:innen im Prostitutionsgewerbe aufkamen und diese dann in den 1880er Jahren „beunruhigend alltäglich“ waren.²⁰³ Besonders die großen Städte wie London, Paris, Wien, Budapest und Warschau waren von diesen Entwicklungen betroffen.

Wie auch bereits am Beispiel Galizien verdeutlicht, führte der neue Antisemitismus einerseits dazu, dass Jüdinnen und Juden in den Heimatländern verfolgt und ausgegrenzt und ihrer Einkommensmöglichkeiten beraubt wurden und daher besonders leicht auf die Versprechungen der herumreisenden Agent:innen und Händler:innen hereinvielen. Andererseits sahen sich viele Menschen gezwungen ihre Heimatorte zu verlassen und das Glück in der Anonymität der Großstadt zu suchen. Hier stießen sie auf dieselben Probleme und Herausforderungen wie ihre christlichen Mitmenschen und so blieb vielen auch hier keine andere Wahl als ihr Auskommen direkt als Prostituierte, Bordellbetreiber:innen oder Agent:innen der Frauenhändler:innen zu suchen.²⁰⁴

6.2 Antisemitismus als Reaktion

Nach dieser Einordnung des aufkommenden „neuen“ Antisemitismus als eine der Ursachen des Problems, geht es nunmehr um die Frage, wie die mediale Diskussion über den Handel mit jungen Frauen als Wasser auf den Mühlen der Antisemiten fungierte.

Die zeitgenössischen Beobachter akzeptierten es größtenteils als eine unbestrittene Tatsache, dass der Handel mit Frauen ein überwiegend jüdisches Problem sei. So benannte

²⁰³ Bristow, Prostitution and Prejudice, 19.

²⁰⁴ Vgl. Gartner, Anglo-Jewry and the Traffic in Prostitution, 134-136.; Bristow, Prostitution and Prejudice, 85-88.

zum Beispiel der deutsche Kriminologe und Staatsanwalt Erich Wulffen 1910 in seinem Buch „Der Sexualverbrecher“ eine Vielzahl von Eigenschaften – die sich für ihn alle im Zerrbild des „Juden“ trafen:

„In psychologischer Beziehung ist zu bemerken, daß der Mädchenhändler, ein Kupplertypus, in erster Linie ‚Geschäftsmann‘ ist. [...] Er bedarf einzelner Charaktereigenschaften, vor allem der Schlauheit und Entschlossenheit, um mit Gewinn zu arbeiten; andererseits muß er nachgiebig und schmiegsam sein. Auch Überredungsgabe und Handelssinn beim Anwerben und Zuführen der Opfer muß er besitzen. Die Mädchen muß er mit Freundlichkeit und Aufmerksamkeit behandeln. Alle diese Eigenschaften finden sich bei dem Juden zusammen. Über das künftige Schicksal der Mädchen macht er sich keine Skrupel.“²⁰⁵

Diese Einschätzung war überaus weit verbreitet und fand auch Niederschlag in der Art und Weise, wie die in die Städte migrierende jüdische Bevölkerung gesehen wurde. In London stieg die Zahl der jüdischen Bewohner:innen zwischen 1880 und 1914 von 40.000 auf 200.000 an und so wurde das „Jewish East End“ bald zum Epizentrum der Diskussion um die „Jewish Question“ oder auch „Alien Question“. Angetrieben durch die Bereitschaft der Neuankömmlinge, auch unter schlechtesten Bedingungen und für wenig Geld zu arbeiten und durch die Angst vor Lohndumping und unfairem Wettbewerb am Arbeitsmarkt, versuchten sehr bald antisemitische Agitatoren, die gegen die wachsenden jüdischen Gemeinschaften in den Städten auftraten, die von ihnen kreierte jüdische „racial identity“ mit „criminality“ gleichsetzten.²⁰⁶ Bald nahm sich auch das britische Parlament der Frage nach einer notwendig erscheinenden Regulation der Immigration an.²⁰⁷ 1905 trat dann unter der Bezeichnung „Aliens Act“ ein Gesetz in Kraft, das zum Ziel hatte, das britische Sozial- und Gesundheitssystem vor „unerwünschten Immigranten“ zu schützen. Diese Entwicklung erscheint umso bemerkenswerter, als dass es bisher, abgesehen von einzelnen Quarantänebestimmungen, keine gesetzliche Grundlage für die Abweisung von Immigranten

²⁰⁵ Wulffen, Der Sexualverbrecher. Zit. nach Wagener, Der Mädchenhandel, 14.

²⁰⁶ Knepper, British Jews and the Racialisation of Crime, 61.

²⁰⁷ Knepper, British Jews and the Racialisation of Crime, 63.

nach Großbritannien gab. Dies änderte sich nun insofern, als dass der „Aliens Act“ nicht nur eine mögliche Abweisung an den für die Einreise vorgesehenen Häfen, sondern auch eine Abschiebung von kriminell gewordenen Einwanderern ermöglichte. Auch wenn das Gesetz aus dem zeitlichen Kontext heraus klar als Reaktion auf die jüdischen Einwanderung gesehen werden muss, verzichtet es in seiner Definition von „Immigranten“ doch auf jeglichen Verweis auf das Judentum.²⁰⁸ Dass aber wirklich allen klar sein musste, an wen dieses Gesetz gerichtet war, ergibt sich aus einem Austausch zwischen dem Parlamentarier Lord James of Hereford und John Dickinson, einem Beamten des *Thames Police Court*, im Rahmen einer Sitzung der *Royal Commission on Alien Immigration*, einem den „Alien Act“ vorbereitenden Gremium. Lord James of Hereford stellte die Frage nach dem Wachstum der Kriminalität, in welcher er speziell „alien criminals“ erwähnte, und schloss daran mit der Frage an: „What language do they speak – Yiddish?“²⁰⁹

Aber nicht nur die oben beschriebenen großen Migrationsbewegungen sind als ursächlich für diese Versuche einer Gleichsetzung von Judentum und Kriminalität anzusehen. Generell kam es zum Ende des 19. Jahrhunderts zu einem Wandel in der gesellschaftlichen, psychologischen und politischen Betrachtung der Ursachen und Wirkmechanismen von Kriminalität. So beschreibt Daniel M. Vyleta ein Umdenken in der „conceptualization of criminality“ weg von einem Fokus auf die kriminelle Tat als solche und hin zu einem Fokus auf den kriminellen Akteur.²¹⁰ Wissenschaftler verschiedenster Fachrichtungen machten sich nunmehr auf die Suche nach Eigenschaften, die einen bestimmten Typus des Kriminellen auszeichneten, ohne dabei auf einzelne kriminelle Taten einzugehen. Allerdings konnten, mit wenigen klar antisemitischen Ausnahmen, die meisten seriösen zeitgenössischen Kriminolog:innen keine spezifische biologische Disposition zur Kriminalität bei Jüdinnen und Juden nachweisen, oder eine solche erfolgreich konstruieren.²¹¹

Ein eindrückliches Beispiel für diesen neuen Diskurs zeigt die antisemitismuskritische Analyse des Falls von Jack the Ripper durch Sander Gilman. Die Ermittlungen in eben jenem

²⁰⁸ Bashford und McAdam, *The Right to Asylum*, 318.

²⁰⁹ *Royal Commission on Alien Immigration 1903b*, 520, zit nach Knepper, *British Jews and the Racialisation of Crime*, 64.

²¹⁰ Vyleta, *Jewish Crimes and Misdemeanours*, 299.

²¹¹ Vyleta, *Jewish Crimes and Misdemeanours*, 305.

Londoner Stadtteil, dem East End, der von besonders vielen aus Russland und Polen geflüchteten Jüdinnen und Juden bewohnt wurde²¹², gingen schnell in eine ganz klar antisemitische Richtung. Sander Gilman sieht in einer der Personenbeschreibungen, die es von Jack the Ripper gab, klar eine „Karikatur des osteuropäischen Juden“²¹³. Die Morde von Jack the Ripper galten aufgrund ihrer spezifischen Ausgestaltung – den Opfern wurden Organe, insbesondere die inneren Geschlechtsorgane, entnommen – als sexuell motivierte Taten. Dies entspricht gut dem damals verbreiteten antisemitischen Bild der pervertierten jüdischen Sexualität, wobei insbesondere der Akt der Beschneidung den jüdischen Mann von jeher als sexuell anders markierte. Das wiederum passte für die Zeitgenossen gut zu den verstümmelten Opfern. Auch ereigneten sich die Morde gerade zu einer Zeit, in der in Deutschland und Großbritannien eine Kampagne gegen den als brutal dargestellten Vorgang der rituellen Schlachtung geführt wurde. All dies führte dazu, dass das Bild von Jack the Ripper als „foreign, syphilitic, mutilated butcher-Jew“ schnell in der englischen Gesellschaft und darüber hinaus zirkulierte.²¹⁴

Diese antisemitischen Kampagnen führten recht schnell zu ersten falschen Verdächtigungen, Verhaftungen und Ausschreitungen gegen die jüdische Bevölkerung Londons²¹⁵ und gingen dann sogar so weit, dass jemand, der sich als Jack the Ripper bezeichnete, folgende Zeilen an Scotland Yard schrieb:

I'm not a butcher, I'm not a Yid
Nor yet a foreign skipper,
But I'm your own light-hearted friend,
Yours truly, Jack the Ripper.²¹⁶

²¹² Knepper, *British Jews and the Racialisation of Crime*, 61.

²¹³ Gilman, *The Jew's Body*, 113.

²¹⁴ Gilman, *The Jew's Body*, 119.

²¹⁵ Knepper, *British Jews and the Racialisation of Crime*, 63.

²¹⁶ Zit. nach Gilman, *The Jew's Body*, 117.

Ähnliches kann auch in den Gebieten der Habsburger-Monarchie beobachtet werden und auch hier spielten die Medien eine große Rolle in der Verbreitung dieser antisemitischen Narrative rund um den Frauenhandel.

Deutlich wird dies beispielsweise an der medialen Rezeption des bereits an anderer Stelle beschriebenen Lemberger Prozess von 1892. So schrieb das in seiner Ausrichtung klar antisemitische *Deutsche Volksblatt* in mehreren Ausgaben über diesen „Monstreproceß [sic] gegen die jüdischen Mädchenhändler“²¹⁷ und die Autoren sahen verdeutlicht, „welch‘ sittliche Verkommenheit das jüdische Volk in diesen Processen [sic] offenbart“.²¹⁸ Auch auf politischer Ebene wurde im Rahmen des Prozesses agitiert. So stellte der christlichsoziale Abgeordnete Schlesinger am 11. November 1892 folgende Anfrage an den Reichsrat:

„Anfrage des Abgeordneten Schlesinger und Genossen an Se. Excellenz den Herrn Ministerpräsidenten wegen Untersuchung des im „Deutschen Volksblatte“ vom 23. Oktober d. J. an erwähnten jüdischen Mädchenhandels. [...] Welche Vorkehrungen gedenkt seine Excellenz der Herr Ministerpräsident zu treffen, damit den allgemein schädlichen Ausschreitungen des jüdischen Volkes in Österreich ein wirksamer Damm entgegengesetzt werde?“²¹⁹

Als Urheber dieser Anfrage tritt neben dem Abgeordneten Schlesinger und einigen anderen, auch der ebenfalls christlichsoziale und für seine antisemitische Politik bekannte spätere Wiener Bürgermeister Karl Lueger auf. Der Inhalt dieser Interpellation strotzt geradezu vor antisemitischen Verschwörungserzählungen und hetzerischen Aussagen. So lautet eine Passage:

„Man erwäge, wie sich der Reichtum unter den den Welthandel beherrschenden Juden vermehrt, man bedenke, wie die Baruch und seine Namensverwandten sich bereichern; man vergesse nicht das Jahr des

²¹⁷ Der Mädchenhandel nach Indien, Deutsches Volksblatt, 23.10.1892, 4.

²¹⁸ Merkwürdiges aus unserem Parlamente, Deutsches Volksblatt, 13.11.1892, 1.

²¹⁹ Merkwürdiges aus unserem Parlamente, Deutsches Volksblatt, 13.11.1892, 1. Zum christlichsozialen Reichsratsabgeordneten Josef Schlesinger siehe Geschichte-Wiki Wien: www.geschichtewiki.wien.gv.at/Josef_Schlesinger

großen Kraches und die betrügerischen Actionen der Juden in Türkenlosen und Industrieactien, man denke an die zahllosen jüdischen Wucherer, die Vampyre schlimmster Sorte sind, und man muß, wenn man nicht absichtlich blind sein will, die Gemeingefährlichkeit des Judentums für die christliche Kultur zugeben, und es heißt die unendliche Gefahr übersehen, wenn man die Humanitätsidee in den Dienst des Missbrauchs stellt, wenn man im Glauben an die Humanität, der Entwicklung der niederen, egoistischen Triebe des jüdischen Volkes die vollste Freiheit gewährt.“

Aus dem Inhalt wird sehr deutlich, welche Intention hinter der Interpellation steckte und der hetzerische Inhalt wird auch von anderen Abgeordneten des Reichsrats kommentiert. Nicht diese antisemitische Hetze, sondern der an das Präsidium gerichtete Vorwurf der Untätigkeit führte dann allerdings dazu, dass Präsident Dr. Smolka einen Ordnungsruf gegen Schlesinger aussprach.²²⁰

Auch in dem für den Handel mit Frauen so wichtigen Zielland Argentinien schlug sich der Antisemitismus in der Berichterstattung über den Handel mit Frauen nieder. So schreibt die Deutsche La Plata Zeitung 1876 in Anspielung an die damals weit verbreiteten Ritualmord-Lügen:

„Es sind noch andere, [...] welche mit größter Frechheit, [...] sich in Kerkermeister von Tausend und aber Tausend unglücklicher Europäerinnen, zum größten Teil Christinnen, verwandelt haben, die sie wie die Vampyre ausbeuten, indem sie dieselben bis auf den Saft der Blutes aussaugen und sie schrecklich mißhandeln [...] Diese erbärmlichsten aller erbärmlichen Subjekte [...] sind Juden; wir sagen dies darum, da sie, wenn sie die unschuldigen ihnen anvertrauten Christinnen martern, einen blutigen Befehl ihres Gesetzes erfüllen.“²²¹

Derartige antisemitische Deutungs- und Erklärungsversuche finden sich aber nicht nur in der unmittelbar zeitgenössischen Politik und Medienlandschaft, sondern auch in etwas später

²²⁰ Merkwürdiges aus unserem Parlamente, Deutsches Volksblatt, 13.11.1892, 2.

²²¹ Deutsche La Plata Zeitung, 5. April 1876, Zit. nach Becker, Von Jamnica nach Kapstadt, 149.

erschienener Sekundärliteratur zu dem Thema. Ein eindrückliches Beispiel liefert dabei Hermann Oberhummer, der „Mädchenhandel und Kuppelei“ ein eigenes Kapitel in seinem 1938 erschienen Buch über „Die Wiener Polizei“ widmete. Hermann Oberhummer verortet die Ursache für den „um sich greifenden Mädchenhandel“ „in der Freizügigkeit [...] die der Liberalismus den Juden brachte“ und quittiert den Umstand, dass die Händler:innen „fast ausschließlich aus Polen, Rumänien, Rußland und Ungarn“ stammen mit der Aussage „je mehr Juden in einem Lande sind, desto schwunghafter ist der Handel mit Mädchen.“²²² Hermann Oberhummer versucht dann diese Thesen mit Berichten aus den Archiven der Wiener Polizeidirektion zu untermauern und gibt Fahndungslisten mit Namen wieder, deren Träger „ausnahmslos Juden“ seien.²²³

Hier sei auf die Doppelmoral vieler Akteur:innen verwiesen, die einerseits die jüdischen Händler:innen dämonisierten, sie als fremd und „nicht-weiß“ charakterisierten und ihre Handlungen aus ihrem „jüdisch-sein“ zu erklären versuchten und andererseits die, oftmals jüdischen Opfer als „weiße“, reine, unschuldige und schützenswerte Geschöpfe darstellten.²²⁴ Auch wenn Hermann Oberhummer ebenfalls im größten Teil seiner Ausführungen die Täter:innen und ihre Eigenschaften beschreibt und thematisiert, sieht er sich am Ende doch genötigt, zumindest kurz auf die Opfer und ihre Rolle einzugehen:

„Es geht [...] aus vielen Zeugnissen hervor, daß zum größten Teile Kinder der eigenen Rasse von den Ostjuden an Freudenhäuser verkauft wurden. Wer alles Tun und Treiben dieses Menschenschlags vom Hasse gegen nichthebräer die Zielsicherheit eines fanatischen Feindes, somit eine Größe im Negativen verleiht, übersieht dabei, daß alle Zerstörungswut, die gewiß vorhanden ist, durch eine hemmungs- und schrankenlose Geldgier noch weit überboten wird, eine Geldgier, die nicht davor zurückschreckt, die eigene Kinder zu Lustzwecken hinzugeben.“²²⁵

²²² Oberhummer, Mädchenhandel und Kuppelei, 78.

²²³ Oberhummer, Mädchenhandel und Kuppelei, 81.

²²⁴ Yarfitz, Impure Migration, 12.

²²⁵ Oberhummer, Mädchenhandel und Kuppelei, 118.

In der Interpellation von Schlesinger, im Artikel der *Deutschen La Plata Zeitung* wie auch bei Hermann Oberhummer finden wir Beispiele gängiger antisemitischer Verschwörungsmythen. So klagt Schlesinger unter Anspielung auf die Ritualmord-Lügen die „zahllosen jüdischen Wucherer, die Vampyre schlimmster Sorte sind“ an und Hermann Oberhummer führt eine „hemmungslose und schrankenlos Geldgier“ ins Feld. Damit bedienen beide eine der wohl wirkmächtigsten antisemitischen Verschwörungstheorien, und zwar jene des geldgierigen Juden, des Zinswucherers, der, „durch eine lange kulturelle Tradition [...] unauflöslich mit der Gestalt des Juden assoziiert“ wird.²²⁶ Sowohl der Wucherer als auch der „Mädchenhandler“ nutzen die Notlage ihrer Opfer für ihren eigenen wirtschaftlichen Profit aus.

Die *Deutsche La Plata Zeitung* bringt die Bilder der jüdischen „Vampyre“, die christliches Blut für ihre religiösen Riten benötigen, und jene der „Christusmörder“, die „einen blutigen Befehl ihres Gesetzes erfüllen“, indem sie „Christinnen martern“ ins Spiel. Auch diese beiden Mythen haben eine lange traurige Tradition und tauchten in verschiedensten Zusammenhängen in anderen Medien und Diskursen auf. In ihnen verbinden sich die Bilder von „unschuldigen Kindern“ und ebenso unschuldigen Frauen als Opfern „des Juden“.²²⁷

Die antisemitischen Stimmungsmacher nutzten den „jüdischen Mädchenhandel“ gezielt für ihre Hetzpropaganda, knüpften in ihren Erzählungen geschickt an bereits gängige Vorstellungen von „den Juden“ an und versuchten einen dauerhaften Konnex zwischen „den Juden“ und Kriminalität herzustellen.²²⁸

Neben derart offenen antisemitischen Texten finden sich in den Medien auch immer wieder subtilere Anspielungen auf die jüdische Identität der Täter:innen. So veröffentlichte das *Vorarlberger Volksblatt* in der bereits an anderer Stelle zitierten „Warnung vor einer Bande an Seelenverkäufern“ vom 25.4.1896, in der ansonsten kein Hinweis auf eine jüdische Identität der Betroffenen enthalten ist, auch eine Liste von Verdächtigen und kommentiert die Namen „Gerson Baum, Isidor Bing, Moritz Kaiser, Joseph Katz, Mendel Kaufer [...]“ mit

²²⁶ Omran, Frauenbewegung und „Judenfrage“, 141.

²²⁷ Zu den konstruierten und verbreiteten antisemitischen Vorstellungen siehe Rohrbacher, Schmidt, Judenbilder, hier insbes. 79ff. und 269ff.

²²⁸ Vyletta, Crimes, News and Jews, 114ff.

dem in eckige Klammern gesetzten Nachsatz: „Wirklich entzückende Namen“.²²⁹ Ohne es ausdrücklich zu schreiben, wird den Leser:innen damit sofort klar gemacht, welcher Religionsgemeinschaft die hier genannten vermeintlich angehören. In Vorarlberg waren – nicht zuletzt durch das christlich-soziale *Vorarlberger Volksblatt* – polemische, antisemitische Namensmarkierungen schon verbreitet und etabliert worden.²³⁰

6.3 Die jüdische „Selbstverteidigung“

Nachdem in den letzten Kapiteln der Zusammenhang zwischen Antisemitismus und Frauenhandel und die Instrumentalisierung der Debatte durch antisemitische Medien, Politiker und Wissenschaftler diskutiert wurde, soll in diesem Abschnitt die Frage nach der Reaktion der jüdischen Gemeinschaft auf den Versuch einer antisemitischen Vereinnahmung der Berichterstattung und auch des Kampfes gegen den Frauenhandel gestellt werden.

Bereits im Kapitel über die Netzwerkstrukturen der Händler:innen konnte die Reaktion der alteingesessenen jüdischen Gemeinschaften auf die kriminellen Netzwerke, die in ihrer Mitte Fuß zu fassen versuchten, gezeigt werden. Am Beispiel von Argentinien wurde deutlich, dass es starke Versuche gab, die „tmeim“ (Unreinen) auszugrenzen und sie durch Kooperation mit lokalen Polizeibehörden zur Verantwortung zu ziehen.

Obwohl es schon sehr früh Publikationen von jüdischen Autor:innen über den Handel mit Frauen gab, wurde in einigen dieser frühen Werken eine Beteiligung jüdischer Akteur:innen daran von vielen noch verschwiegen, oder es wurde versucht den „Mädchenhandel nicht als vordringlich jüdisches Problem zu präsentieren“²³¹. Diese „Dissimulationsstrategie“²³² erklärt sich aus der Angst, die direkte Erwähnung der Verwicklung von Jüd:innen auf Opfer- und Täterseite könnte dem „Antisemitismus Auftrieb verschaffen oder die religiösen Gefühle der einheimischen Juden verletzen“²³³. Als dann immer mehr Fälle von jüdischen Frauenhändler:innen und ihrer meist jüdischen Opfer bekannt wurden und diese Fälle immer

²²⁹ Mädchenhändler, Vorarlberger Volksblatt, 514.

²³⁰ Greussing, Die Erzeugung des Antisemitismus, 87.

²³¹ Becker, Von Jamnica nach Kapstadt, 151.

²³² Jazbinsek, Der internationale Mädchenhandel, 16.

²³³ Jazbinsek, Der internationale Mädchenhandel, 16.

mehr von der antisemitischen Presse ausgeschlachtet wurden, wurde immer klarer, dass diese Strategie nicht von Erfolg sein konnte. Kritisiert wurde die Verleugnung oder Verharmlosung dabei insbesondere von der jüdischen Frauenrechtlerin, Gründerin des jüdischen Frauenbundes und Abolitionistin Bertha Pappenheim, die in etlichen Publikationen und Reden darauf drang, dass man sich der eigenen Verantwortung bewusst werden und das Übel klar beim Namen nennen müsse.²³⁴

Die jüdische Gesellschaft reagierte auf das Treiben der Mädchenhändler aus und in ihrer Mitte auf verschiedenen Ebenen. Einerseits kam es wie bereits anhand der Zwi Migdal in Argentinien gezeigt werden konnte, zu Versuchen die „Unreinen“ aus dem jüdischen Gesellschaftsleben, teilweise mit Gewalt, auszugrenzen. Andererseits traten auch verschiedenen führende Persönlichkeiten der jüdischen Gemeinden und unterschiedliche Vereine auf den Plan.

Dabei kam dem Vereinigten Königreich des 19. Jahrhunderts eine herausragende Rolle zu. Wie auch die allgemeinen Bemühungen im Kampf gegen den Handel mit Frauen durch die Gründung der abolitionistischen Bewegung und der Sittlichkeitsvereine, nahm auch das jüdische Engagement gegen den Handel mit Frauen hier seinen Ausgang. Bereits 1885 gründeten jüdische Reformer die *Jewish Association for the Protection of Girls, Women and Children*, die sich dann bald zur „sichtbarsten Antikriminalitätsorganisation in Großbritannien und zum Modell für andere Initiativen in jüdischen Gemeinschaften weltweit“²³⁵ entwickeln sollte. Die *Jewish Association for the Protection of Girls, Women and Children* arbeitet eng mit anderen Gruppen zusammen und organisierte ihren Kampf auf zwei Ebenen. Auf der einen Ebene versuchten sie durch Maßnahmen wie der „Ausbildung von Mädchen für Hausarbeit“, der Errichtung von „Übergangsheimen für Mädchen, die Schutz brauchten“, der „Vermittlung von Arbeitsmöglichkeiten“ und der „Sorge für unverheiratet Mütter und ihrer Kinder“²³⁶ präventiv zu wirken. Auf der anderen Ebene waren sie auch bestrebt junge Frauen

²³⁴ Vgl. Sabelus, *Die weiße Sklavin*, 31.; Becker, *Von Jamnica nach Kapstadt*, 151.

²³⁵ Knepper, *British Jews and the Racialisation of Crime*, 67.

²³⁶ Kaplan, *Der jüdische Frauenbund*, 191.

aus den Händen der Händler:innen zu retten, indem sie freiwillige Mitglieder an Bahnhöfe und Häfen entsandten und den „Mädchen billige Unterkünfte und Beratung anboten“.²³⁷

Die *Jewish Association for the Protection of Girls, Women and Children* errichtete schon bald Zweigstellen in anderen betroffenen Regionen. Angesichts der Bedeutung, die Buenos Aires als Zieldestination der Händler:innen zukam, verwundert es auch nicht, dass in Argentinien 1901 mit der *Ezres Noshim* die erste Zweigstelle außerhalb Europas entstand. Diese Organisation, deren Name auf Deutsch wohl am besten mit Frauenabteil übersetzt werden kann und der von dem abgetrennten Bereich für Frauen in einer traditionellen Synagoge abstammt, wurde schnell zur aktivsten Zweigstelle der *Jewish Association for the Protection of Girls, Women and Children*. Ihre Mitglieder waren prominent in der öffentlichen Diskussionen über den Frauenhandel vertreten, galten als die Hauptakteur:innen im Kampf gegen die „tmeim“, zeigten Präsenz am Hafen und sammelten Beweise für den Prozess gegen die Zwi Migdal.²³⁸

In Deutschland war es die jüdische Wohlfahrtsorganisation *B'nai B'rith*, die den Anstoß zur Gründung einer eigenen, sich mit dem Frauenhandel beschäftigenden Organisation gab.²³⁹ Das Großteils aus Männern bestehende *Jüdische Komitee zur Bekämpfung des Mädchenhandels* gab bereits 1900 eine Artikelsammlung heraus, in der detailliert die Rolle von Jüd:innen im Frauenhandel thematisiert wurde. Da zu der bereits oben angesprochenen Angst, die „viktorianischen und traditionellen Gefühle der deutschen Juden zu verletzen“²⁴⁰ und zudem den Antisemiten neue Munition für ihre Angriffe zu liefern, auch noch der Wunsch hinzu trat, die eigenen „Nachforschungen vor den jüdischen Händlern“²⁴¹ geheim zu halten, war das Buch nur für die eigenen Mitglieder und nicht für die breite Öffentlichkeit bestimmt.²⁴² Wirklich nach außen aktiv wurde das Komitee dann erst 1904, als Bertha Pappenheim den *jüdischen Frauenbund* gründete, der sich bald dem Hamburger

²³⁷ Kaplan, *Der jüdische Frauenbund*, 192.

²³⁸ Yarfitz, *Impure Migration*, 11.

²³⁹ Jazbinsek, *Der internationale Mädchenhandel*, 13.

²⁴⁰ Kaplan, *Der jüdische Frauenbund*, 194.

²⁴¹ Kaplan, *Der jüdische Frauenbund*, 194.

²⁴² Kaplan, *Der jüdische Frauenbund*, 192.

Zweigkomitee anschloss und dessen Bedeutung auch daraus erkennbar wird, dass er bereits 10 Jahre nach Gründung über 30.000 weibliche Mitglieder vorweisen konnte.²⁴³

Wie auch ihre britischen Pendants, agierten die Jüdischen Verbände in Deutschland auf den zwei Ebenen der „Rettung“ auf Bahnhöfen und Häfen und der „Vorbeugung“, wobei insbesondere die sogenannten Ostjuden in Russland, Polen und Österreich-Ungarn, speziell aber die verarmte Bevölkerung des besonders betroffenen Galiziens ins Zentrum der Aktivitäten rückten.²⁴⁴

Bereits 1898 verfasste der Oberrabbiner von Großbritannien, Dr. Hermann Adler, gemeinsam mit sieben anderen prominenten westeuropäischen Rabbinern ein Schreiben, in dem sie ihre Amtskollegen in Galizien, Russland und Rumänien vor den Umtrieben der Frauenhändler warnten und sie baten, die Mitglieder ihrer Gemeinden über die Gefahren aufzuklären und gegen etwaige schwarze Schafe in ihren Reihen vorzugehen.²⁴⁵

Nachdem die Akteur:innen zur Überzeugung gelangten, dass das „internationale Verbrechen durch internationale Organisationen bekämpft werden müsse“²⁴⁶, nahm das *Jüdische Komitee* bald Kontakt zu anderen jüdischen und nicht-jüdischen Verbänden und Organisationen auf, unter anderem zur Jewish Association und dem Deutschen Nationalkomitee, entsandte Delegierte zu den internationalen Konferenzen und richtete auch eigene Konferenzen aus, zum Beispiel die *Jewish International Conference on the Suppression of the Traffic in Girls and Women*, 1910 in London.²⁴⁷ Interessant ist hier, dass sich zumindest im Rahmen dieser Konferenzen die Ängste vor einer antisemitischen Instrumentalisierung der Thematik als unbegründet erwiesen. So machte ein Sprecher bei der *First International Conference Against White Slavery*, 1899 in London, zu der auch das *Jüdische Komitee* Delegierte entsandte, einige Bemerkungen, die als antisemitisch verstanden wurden. Als Vorstand der *National Vigilance Association* und Organisator der

²⁴³ Jazbinsek, Der internationale Mädchenhandel, 13.

²⁴⁴ Jazbinsek, Der internationale Mädchenhandel, 13.

²⁴⁵ Gartner, Anglo-Jewry and the Traffic in Prostitution, 143.; Mirelman, The Jewish Community Versus Crime, 148.

²⁴⁶ Kaplan, Der jüdische Frauenbund, 196.

²⁴⁷ Mirelman, The Jewish Community Versus Crime, 148; Kaplan, Der jüdische Frauenbund, 196-197.

Konferenz, ergriff William Coote schnell das Wort für seine jüdischen Kolleg:innen und „würdigte ihre Arbeit im Kampf gegen den Mädchenhandel.“²⁴⁸

Trotz dieser öffentlichen Auftritte bei Kongressen war das Wirken der großteils männlichen Mitgliedern des *Jüdischen Komitees* des *B'nai B'rith* allerdings immer noch geprägt von der Angst, dass zu große Aufmerksamkeit ein schlechtes Licht auf das Judentum als Ganzes werfen könnte. Im Gegenzug dazu trat der *Jüdische Frauenbund* um Bertha Pappenheim deutlich rabiater und selbstbewusster auf und versuchte neben dem Kampf gegen den Frauenhandel auch andere feministische Ziele durchzusetzen. Diese verschiedenen Auffassungen führte bald zu internen Konflikten, die zum Ergebnis hatten, dass das *Jüdische Komitee* immer zurückhaltender agierte und der *Jüdische Frauenbund* zum Hauptakteur im deutsch-jüdischen Kampf gegen den Frauenhandel wurde.²⁴⁹ Diese Auseinandersetzung im deutsch-jüdischen Kontext lässt sich aber auch auf internationaler Ebene verallgemeinern. Viele jüdische Männer standen der Arbeit der Frauenorganisationen äußerst kritisch gegenüber. Vorgeschieben wurde meist die Angst vor dem um sich greifenden Antisemitismus, Yarfitz vermutet aber auch die „Sorge vor der sichtbaren Rolle von weiblichen Anführerinnen“²⁵⁰, womit sich der Kreis zur generellen Rolle der Angst vor der Emanzipation der Frauen im Diskurs über den Frauenhandel schließt.

Neben diesen Versuchen der wohltätigen Organisationen die direkt betroffenen jüdischen Frauen und Gemeinschaften aufzuklären und präventiv zu wirken, wurden auch Versuche unternommen die allgemeine Bevölkerung davon zu überzeugen, dass Jüd:innen zwar im Problemkomplex des Frauenhandels vorkamen, dies aber keineswegs ein alleiniges Problem des Judentums war und die antisemitischen Narrative vom sogenannten „jüdischen Mädchenhandel“ nicht der Wahrheit entsprachen.

Im Bereich der Habsburger-Monarchie kam hierbei dem Rabbiner und Reichstagsabgeordneten Joseph Samuel Bloch besondere Bedeutung zu. Durch seine zwischen 1891 und 1920 herausgegebenen Zeitschrift *Dr. Bloch's österreichische Wochenschrift. Zentralorgan für die gesamten Interessen des Judentums*, ist er wohl eines

²⁴⁸ Kaplan, *Der jüdische Frauenbund*, 195-196.

²⁴⁹ Kaplan, *Der jüdische Frauenbund*, 198-199.

²⁵⁰ Yarfitz, *Impure Migration*, 53.

der deutlichsten jüdischen Sprachrohre gegen Antisemitismus und so darf es auch nicht überraschen, dass sich die Zeitung immer wieder dem Themenkomplex des „Mädchenhandels“ annimmt. Das Studium der digitalen Archive der Zeitschrift, welche von der Goethe Universität Frankfurt am Main zur Verfügung gestellt werden zeigt, dass *Dr. Bloch's österreichische Wochenschrift* zwischen 1892 und 1913 immer wieder über den „Mädchenhandel“ berichtet. Oft werden Artikel aus der antisemitischen Presse oder Kommentare und Reden antisemitischer Politiker zum Anlass genommen, eigene Positionen und Erklärungen darzulegen. Einige dieser Kommentare und Artikel werden in diesem Abschnitt genauer betrachtet und analysiert.

So erwähnt *Dr. Bloch's Wochenschrift* die Interpellation des Abgeordneten Schlesinger in einem Artikel über den Antisemitismus an österreichischen Universitäten in der Ausgabe vom 18.11.1892 und schreibt:

„Seine Interpellation über den Mädchenhandel [...] macht ungefähr den Eindruck, als wenn ein im Sumpfe hausender Frosch wuthkrank plötzlich ein Attentat versuchen würde. [...] Die Gerichte haben den Mädchenhandel verfolgt und die Teilnehmer an demselben verfolgt und verurtheilt; die Gerichte bestrafen die Schmuggler und Wucherer. Welchen Zweck und Sinn hat denn da noch eine Interpellation? [...] Und auch jetzt ist man in den jüdischen Gemeinden strenge gegen Alle, welche ihren guten Ruf nicht zu behaupten wissen. – Der Präsident ertheilte dem Professor Schlesinger die strengste Rüge, die überhaupt möglich erscheint. [...] Schlesinger suchte sich zu entschuldigen, wie ein Schulknabe, dem man die Ruthe zeigt. [...] Der Frosch hat sein Attentat vollbracht; der Frosch sprang in den Sumpf zurück; er wollte nur zeigen, welcher Geist im Froschteich herrscht.“²⁵¹

Ganz zentral steht hier die Frage, „welchen Zweck und Sinn“ die Interpellation verfolgte, da die Aufgabe der Verfolgung und Aburteilung des Handels ja den Gerichten zukomme und diese und auch die jüdischen Gemeinden dieser Aufgabe bereits nachgehen. Spannend erscheint hier die Analogie des „wuthkranken Frosches“ die zur Anwendung gebracht wurde.

²⁵¹ Dr. Bloch's österreichische Wochenschrift, Die Begegnung bei Herrn Gautsch, 842-843.

Hier wird die die noch heute im Diskurs um Antisemitismus wichtige Überlegung verdeutlicht, dass es bei antisemitischen Aussagen oft gar nicht um den konkreten Inhalt und dessen Richtigkeit oder Relevanz geht, sondern oft in Form von Codes und implizierten Messages einem bestimmte Zielpublikum deutlich gemacht werden soll, welche Intention hinter der jeweiligen Aussage steckt.²⁵² Genauso wie Schlesinger sich nach dem Ordnungsruf für seine Aussagen, wohl hauptsächlich für den Angriff auf das Präsidium, entschuldigte, sprang der Frosch in der Analogie in den Sumpf zurück – „[...] er wollte nur zeigen, welcher Geist im Froschteich herrscht“.

In derselben Ausgabe liest man auch noch vom „Mädchenhandel als echt arischer Erwerbszweig“ und es wird konstatiert, dass die Bordelle, die in jeder größeren österreichischen Stadt zu finden seien „ohne Ausnahme von Ariern und Arierinnen ‚geleitet‘ werden“²⁵³. Da hier eine mögliche Beteiligung von jüdischen Akteur:innen nicht erwähnt und im Umkehrschluss sogar ausgeschlossen wird, könnte dieser Beitrag als ein Beispiel für die bereits besprochene „Dissimulationsstrategie“ gelesen werden. Diese Betonung der Differenz ist durchaus kennzeichnend für die frühe Phase der jüdischen Auseinandersetzung mit dem Frauenhandel.²⁵⁴

Ob die Leugnung oder zumindest das Verschweigen 1892 noch tatsächlich die Intention hinter den Artikeln in *Dr. Bloch's Wochenschrift* war, lässt sich aus dieser Quelle nicht erschließen. Spätestens sieben Jahre später lässt die Zeitung aber keinen Zweifel mehr daran aufkommen, dass man sich der eigenen Verantwortung bewusst war und auch zur Erkenntnis gelangt war, dass man das Übel beim Namen nennen musste.

In der Ausgabe vom 28.7.1899 findet sich ein Artikel mit dem Titel „Gegen den Mädchenhandel“. Hier stellt die Autorenschaft in Bezug auf die Berichterstattung über die „Entdeckung einer Bande, welche den Handel mit ‚lebender Ware‘ nach Argentinien schwunghaft seit Jahren betrieben hat“ fest, dass „wie die Ware zumeist aus Judenmädchen bestand, so sollen die gewissenlosen Händler zumeist Juden gewesen sein.“ Die Autorenschaft verurteilt die jüdischen Händler mit deutlichen Worten, in dem sie schreibt:

²⁵² Siehe dazu Volkov, Antisemitismus als kultureller Code.

²⁵³ Dr. Bloch's österreichische Wochenschrift, Der Mädchenhandel, ein arischer Erwerbszweig, 848.

²⁵⁴ Vgl. Jazbinsek, Der internationale Mädchenhandel, 16.

„Kein Wort der Verachtung kann stark genug sein gegen Diejenigen, die ihre eigenen Glaubensgenossen verkaufen und verrathen“. Allerdings wird auch versucht ihre Handlungen in den zeitlichen und gesellschaftlichen Kontext zu setzen. Die Beteiligung von Jüd:innen am Frauenhandel entspringe der Not, den der Antisemitismus, hier speziell jener im zaristischen Russland, den Jüdinnen und Juden gebracht habe:

„[...] Nicht bloß die materielle Noth, sondern auch die sittliche und intellectuelle, in der Russland einen großen Teil seiner Bevölkerung verkommen lässt. Das Russland, welches den Juden die Erwerbfähigkeiten [sic] eindämmt, das ihre Erwerbssphären beschränkt, ihre Ausbildung verhindert, ihre sittliche Erziehung unterbindet, ihnen die Ausübung der Religion erschwert und damit auch den sittigenden [sic] Einfluß der Religion hemmt, sie in Wohnungen und Wohnorten sammendrängt und ihnen das Gefühl für Recht und Moral untergräbt, das Russland hat nicht nur kein Recht, über die Unmoral zu Gericht zu sitzen, sondern es muß sich selbst als den Urheber der Schändlichkeiten anklagen, es muß vor der ganzen civilisierten Welt als Mitschuldiger angeklagt werden. [...] Hoffnungslosigkeit und Rechtlosigkeit auf der einen Seite und Erlösung, wenn auch eine trügerische treiben die armen Mädchen ins Verderben. Und ihre Verführer und Entführer? Haben sie wenig unter der Rechtlosigkeit gelitten? [...]“²⁵⁵

Geradezu revolutionär erscheint hier der Umstand, dass die Autor:innen in *Dr. Bloch's Wochenschrift* im Gegensatz zu den meisten ihrer Zeitgenoss:innen die Not und Rechtlosigkeit nicht nur als Erklärung für die leichtere Verführbarkeit der jüdischen Opfer heranzieht, sondern auch die kriminellen Handlungen der „Verführer und Entführer“ wenn auch nicht zu rechtfertigen, aber zumindest zu erklären versucht. Wichtig ist es ihnen aber dennoch zu betonen, dass „trotz aller Gewalt, die den Juden angethan wird, sind es doch nur einige wenige, die so gott- und rechtsvergessen sind, eine so niederträchtige Handlung zu begehen.“²⁵⁶

²⁵⁵ Dr. Bloch's österreichische Wochenschrift, Gegen den Mädchenhandel, 549f.

²⁵⁶ Dr. Bloch's österreichische Wochenschrift, Gegen den Mädchenhandel, 550.

Auch andere Medien beschäftigten sich mit der Frage nach einer jüdischen Beteiligung am Frauenhandel und insbesondere der antisemitischen Berichterstattung. Am 28.10.1910 veröffentlichte die *Jüdische Volksstimme* in ihrer Beilage *Frauen Revue* einen Artikel²⁵⁷, in dem sich die unbekannte Autorenschaft mit der Berichterstattung über zwei „Mädchenhandelsprozesse“ in Straßburg und Berlin auseinandersetzte. Anlässlich dieser Prozesse, „in welche Bekenner unseres Glaubens verwickelt waren, weil sie sich des scheußlichen Verbrechens des Mädchenhandels schuldig gemacht haben“, habe es sich besonders die Berliner antisemitische Presse „nicht nehmen lassen, [...] wieder einmal auf die Juden zu schimpfen und so zu tun, als ob alle Juden Mädchenhändler wären“ und auch im *Bukowiner Volksblatt* las man „die perfidesten Angriffe auf die Juden und stellte die fabelhaftesten Behauptungen auf“.

Im Artikel wird weiters der Umstand problematisiert, dass auch in der nicht dezidiert antisemitischen Presse in Straßburg „auf das Bekenntnis der Angeklagten hingewiesen“ wird und es stelle sich die Frage, ob man dies auch getan hätte, wenn „Katholiken oder Protestanten die Schuldigen gewesen wären?“²⁵⁸ Auch wenn es im aktuellen Diskurs weniger um die religiöse Zugehörigkeit, als mehr um die nationale Herkunft von Täter:innen geht, ist auch dies eine Frage, die ebenfalls heute immer wieder diskutiert wird.²⁵⁹

Zudem verweist dieser Artikel ähnlich wie jene in *Dr. Bloch's Wochenschrift* auf den Umstand, dass das allgemeine Engagement nicht die gewünschten Erfolge erzielen wird, wenn man nicht auch die ursprünglichen Ursachen des Übels bekämpft:

„Aber diese Bemühungen werden nicht zum Ziele führen, wenn nicht noch ein anderes Mittel angewendet wird, ein Mittel, das geeignet ist, das Uebel mit der Wurzel auszurotten. Wir haben bereits darauf hingewiesen, daß der Mädchenhandel in Rußland einzig und allein veranlaßt wird durch das

²⁵⁷ Jüdische Frauenrevue, Mädchenhändler, 9.

²⁵⁸ Derartige Fragen sind auch heute noch von Relevanz, siehe Pramer, Sollen Medien die Herkunft von Verdächtigen nennen? In: DerStandard.at (5.1.2019). Online unter: <<https://www.derstandard.at/story/2000095397491/sollen-medien-die-herkunft-von-tatverdaechtigen-nennen>> (2.8.2024)

²⁵⁹ Vgl. Pramer, Sollen Medien die Herkunft von Verdächtigen nennen? In: DerStandard.at (5.1.2019). Online unter: <<https://www.derstandard.at/story/2000095397491/sollen-medien-die-herkunft-von-tatverdaechtigen-nennen>> (2.8.2024)

soziale Elend, durch die jeder Beschreibung spottenden Not, in welchen die Juden des Zarenreiches schmachten. Darum gilt es, vor allem in dieser Beziehung Wandel zu schaffen.“²⁶⁰

Dass es Versuche gab, diesen Wandel zu schaffen, zeigten beispielsweise die Reisen von Bertha Pappenheim und Sara Rabinowitsch und ihre Berichte über die Lage in Galizien und das Engagement der *Jewish Colonization Association* des Baron Maurice de Hirsch.²⁶¹

Der stetig um sich greifende Antisemitismus und besonders die Instrumentalisierung des Kampfes gegen den Frauenhandel durch die antisemitische Presse und Politik führten zu einer gemischten Reaktion in der jüdischen Medienlandschaft und Gesellschaft. Von jenen, die zunächst am liebsten jegliche Verstrickung von Jüd:innen verschwiegen hätten, um antisemitische Tendenzen hintanzuhalten, über jene die sich in Vereinen und Organisationen dem repressiven und präventiven Kampf gegen Händler:innen und Agent:innen verschrieben, bis zu jenen, die sich auf politischer und medialer Ebene zur Verantwortung der eigenen Glaubensgenoss:innen und den tatsächlichen Ursachen äußerten. Sie alle versuchten einerseits ihren Teil dazu beizutragen, dass der Handel mit Frauen als ein sozio-ökonomisches und konfessionsübergreifendes Problem und kein „rein jüdisches“ verstanden wird, und andererseits bemühten sie sich, dem generellen Antisemitismus entgegenzuwirken. Allerdings könnte dieser offene und aktive Feldzug gegen die jüdischen Frauenhändler auch dazu beigetragen haben den vermeintlichen Konnex zwischen „den Juden“ und „dem Frauenhandel“ in der allgemeinen Wahrnehmung noch zusätzlich zu verankern.²⁶² Und auch das Engagement gegen den Antisemitismus war nicht vom erhofften Erfolg gekrönt, wie die weitere historische Entwicklung leider nur zu deutlich vor Augen führt.

²⁶⁰ Jüdische Frauenrevue, Mädchenhändler, 9.

²⁶¹ Vgl. Kapitel „Die Voraussetzungen“, besonders den Abschnitt über Galizien.

²⁶² Yarfitz, *Impure Migration*, 53.

7 Conclusio

Ziel dieser Arbeit war es, die komplexen Dynamiken des sogenannten "Mädchenhandels" um 1900 zu beleuchten und seine politischen, sozialen sowie antisemitischen Dimensionen zu analysieren. Der internationale Handel mit Frauen, insbesondere aus ärmeren Regionen der Habsburgermonarchie, wurde dabei nicht nur als sozioökonomisches Problem erkennbar, sondern auch als Projektionsfläche für Ängste vor sozialer Mobilität, Emanzipation und Modernisierung. In einem eigenen Teil sollte speziell verdeutlicht werden, wie die Thematik von der erstarkenden antisemitischen Presse- und Politiklandschaft aufgegriffen, antisemitisch gedeutet und in antisemitische Erzählungen eingepasst und so für ihre Zwecke missbraucht wurde – und welche Reaktionen dies in der jüdischen Gemeinschaft auslöste.

Im ersten Teil dieser Abhandlung zeigte sich, dass es gegen Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts zahlreiche Berichte über Frauen gab, die besonders aus den armen Gebieten der Habsburgermonarchie in Bordelle auf der ganzen Welt verschleppt oder unter Vorspiegelung falscher Tatsachen wie auch unter Ausnutzung der Perspektivlosigkeit ihrer oft von Armut und Patriarchalismus geprägten Lebenswelt zu einer freiwilligen Ausreise verführt wurden.

Deutlich wurde auch, dass dabei unter anderem die großen, durch die Industrialisierung angestoßenen gesellschaftlichen und ökonomischen Veränderungen eine gewichtige Rolle spielten. Die technischen Neuerungen im Transportwesen wie Eisenbahn und Dampfschiffahrt und die große Armut in Osteuropa und hier insbesondere in Galizien führten zu einer erstarkenden Migration in die neuentstehenden Großstädte und auch ins Ausland, vor allem nach Nord- und Süd-Amerika. Auch Frauen schlossen sich diesen Wanderbewegungen an und erhofften ein eigenes Einkommen und eine bessere Zukunft. Gerade diese Mobilität und die stärkere Sichtbarkeit von Frauen im Sozial- und Wirtschaftsleben weckten in der patriarchal geprägten bürgerlichen wie auch in der traditionellen ländlichen Gesellschaft Ängste vor Moderne, Emanzipation und vor dem Niedergang der alten Gesellschafts- und Geschlechterordnung. Auch ließ sich zeigen, wie diese Ängste schnell auf die Großstadt fokussiert wurden, in der der Nährboden für allerlei Problematiken und Gefahren gesehen wurde.

In Bezug auf die Frage nach der Bekämpfung des Frauenhandels wurde besonders die Rolle der Sittlichkeitsvereine und der abolitionistischen Bewegung deutlich, die sich einerseits gegen die institutionalisierte Prostitution allgemein und andererseits speziell gegen den Handel mit Frauen engagierten. In diesen Gruppen waren verschiedene soziale Milieus vertreten, darunter bürgerliche Frauenrechtlerinnen, religiöse Vereinigungen und sozialreformerische Kreise. Während die Sittlichkeitsvereine durch moralische Appelle und soziale Kontrolle die moralische Reinheit der Gesellschaft schützen wollten, verfolgte die abolitionistische Bewegung das Ziel, die Prostitution als Ganzes abzuschaffen. Wichtig ist aber zu betonen, dass diese Initiativen nicht frei von Ambivalenzen waren, da sie oft paternalistische Züge trugen und die betroffenen Frauen eher als Objekte moralischer Rettung, denn als autonome Individuen betrachteten. Trotz dieser Ambivalenzen und der unterschiedlichen ideologischen Hintergründen trugen beide Strömungen zur Sensibilisierung der Öffentlichkeit und zur Entwicklung internationaler Abkommen gegen den Frauenhandel bei. Neben den Folgen einer regen Presseberichterstattung mit sensationslüsternen Berichten aus der Unterwelt und dem Rotlichtmilieu, war es zweifellos ein Verdienst dieses zivilgesellschaftlichen Engagements, dass bald die nationale Politik und die Polizeibehörden Versuche unternahmen der Problematik mittels innerstaatlicher Gesetzgebung und auch internationaler Vereinbarungen und Übereinkommen zu begegnen.

Im Schatten dieses Kampfes gegen den Frauenhandel wurde aber von reaktionären politischen Kreisen auch gegen all jene Veränderungen agitiert, die man für den sittlichen Verfall verantwortlich machte und in denen man die Wurzel des Übels sah. So wurde versucht das Bild einer unschuldigen, naiven und hilfsbedürftigen Frau zu konstruieren, die vor den Gefahren der Großstadt, des Auslands und vor allem vor den eigenen Ambitionen geschützt werden musste. An Beispielen wie jenem von Raquel Liberman konnte gezeigt werden, wie deren Weg nach Argentinien und schließlich in die Prostitution und wieder aus ihr heraus nicht wirklich mit diesen Vorstellungen der armen hilflosen Verführten übereinstimmte.

Hinsichtlich des Täterbildes vollzogen sich spiegelbildliche Entwicklungen und alle unliebsamen modernen Berufsgruppen und ethnische Minderheiten gerieten in den Verdacht, selbst Händler:innen oder Agent:innen zu sein. Infolgedessen kam es in verschiedenen Ländern zu einer Auseinandersetzung mit den Ursachen und

Wirkmechanismen von Kriminalität, die meist im Zusammenhang mit Immigration geführt wurde. So wurde versucht einen direkten Konnex zwischen Einwanderung und Kriminalität herzustellen und insbesondere der Handel mit Frauen galt als importiertes Problem, verursacht durch nicht-weiße Kriminelle.

Besonders hart traf es dabei die ohnehin schon unter den Auswirkungen des erstarkenden Antisemitismus leidenden Jüd:innen, die am faktischen Geschehen sowohl auf Opfer- als auch auf Täterseite gesehen und tatsächlich vertreten waren. Dabei muss der Antisemitismus mit seinen dramatischen Auswirkungen auf das jüdische Sozial- und Wirtschaftsleben als eine wichtige Hauptursache für die Beteiligung jüdischer Akteur:innen verstanden werden. Der Antisemitismus verschärfte die elende Lebenslage und prägte zudem die Debatten um den Handel mit Frauen. Diese Analyse findet sich sowohl in der zeitgenössischen²⁶³ als auch der aktuellen²⁶⁴ Fachliteratur und die Autor:innen verweisen immer wieder auf, oder zitieren aus Presseartikeln und Publikationen, in denen versucht wurde eine direkte Verbindung zwischen Judentum und Kriminalität herzustellen. Ein Teil dieser Arbeit war die Zusammenfassung und der Vergleich dieser Arbeiten. In einem weiteren Schritt wurden neue Quellen, insbesondere Zeitungsartikel, recherchiert und analysiert und diese Quellen bestätigen und verdeutlichen sehr anschaulich die aus der Literatur übernommene These, dass es den antisemitischen Agitatoren relativ schnell gelang, das Bild vom „jüdischen Mädchenhändler“ durchzusetzen. Besonders zeigte sich, dass sich die Antisemiten bereits vorhandener und in der Bevölkerung weit verbreiteter Stereotype und Verschwörungserzählungen, wie jener der jüdischen Wucherer, der Christusmörder, der Blutsauger, die christliches Blut für rituelle Zeremonien benötigten bedienten, diese in Bezug zu den neuen Vorgängen des Frauenhandels setzten, und damit ein neues eigenes Narrativ kreierten und damit sehr bald den Diskurs dominierten.

Diese Versuche der antisemitischen Presse und Politik setzten die jüdische Gemeinschaft unter Druck, sodass diese sich den Vorfällen stellen musste; viele ihrer Repräsentanten sahen sich zu einer direkten Reaktion verpflichtet. So kam es auch von jüdischer Seite zur Gründung verschiedenster Vereine und Organisationen, die sich im Kampf gegen den

²⁶³ Vgl. Pappenheim, Pappritz, Wagener

²⁶⁴ Vgl. Bristow, Omran, Sabelus

Frauenhandel engagierten und versuchten diesem durch eine Verbesserung der Lebensbedingungen insbesondere der armen Jüd:innen Osteuropas entgegenzutreten. Genauso wie die antisemitischen Agitatoren nutzten auch jüdische Autor:innen die Presse, um Gegendarstellungen zu publizieren und zu zeigen, dass der Handel mit Frauen ein konfessionsübergreifendes Problem darstellte, dessen Ursachen in Armut, mangelnder Bildung und Perspektivlosigkeit und nicht in der Religionszugehörigkeit einzelner Akteur:innen begründet lagen.

Am Beispiel des internationalen Frauenhandels lässt sich zeigen, wie sich ein Diskurs in Teilen von einer Problemstellung lösen und eine Eigendynamik annehmen kann und dass, wie Landwehr schreibt, „die Repräsentationen der sozialen Welt nicht nur deren Widerspiegelungen sind, sondern entscheidend zur Herstellung eben dieser sozialen Welt beitragen.“²⁶⁵ Die Bilder vom „jüdischen Mädchenhändler“ als Bedrohung der „unschuldigen Mädchen“ wurden dem antisemitischen Bildrepertoire erfolgreich hinzugefügt und trugen die in dieser Arbeit beschriebenen Mechanismen der Instrumentalisierung sozialer Probleme für weltanschauliche und politische Zwecke sowie zur Diskriminierung und Marginalisierung sozialer Gruppen sind auch heute wirkmächtig. Diese Erkenntnisse sind daher nicht nur für die Geschichtsforschung relevant, sondern bieten auch Perspektiven für den Umgang mit aktuellen Herausforderungen, etwa in der Debatte um Migration und Integration. Sie zeigen, wie wichtig es ist, historische Deutungsmuster zu erkennen und ihnen durch differenzierte Analysen entgegenzutreten, um pauschalisierenden und diskriminierenden Erzählungen entgegenzuwirken – wenn sie auch gleichermaßen anhand der gescheiterten jüdischen Bemühungen die Grenzen der rationalen Entgegnung deutlich vor Augen führen.

²⁶⁵ Landwehr, Historische Diskursanalyse, 103.

8 Literatur- und Quellenverzeichnis

- Klaus *Arnold*, Quellenkritik. In: Stefan *Jordan* (Hg.), Lexikon Geschichtswissenschaft. Hundert Grundbegriffe (Stuttgart 2002) 255–257.
- Rachael *Attwood*, Stopping the Traffic: The National Vigilance Association and the International Fight against the “White Slave” Trade (1899-c.1909). In *Women’s History Review* 24, H. 3 (2015) 325-350.
- Rachael *Attwood*, Lock Up Your Daughters! Male Activists, „Patriotic Domesticity“ and the Fight Against Sex Trafficking in England, 1880-1912. In: *Gender & History* 27, H. 3 (2015) 611-627.
- Friedrich *Battenberg*, Das europäische Zeitalter der Juden, 2 (Darmstadt 1990).
- Alison *Bashford*, Jane *McAdam*, The Right to Asylum: Britain’s 1905 Aliens Act and the Evolution of Refugee Law. In: *Law and History Review* 32, H. 2 (2014) 309-350.
- Steven *Beller*, Wien und die Juden 1867-1938 (Wien-Köln-Weimar 1993)
- Peter *Becker*, Von Jamnica nach Kapstadt und Buenos Aires. Anna Königsberg und der Mädchenhandel in der Habsburgermonarchie. In: Philipp *Mettauer*, Barbara *Staudinger* (Hg.), „Ostjuden“: Geschichte und Mythos (Innsbruck 2015).
- Edward J. *Bristow*, Prostitution and Prejudice. The Jewish Fight against White Slavery 1870-1939 (Oxford 1982).
- Gabriel *Dreier*, Die Bahnhofsmission als Reaktion auf den Diskurs über den internationalen Mädchenhandel (ungedr. Bachelorarbeit, Wien 2019).
- Heinz *Faßmann*, Auswanderung aus der österreichisch-ungarischen Monarchie 1869-1910. In: Traude *Horvath*, Gerda *Neyer* (Hg.), Auswanderungen aus Österreich. Von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart (Wien-Köln-Weimar 1996) 33-55.
- Lenke *Fehér*, Frauenhandel (Wien 1996).
- Wolfram *Fischer*, Wirtschaft und Gesellschaft im Zeitalter der Industrialisierung (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 1, Göttingen 1972).
- Lloyd P. *Gartner*, Anglo-Jewry and the Jewish International Traffic in Prostitution, 1885-1914. In: *AJS Review* 7, H. 182 (1982) 129-178.
- Lloyd P. *Gartner*, History of the Jews in Modern Times (Oxford 2001).
- Johanna *Gehmacher*, Antisemitismus und die Krise des Geschlechterverhältnisses. In: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 4 (1992) 425-447.
- Sander *Gilman*, The Jew’s Body (New York/London 1991).
- Nora *Glickman*, The Jewish White Slave Trade and the Untold Story of Raquel Liberman (New York 2000).

- Nora *Glickman*, Raquel Liberman. In: Shalvi/Hyman Encyclopedia of Jewish Women. Jewish Women's Archive (2021), online unter <<https://jwa.org/encyclopedia/article/liberman-raquel>> (1.8.2024).
- Kurt *Greussing*, Die Erzeugung des Antisemitismus in Vorarlberg um 1900 (Bregenz 1992).
- Fritz *Hermanns*, Sprachgeschichte als Mentalitätsgeschichte. Überlegungen zu Sinn und Form und Gegenstand historischer Semantik. In: Andreas *Gardt*, Klaus J. *Mattheier*, Oskar *Reichmann* (Hg.), Sprachgeschichte des Neuhochdeutschen. Gegenstände, Methoden, Theorien (Tübingen 1995) 69–101.
- Lothar *Höbling*, Der österreichisch-ungarische Mädchenhandel in den Akten des Bundespolizeidirektionsarchivs Wien (ungedr. Diplomarbeit, Wien 1996).
- Hans Peter *Hye*, Die Wende zur Industrie- und Wissensgesellschaft. Technologie und sozialer Wandel. In: Helmut *Rumpler*, Peter *Urbanitsch* (Hg.), Die Habsburgermonarchie 1848–1918 9, 1 (Wien 2010).
- Dietmar *Jazbinsek*, Der internationale Mädchenhandel. Biographie eines sozialen Problems. In: Schriftenreihe der Forschungsgruppe "Metropolenforschung" (Berlin 2002).
- Michael *John*, Albert *Lichtblau*, Schmelztiegel Wien - einst und jetzt: Zur Geschichte und Gegenwart von Zuwanderung und Minderheiten (Wien 1990).
- Marion A. *Kaplan*, Die jüdische Frauenbewegung in Deutschland. Organisation und Ziele des jüdischen Frauenbundes 1904-1938 (Hamburg 1981).
- Martha *Keil*, Recte Lax, False Kritz. Die „ungültigen“ Ehen in Galizien 1789-1938. In: Institut für Jüdische Geschichte Österreichs, „Ostjuden“: Geschichte und Mythos (St. Pölten 2011) 24-33.
- Astrid Mignon *Kirchhof*, Das Dienstfräulein auf dem Bahnhof. Frauen im öffentlichen Raum im Blick der Berliner Bahnhofsmission 1894-1939 (Stuttgart 2012).
- Paul *Knepper*, British Jews and the Racialisation of Crime in the Age of Empire. In: British Journal of Criminology 47 (2007) 61-79.
- Achim *Landwehr*, Historische Diskursanalyse (Historische Einführungen 4, New York 2018).
- Nelly *Las*, White Slavery. In: Shalvi/Hyman Encyclopedia of Jewish Women. Jewish Women's Archive (23.6.2021). Online unter: < <https://jwa.org/encyclopedia/article/white-slavery>> (3.8.2024).
- Mathias *Lehman*, Baron Hirsch, the Jewish Colonization Association and the Future of Jews. In: Jewish Studies Quarterly 27 (2020) 73-102.

- Albert *Lichtblau*, Integration, Vernichtungsversuche und Neubeginn. Österreichisch-jüdische Geschichte 1848 bis zur Gegenwart. In: Evelin *Brugger*, Geschichte der Juden in Österreich (Wien 2013) 447-563.
- Chris *Lorenz*, Heuristik. In: Stefan *Jordan* (Hg.), Lexikon Geschichtswissenschaft. Hundert Grundbegriffe (Stuttgart 2002) 139–141.
- Einhart *Lorenz*, Der Antisemitismus im habsburgischen Österreich Ende des 19. Jahrhunderts. In: Trond Berg *Eriksen*, Hakon *Harket*, Einhart *Lorenz* (Hg.), Judenhass. Die Geschichte des Antisemitismus von der Antike bis zur Gegenwart (Göttingen 2019) 325-344.
- Victor A. *Mirelman*, The Jewish Community versus Crime: The Case of White Slavery in Buenos Aires. In: Jewish Social Studies 46, H. 2 (1984) 145-168.
- Rainer *Münz*, Overcrowded World? Global Population and International Migration (London 2009).
- Jürgen *Nautz*, Frauenhandel in Österreich 1918-1938. Projektbericht. In: Kakanien Revisited (25.12.2006). Online unter: <http://www.kakanien.ac.at/beitr/materialien/JNautz1.pdf> (3.8.2024).
- Jürgen *Nautz*, Der Kampf gegen den Frauenhandel in Österreich vor dem Ersten Weltkrieg. In: SIAK-Journal – Zeitschrift für Polizeiwissenschaft und polizeiliche Praxis 2 (2011) 47-60. Online unter: https://www.bmi.gv.at/104/Wissenschaft_und_Forschung/SIAK-Journal/SIAK-Journal-Ausgaben/Jahrgang_2011/files/Nautz_2_2011.pdf (25.04.2023).
- Jürgen *Nautz*, Frauenhandel: Eine spezifische Form der internationalen Migration. Ein dunkles Kapitel der Globalisierungswelle im 19. und 20. Jahrhundert. In: Heinz *Faßmann*, Julia *Dahlvik* (Hg.), Migrations- und Integrationsforschung - multidisziplinäre Perspektiven. Ein Reader (Wien 2012) 123-146.
- Susanne *Omran*, Frauenbewegung und „Judenfrage“. Diskurse um Rasse und Geschlecht nach 1900 (Frankfurt 2000).
- Kurt *Paupié*, Handbuch der österreichischen Pressegeschichte: 1848-1965. 1 (Wien 1966).
- Martin *Pollack*, Kaiser von Amerika: Die große Flucht aus Galizien (München 2013).
- Stefan *Rohrbacher*, Michael *Schmidt*, Judenbilder. Kulturgeschichte antijüdischer Mythen und antisemitischer Vorurteile (Reinbek bei Hamburg 1991).
- Reinhard *Rürüp*, Emanzipation und Antisemitismus. In: Herbert A. *Strauss*, Norbert *Kampe* (Hg.), Antisemitismus. Von der Judenfeindschaft zum Holocaust (Frankfurt/Main 1985) 88-98.
- Esther *Sabelus*, Die weiße Sklavin: Mediale Inszenierungen von Sexualität und Großstadt um 1900 (Berlin 2009).

Ellen *Scheuner*, Die Gefährdetenfürsorge (Berlin 1930).

Johannes *Schönner*, Die Affäre Riehl, Karl Kraus und der Menschenhandel um 1900. Ursachen, Erscheinungsformen, Bekämpfung. In: SIAK-Journal – Zeitschrift für Polizeiwissenschaft und polizeiliche Praxis 3 (2016) 77-85. Online unter: <https://www.bmi.gv.at/104/Wissenschaft_und_Forschung/SIAK-Journal/SIAK-Journal-Ausgaben/Jahrgang_2016/files/Schoenner_3_2016.pdf> (22.04.2023).

Peter *Sedlacek*, Industrialisierung und Raumentwicklung (Raum + Gesellschaft 3, Braunschweig 1975).

Anna *Staudacher*, Die Aktion „Girondo“. Zur Geschichte des internationalen Mädchenhandels in Österreich-Ungarn um 1885. In: Heide *Dienst*, Edith *Sauer* (Hg.) Das Weib existiert nicht für sich (Österreichische Texte zur Gesellschaftskritik 48, Wien 1990) 97-138.

Helmut *Thome*, Anomietheorien. In: Dieter *Hermann*, Andreas *Pöge* (Hg.), Kriminalsoziologie. Handbuch für Wissenschaft und Praxis (Baden-Baden 2018) 75-90.

Tübinger Projektgruppe Frauenhandel, Frauenhandel in Deutschland (Bonn 1989).

Christina *von Braun*, Das Geld und die Prostitution. In: Sabine *Grenz*, Martin *Lücke* (Hg.) Verhandlungen im Zwielficht: Momente der Prostitution in Geschichte und Gegenwart (Bielefeld 2015).

Charles *Van Onselen*, Jewish Police Informers in the Atlantic World, 1880-1914. In: The Historical Journal 50, H. 1 (2007) 119-144.

Shulamit *Volkov*, Antisemitismus als kultureller Code (Berlin 2000²).

Daniel M. *Vyleta*, Jewish Crimes and Misdemeanours: In Search of Jewish Criminality (Germany and Austria, 1890-1914). In: European History Quarterly 35, H. 2 (2005) 299-325.

Daniel M. *Vyleta*, Crimes, News and Jews. Vienna 1895-1914. In: Gary B. Cohen (Hg.), Austrian and Habsburg Studies 8 (2007).

Walter R. *Weitzmann*, Die Politik der jüdischen Gemeinde Wiens zwischen 1890 und 1914. In: Gerhard *Botz*, Ivar *Oxaal*, Michael *Pollak* (Hg.), Eine zerstörte Kultur. Jüdisches Leben und Antisemitismus im Wien seit dem 19. Jahrhundert (Buchloe 1990) 181-219.

Judith *Walkowitz*, Jack the Ripper und der Mythos von der männlichen Gewalt. In: Alain *Corbin* (Hg.), Die sexuelle Gewalt in der Geschichte (Berlin 1992) 107-156.

Nancy M. *Wingfield*, Destination: Alexandria, Buenos Aires, Constantinople; “White Slavers” in Late Imperial Austria. In: Journal of the History of Sexuality 20, H. 2 (2011) 291-311.

Mir *Yarfitz*, *Impure Migration: Jews and Sex Work in Golden Age Argentina* (New Brunswick 2019).

Quellen:

Ernest A. *Bell*, *Fighting the Traffic in Young Girls, or, War on the White Slave Trade. A Complete and Detailed Account of the Shameless Traffic in young Girls* (Chicago 1910).

Paul *Berthold* (*Bertha Pappenheim*), *Zur Judenfrage in Galizien* (Frankfurt a.M. 1900).

Gustav *Butz*, *Die Bekämpfung des Mädchenhandels im internationalen Rechte* (Berlin 1908).

Hermann *Oberhummer*, *Die Wiener Polizei. 200 Jahre Sicherheit in Österreich Bd II*, (Wien 1938).

Bertha *Pappenheim*, *Sara Rabinowitsch*, *Zur Lage der jüdischen Bevölkerung in Galizien* (Frankfurt a.M. 1904).

Anna *Pappritz*, *Der Mädchenhandel und seine Bekämpfung* (Berlin 1924).

Philip *Pramer*, *Sollen Medien die Herkunft von Tatverdächtigen nennen?* In: *derstandard.at* (5.1.2019). Online unter: <<https://www.derstandard.at/story/2000095397491/sollen-medien-die-herkunft-von-tatverdaechtigen-nennen>> (2.8.2024).

Fritz *Schneider*, *Der Mädchenhandel und seine Bekämpfung, insbesondere nach schweizerischem Recht* (Aarau 1929).

Josef *Schrank*, *Der Mädchenhandel und seine Bekämpfung*. (Wien 1904).

Heinrich *Sprecher*, *Die Ursachen und Mittel zur Bekämpfung des weissen Sklaven- oder Mädchenhandels in Galizien*. In: *Official Report of the Jewish International Conference on the Suppression of the Traffic in Girls and Women* (London 1910). Online unter: <<https://archive.org/details/b28076709/page/2/mode/2up?view=theater>> (29.12.2023).

Friedrich Wilhelm Hermann *Wagener*, *Der Mädchenhandel* (Berlin 1911).

Deutsches Nationalkomitee zur internationalen Bekämpfung des Mädchenhandels (Hg.), *Der Mädchenhandel und seine Bekämpfung. Denkschrift mit besonderer Berücksichtigung der Arbeitsjahre 1899 bis 1902* (Berlin 1903).

Die Begegnung bei Herrn Gautsch. In: *Dr. Bloch's österreichische Wochenschrift* Jg. 9, Nr. 47 (18.11.1892) 841-843.

Der Mädchenhandel, ein arischer Erwerbszweig. In: *Dr. Bloch's österreichische Wochenschrift* Jg. 9, Nr. 47 (18.11.1892) 848.

Der Mädchenhandel nach Indien. In: *Deutsches Volksblatt* Jg. 4, Nr. 1367 (23.10.1892) 3-4.

Gegen den Mädchenhandel. In: *Bludenzer Anzeiger* Jg. 18, Nr. 42 (18.10.1902) 3-4.

Gegen den Mädchenhandel. In: Dr. Bloch's österreichische Wochenschrift Jg. 16, Nr. 30 (28.7.1899) 549-550.

International Agreement for the suppression of the "White Slave Traffic" (Paris 1904). In: United Nations Treaty Collection. Online unter: <https://treaties.un.org/Pages/ViewDetails.aspx?src=TREATY&mtdsg_no=VII-8&chapter=7&clang=_en> (4.8.2024).

Mädchenhändler. In: Vorarlberger Volksblatt Jg. 31, Nr. 95 (25.4.1896) 514.

Mädchenhändler. In: Frauen-Revue. Beilage zu „Jüdische Volksstimme“ Nr. 43 (28.10.1910) 9.

Der Mädchenhandel nach Brasilien. In: Deutsches Volksblatt Jg. 4, Nr. 1386 (11.11.1892) 3.

Merkwürdiges aus unserem Parlamente. In: Deutsches Volksblatt Jg. 4, Nr. 1388 (13.11.1892) 1-2.

Reichsgesetzblatt, Nr. 26/1913. Internationales Übereinkommen vom 4. Mai 1910 zur Bekämpfung des Mädchenhandels. Online unter: <<https://alex.onb.ac.at/cgi-content/alex?aid=rgb&datum=1913&page=93&size=45>> (4.8.2024).

Abstract

Der in zeitgenössischen Dokumenten als „Mädchenhandel“ bezeichnete internationale Handel mit Frauen, insbesondere aus ärmeren Gebieten der Habsburgermonarchie, wird nicht nur als sozioökonomisches und sicherheitspolitisches Problem der Jahrzehnte um 1900 beschrieben, sondern auch als Projektionsfläche für Ängste vor sozialer Mobilität, Emanzipation und Modernisierung sichtbar gemacht. Ein Schwerpunkt liegt dabei auf der antisemitischen Einpassung des Diskurses mit der Etablierung des Bildes vom „jüdischen Mädchenhändler“ und seiner Instrumentalisierung in der erstarkenden antisemitischen Presse- und Politiklandschaft. Dies zwang die jüdischen Gemeinschaften zu Reaktionen sowohl auf die verstärkte Propagierung von Vorurteilen wie auch auf die realen sozioökonomischen Zwangslagen junger Frauen. Die Arbeit stützt sich neben aktueller und zeitgenössischer wissenschaftlicher Fachliteratur auch auf zeitgenössische Presseartikel und Publikationen, wie auch auf einzelne Ego-Dokumente von Betroffenen.